Aufsätze und Forschungsberichte

Die Union der Zisterzienserklöster Heinrichau (Schlesien) und Zirc (Ungarn) (1699-1814)

von
Heinrich Grüger

Am 28. Mai 1977 begeht das 1810 säkularisierte Zisterzienserstift Heinrichau bei Münsterberg, das seit 1974 als Priorat der kleinpolnischen Abtei Szczyrzyc wieder dem Orden von Cîteaux angehört, den 750. Jahrestag seiner Gründung. Das Kloster besiedelte 1292 Grüssau, die Stiftung Bolkos I. von Schweidnitz, und spielte unter den schlesischen Zisterzen eine wichtige Rolle. Seine besondere Bedeutung im Rahmen der osteuropäischen Geschichte gewann es im 18. Jahrhundert, als es sich an der Wiederbesiedlung der ungarischen Landschaften im Bakony und Mezőföld beteiligte, die nach 160-jähriger Herrschaft der Osmanen und einem erbarmungslosen Kleinkrieg im türkisch-habsburgischen Grenzlande verödet und entvölkert waren und 1699 an das Haus Habsburg kamen. Dem tüchtigen Abt Dr. Heinrich Viktorin Kahlert (1681—1702) ist es zu verdanken, daß der Konvent des mittelschlesischen Klosters im selben Jahre den mutigen Entschluß faßte, sich für die Wiederherstellung des vernichteten Zisterzienserordens in Ungarn einzusetzen. 1699 erkaufte Heinrichau die seit 160 Jahren in Trümmern liegende Abtei Zirc im Komitat Veszprém mit Dörfern und Gütern, die nur noch dem Namen nach existierten. Mit dem Aufbau des unierten Klosters im Bakony legte das schlesische Stift den Grund zur Entwicklung der zisterziensischen Kongregation Zirc, die bis zur Aufhebung durch den kommunistischen Staat im Jahre 1950 einer der blühendsten Zweige des Ordens von Cîteaux war.

Da die kolonisatorische Leistung, die Heinrichau in den 600 km entfernten ungarischen Landschaften vollbrachte, der deutschen Forschung wenig bekannt ist, erscheint es gerechtfertigt, das 750-Jahrgedächtnis des Klosters in der Weise zu ehren, daß wir die Tätigkeit der schlesischen Ordensleute in Ungarn ins Licht der Öffentlichkeit stellen. Dabei stützen wir uns auf das reiche Aktenmaterial des Erzbischöflichen Archivs in Breslau (Breslauer Diözesanarchiv = BDA), auf Handschriften der Archive in Veszprém (Veszprém, Megyei Levéltár) und Budapest (Országos Széchényi Könyvtár), auf Notizen der Bibliothek des Stiftes Zirc (Nebenstelle des Országos Széchényi Könyvtár) und auf die Auszüge aus der „Historia domestica Zirczensis" des 18. Jahrhunderts, die P. Konstantin Horváth, der unermüdliche Historiker von Zirc, in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts anfertigte. Nicht unwichtig erschien dabei auch Wilhelm Sohrs Aufsatz „Die Verbindung des Cistercienser-Stiftes Heinrichau mit der Abtei Zircz in Ungarn" [1], der trotz seines Alters von mehr als 130 Jahren

immer noch der einzige deutsche Forschungsbeitrag ist. Selbstverständlich wurden dazu die Untersuchungen der ungarischen Zisterzienser Abt Remigius Békefi von Zirc[2], Dr. Konstantin Horváth[3] und Lukian Alpár[4] herangezogen, und endlich verdankt der Verfasser wertvolle Einsichten der privaten Korrespondenz mit ungarischen Freunden sowie der eigenen Anschauung, die er bei Studienreisen von dem Kloster im Bakony gewann.

1. Die Entwicklung von Zirc bis 1699

Die Abtei Zirc wurde 1182 von König Béla III. im Quellgebiet der Cuha in einer Senke im waldreichen Bakony anstelle eines königlichen Jagdhauses gegründet und von Mönchen der Primarabtei Clairvaux und ihrer Tochter Troisfontaines besiedelt. Nach Cikador im Komitat Tolna (gegr. 1142 von Géza II. als Tochter von Heiligenkreuz bei Wien) und Egres im Komitat Torontál (gegr. 1179 von Béla III. als Tochter von Pontigny) war Zirc die dritte Niederlassung der Zisterzienser im Reiche der Arpaden, und es entstand in einer Zeit, als sich Ungarn politisch mehr nach Frankreich orientierte als nach den benachbarten deutschen Ländern. Wegen der Lage im Bakony nannte man das Kloster in mittelalterlicher Zeit *abbatia in Boccon* oder *Nova Claravallis*, weil Äbte und Mönche bis ins späte 13. Jahrhundert aus dem burgundischen Mutterkloster Clairvaux kamen.[5] Auch zur Rodung der Gebirgswälder der Abtei beriefen die Zisterzienser Siedler aus romanischen Ländern, wie es der Name des Stiftsdorfes Olaszfalu (d. h. Welschdorf) noch jetzt verrät.

Als im 14. Jahrhundert die Einheit der abendländischen Kirche zerbrach und die grauen Mönche Ungarns mit dem deutschen und polnischen Ordenszweig den Papst in Rom anerkannten, während Frankreich und die burgundischen Primarklöster zu Avignon hielten, ging der Zusammenhang mit dem französischen Mutterkloster verloren. In dieser Zeit litt Zirc wie die übrigen ungarischen Zisterzen unter Mißwirtschaft und Nach-

1) W. Sohr: Die Verbindung des Cistercienser-Stiftes Heinrichau mit der Abtei Zircz in Ungarn, in: Schlesische Provinzial-Blätter 116 (1842) (weiterhin zit.: Sohr 1842) und 117 (1843) (weiterhin zit.: Sohr 1843).

2) R. Békefi: Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn 1142—1814 (übersetzt B. Czilek), in: Cistercienser-Chronik 12 (1900) (weiterhin zit.: Békefi 1900); ders.: Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn von 1814—1896, in: Cistercienser-Chronik 13 (1901) (weiterhin zit.: Békefi 1901).

3) K. Horváth: Zirc története [Geschichte von Zirc], Veszprém 1930; ders.: Hogyan szerezte Henrichau a Zirci apátságot? [Wie hat Heinrichau die Abtei Zirc erworben?] Budapest 1943.

4) L. Alpár: A zirci apátság függetlenítésének kérdése [Die Frage der Unabhängigkeit der Abtei Zirc] (Ciszterci Doktori Értekezések, Nr. 84), Budapest 1943.

5) J.-M. Canivez: Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab Anno 1116 ad Annum 1768 (Bibliothèque de la Revue d'Histoire Ecclésiastique), Bd 8, Löwen 1941 (Register), S. 542. — Der bekannteste der mittelalterlichen Äbte war Johann von Limoges (1208—1218), früherer Prior von Clairvaux, den K. Horváth (in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd 5, Freiburg 1960, Sp. 1057) mit einem Franziskaner gleichen Namens verwechselt.

wuchsmangel, denn das Bürgertum, auf das sich der Orden in anderen Ländern stützte, war in Ungarn zu schwach, um den Klöstern genügend Novizen zu stellen. Schon die Visitation, die 1357 der Abt von Reun unternahm, hatte gezeigt, daß von den 17 Zisterzen des Königreiches vier nahezu ausgestorben waren und in den anderen Ordensniederlassungen nicht mehr als sechs, zehn oder höchstens zwölf Konventualen lebten.[6] Diese prekäre Situation konnten die Zisterzienser bis zum Ende des Mittelalters nicht mehr überwinden. Wenn es ihnen trotzdem gelang, wenigstens die Besitzrechte der dahinsiechenden Abteien zu behaupten, so lag das an der Schwäche der Krone, die ihr Patronatsrecht nicht wirksam wahrnahm, und am raschen Wechsel der herrschenden Dynastien. Auch der Versuch von Matthias Hunyadi (Corvinus), die Klöster seines Königreichs mit Unterstützung des Generalkapitels 1478 durch Ordensleute aus deutschen Zisterzen vor dem Aussterben zu bewahren und ihre Disziplin wiederherzustellen[7], konnte den Untergang nicht aufhalten. Im Rahmen des Gesamtordens spielten die ungarischen Klöster daher eine geringe Rolle, und keines von ihnen erlangte je eine solche Bedeutung wie Heiligenkreuz bei Wien, Königsaal bei Prag, Leubus in Schlesien, Altzella in Sachsen, Lehnin in Brandenburg, Doberan in Mecklenburg, Altenberg bei Köln, Ebrach bei Bamberg oder Salem bei Überlingen.

1474 fiel die Abtei Kerz (rumänisch: Cîrta) bei Hermannstadt im Komitat Fogaras dem Einfall der Türken zum Opfer. 1494 inkorporierte die Krone das Stift Egres der mensa episcopalis von Csanád, und 1499 wurde Ercsi auf der Donauinsel Csepel im Komitat Fejér den Augustinern übergeben. Kaum eine Generation später führte der Sieg der Osmanen auf dem Felde von Mohács im Jahre 1526 zum völligen Zusammenbruch des Ordens in Ungarn. Zuerst sanken Bélakút, das im Komitat Bács gegenüber der Festung Petrowardein an der Donau lag, Požega (ungarisch: Tisztesvölgy) in Slawonien, eine Tochter von Zirc, Cikador und Abrahám im Komitat Tolna und Pilis im gleichnamigen Komitat in Schutt und Asche. Die Feldzüge Suleimans I. gegen den Kaiser vernichteten 1532 Borsmonostor (jetzt Marienberg im Burgenland) und 1543 das Stift Zirc; die Abtei im Bakony wurde niedergebrannt und der Konvent vertrieben. Der Vorstoß der Osmanen gegen Erlau im Jahre 1552 traf die Zisterzen Bélapátfalva und Pásztó im Komitat Heves tödlich, und 1565 gab der Orden St. Gotthard (Szentgotthárd) und um dieselbe Zeit das Stift Pornó im Komitat Vas auf, so daß nur Savnik (slowakisch: Spiš) im Komitat Szepes (Zips) noch einige Jahrzehnte überlebte, um kurz vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges als letzte Zisterze Ungarns unterzugehen.[8]

---

6) Békefi 1900, S. 37 f.

7) Canivez, Bd 5, Löwen 1937, zum Jahre 1478, Nr. 21.

8) Auch Toplica und Sancta Maria de Zagreb in Kroatien gingen dem Orden schon im 15. Jahrhundert verloren. — Einen kurzen Überblick über die Entwicklung der 17 Zisterzen im Königreich Ungarn verfaßte P. K. Horváth in: Schematismus Congregationis de Zirc ad Annum scholarem 1942/43, Budapest 1942, S. 12—29 (weiterhin zit.: Schematismus). — Zum Problem der mittelalter-

Viel verhängnisvoller aber als die Vernichtung der Klöster war die unmenschliche Verwüstung, die die Osmanen in einem 140 Jahre währenden Kleinkrieg in den westungarischen Grenzlanden anrichteten. Jahraus jahrein fielen reguläre Streitkräfte und irreguläre moslemische Scharen, die sich durch religiöse Gelübde zum heiligen Krieg gegen die Christen verpflichteten, in den Bakony und Vértes und ins nördliche Alföld ein, plünderten Dörfer und Güter, töteten die Bewohner oder verschleppten sie als Sklaven ins Innere des Osmanischen Reiches und ließen der Bevölkerung keine Atempause. Da Zirc und seine Besitzungen kaum 30 km vom türkischen Stützpunkt Stuhlweißenburg entfernt lagen und Suleiman I. 1543—1565 auch die nahen Festungen Veszprém, Csesznek und Tata beherrschte, waren die Bauern der Gebirgsdörfer im Bakony den Überfällen der Moslems wehrlos ausgesetzt. Viele von ihnen flüchteten in die westungarische Tiefebene des Kisalföld, wo die Ortschaften, die Zirc beim Städtchen Pápa besaß, etwas mehr Sicherheit boten. Die größten Besitzungen des Stiftes im Mezőföld bei Földvár unterstanden schon seit 1541 dem Pascha von Ofen (Buda), die Dörfer im Bakony wurden vernichtet oder leisteten — soweit sie bewohnt waren — jährliche Tribute an die Türken. Um sich bei dem erbarmungslosen Gegner wenigstens ein Minimum an Schonung zu erkaufen, trat die Bevölkerung der Grenzlande seit 1553 zum Protestantismus über, denn die Wut der Moslems richtete sich besonders gegen die Katholiken.[9]

Da die Stiftsdörfer der Abtei Zirc seit 1543 herrenlos waren und der ungarische Adel sich am verwaisten Kirchengut schadlos hielt, überließ Ferdinand I. 1566 einen Teil der Besitzungen Georg Thurj, dem heldenhaften Verteidiger von Várpalota.[10] Den Rest der Güter erhielten Kommendataräbte, die der König aus dem Gremium der Domkapitel von Raab und Neutra erwählte. Dieser Zustand blieb ein Jahrhundert lang bis 1650

---

lichen Geschichte des Zisterzienserordens in Ungarn sagt F. Hervay (Notes Critiques sur l'Atlas de l'Ordre Cistercien de Fédéric van der Meer, in: Analecta Cisterciensia 23, 1967, S. 148:): „Il n'y a pas un autre pays, où la destruction des monastères, et des livres du moyen âge ait été aussi considérable — presque total — comme en Hongrie. C'est pourquoi il y a tant d'erreurs d'incertitudes, autour des monastères hongrois, concernant leur existence, leur histoire, leur endroit etc. Presque rien ne fut publié dans une langue plus connue sur les anciens monastères et les cisterciens hongrois."

9) Gegen den Konfessionswechsel des flachen Landes, der nach der Niederlage von Mohács und der willkürlichen Enteignung kirchlicher Besitzungen auch vom einheimischen Adel und niederen Säkularklerus gefördert wurde, war selbst der Bischof von Veszprém machtlos, der seit dem Fall von Ofen (1541) auf der Burg Sümeg im westlichen Bakony residierte.

10) Die anarchischen Zustände nach der Niederlage von Mohács machten den Zisterziensern den weiteren Aufenthalt in Zirc schwer. Zuerst okkupierte der gewalttätige Magnat László More einen Teil ihrer Güter, dann fielen sie 1531 an die Adligen Pál Bakics, Bálint Török und János Choron von Devecser, und 1538 schenkte König Johann Zápolya die meisten Besitzungen der Abtei den Brüdern Johann und Raphael Podmaziczki, so daß der Untergang des Klosters im Jahre 1543 wie das lautlose Verlöschen einer Ordensniederlassung erscheint, deren Lebensnerv längst tödlich getroffen war.

im wesentlichen unverändert. Auch die habsburgische Gegenreformation, die das Restitutionsedikt von 1629 einleitete, erzielte in Ungarn nur im slowakischen Teil der Erzdiözese Gran größere Erfolge. In den bedrohten Grenzlanden herrschte das kalvinistische Bekenntnis, und der einheimische Adel stand dem Katholizismus und der Krone feindselig gegenüber.

Der letzte weltliche Kommendatarabt von Zirc, der nur über die Einkünfte von Polány und von einigen Weinbergen auf dem Badacsony verfügte, war Johann Freiherr von Héderváry, Domherr von Raab, der 1643—1647 am Collegium Germanicum in Rom studierte, wo er mehrere reformeifrige Zisterzienser kennenlernte.[11] Als ihn der Kaiser 1659 zum Bischof der Diözese Zips ernannte, entschloß sich Héderváry, Zirc dem Orden zurückzugeben. Für 8 000 fl. verzichtete er zugunsten des Abtes Matthäus Kollweis von Lilienfeld (1650—1695), den das Generalkapitel 1651 zum Ordenskommissar für Ungarn ernannt hatte.[12] Abt Kollweis präsentierte dem Kaiser den Professen Martin Ujfalusy aus Ödenburg, der am 26. Mai 1660 die Bestätigung Leopolds I. als Kommendatarabt erhielt.[13] Ujfalusy begab sich mit seinem Lilienfelder Confrater Engelbert Fingerhut in den Bakony, so daß nach 120 Jahren zum ersten Male Mitglieder des Ordens von Cîteaux ungarischen Boden betraten. Aber schon 1663 fiel der Großwesir Achmed Köprülü in Westungarn ein, und Ujfalusy floh nach Schlesien, wo ihn Abt Bernhard Rosa in Grüssau aufnahm.[14] In der kurzen Zeit des Exils im Riesengebirgskloster lernte der ungarische Zisterzienser wahrscheinlich den Grüssauer Subprior Heinrich Viktorin Kahlert kennen, den späteren Abt von Heinrichau, und es scheint, daß die Begegnung der beiden Ordensleute die Union von Heinrichau und Zirc mit beeinflußt hat.

Nach seiner Rückkehr erkaufte Ujfalusy ein Haus in Pápa (1668)[15], das den Zisterziensern fast sechs Jahrzehnte als Niederlassung diente. Da der

---

11) A. Dietrich: Cistercienser, die im Collegium Germanicum-Hungaricum in Rom studierten, in: Cistercienser-Chronik 24 (1912), S. 207.

12) BDA V B 6 c, Orig., dd. Preßburg, 20. Oktober 1659. Zur Ernennung des Abtes Kollweis zum ungarischen Ordenskommissar mit dem Auftrag, „die verlorenen Klöster aus den Händen der Häretiker zurückzugewinnen", vgl. Canivez, Bd 7, Löwen 1939, zu 1651, Nr. 46. Zur Person des Abtes Kollweis vgl. N. Mussbacher: Abt Matthäus Kolweiss von Lilienfeld (1620—1695), in: Analecta Cisterciensia 31 (1975), S. 3—148.

13) Abdruck der Urkunde bei Sohr 1842, S. 547 f. Anm. Die Auflagen, die der Kaiser dem zisterziensischen Abt erteilte und die später das Stift Heinrichau übernahm, waren folgende: *ea tamen lege et conditione, ut, dum facultas affulserit, vel idemmet modernus Donatarius aut successores ipsius in futurum, sive in dictae Abbatiae primaevo loco, ubi Ecclesia et Coenobium exstructum fuerat, sive alio quopiam pro temporis illius commodiori ratione, juxta intentionem fundatorum ejusdem Abbatiae in quantum fieri potuerit, in administratione Divini Officij et Sacrorum satisfacere non omittat, aut negligat.*

14) Schematismus, S. 194. — Mussbacher, S. 90, Anm. 10, behauptet, daß P. Martin Ujfalusy Dozent der Philosophie im Neukloster (Wiener Neustadt) und in Lilienfeld war, „dann als Professor nach Grießau [!] in Schlesien berufen, von wo er als erster Filialabt des Stiftes Lilienfeld nach Zirc geschickt wurde".

Abt nur die Zinsen von Polány erhielt, bemühte er sich um die Wiedererwerbung der Güter, die Ferdinand I. 1566 der Familie Thurj verliehen hatte. Er setzte 1666 ein Gerichtsurteil durch, das die Nachkommen des Georg Thurj verpflichtete, die verpfändeten Besitzungen gegen 8 000 fl. herauszugeben.[16] Lilienfeld war bereit, die Summe zu zahlen, aber die Thurj weigerten sich, dem Urteil Folge zu leisten, so daß Ujfalusy 1676 einen zweiten Vindikationsprozeß anstrengte, der wieder zu seinen Gunsten ausging.[17] Doch schon zwei Jahre später wurde der Abt auf einer Fahrt zum Badacsony am Nordufer des Plattensees, die er gegen den Rat der Siedler von Polány unternahm, von einer türkischen Streifschar überfallen und erschlagen.[18] Die Verwaltung von Zirc übernahmen zisterziensische Administratoren von Lilienfeld, die Abt Kollweis und sein Nachfolger ernannten: 1678—1681 P. Christian Otterstätter, 1683—1696 P. Bernhard Kretzer, 1696—1697 P. Ladislaus Szabady, 1697—1700 P. Hieronymus Druffin und 1700—1701 P. Paulus.

1681 gingen alle Besitzungen, die Lilienfeld seit 1659 zurückgewonnen hatte, wieder verloren, als sich der ungarische Adel gegen Habsburg empörte und den Grafen Imre Tököly zum König ausrief. P. Otterstätter mußte fliehen, und Tököly verlieh Zirc einem seiner Anhänger. 1683 erklärte auch Sultan Suleiman II. den Krieg und fiel in Westungarn und Österreich ein. Erst nach der Niederlage des Großwesirs Kara Mustafa am 12. September 1683 vor Wien eroberten die kaiserlichen Heere Westungarn zurück, so daß der Abt von Lilienfeld den P. Kretzer als Administrator nach Pápa entsenden konnte. Am 2. September 1686 verloren die Türken nach mehr als 140-jähriger Herrschaft die Festung Ofen, und der Sieg, den Herzog Karl von Lothringen am 12. August 1687 am Berge Harsan bei Mohács errang, befreite den größten Teil Ungarns vom Joch der Osmanen.

Die Erfolge der habsburgischen Armee gaben dem Adel und den kirchlichen Institutionen die Möglichkeit, die entvölkerten Dörfer neu zu besiedeln und die Wälder, die das mittelalterliche Kulturland im Bakony bedeckten, wieder zu roden. 1696 rief der Administrator P. Ladislaus Szabady die geflüchteten Siedler von Polány zurück und schloß mit ihnen einen Urbarienvertrag.[19] P. Hieronymus Druffin führte in die verödeten Stiftsdörfer Olaszfalu bei Zirc, Berénd bei Devecser und Sóly bei Várpalota neue Kolonisten ein[20], so daß die Güter der ruinierten Abtei nach

15) BDA V B 6c „Possessiones Zircz", Nr. 753, Regest eines Zeugenverhörs, das Paul Czuzj, Hauptmann von Pápa, in Gegenwart der Richter und Geschworenen des Komitats Veszprém 1676 durchführte und demzufolge das Haus früher ein adliges Besitztum war.

16) Sohr 1842, S. 551 f., mit Berufung auf das inzwischen verlorengegangene Urkunden-Verzeichnis, Nr. 19.

17) Sohr 1842, S. 552.

18) Sohr 1842, S. 552 Anm., datiert den Tod des Abtes unter Berufung auf das verschollene Urkunden-Verzeichnis auf 1697, was mit Sicherheit falsch ist.

19) BDA V B 6c „Possessiones Zircz", Nr. 605. Der Vertrag wurde 1699 in veränderter Form von Abt Sigismund Braun bestätigt.

20) BDA V B 6c „Obligationes subditorum Zircensium ex Conventionibus a Lilio-Campensibus administratoribus cum illis factis excerptae". Der Vertrag

kurzer Zeit höhere Erträge brachten als unter der Verwaltung von Ujfalusy. Durch die Rückeroberung von Mittelungarn im Jahre 1687 fiel auch das Territorium von Előszállás, das größte Besitztum von Zirc, an das Kloster zurück. Aber im Laufe der 150-jährigen Türkenherrschaft waren die Dörfer im Mezőföld ausgestorben und das Kulturland zur Pußta geworden. Der Administrator verpachtete die Ländereien daher an serbische Unternehmer, die sie zur Viehzucht nutzten und für das mehr als 200 qkm große Gebiet jährlich nur 250 fl. zahlten.[21]

Als 1695 Abt Kollweis starb, begann sein Nachfolger Sigismund Braun in dem niederösterreichischen Stift aufwendige Neubauten und gründete Eisengießereien und Werkstätten zur Produktion von Kanonen. Weil er für diese Unternehmungen Kapital brauchte und der Wiederaufbau von Zirc ohnehin aussichtslos schien, wollte der Abt die ungarische Abtei zu günstigen Bedingungen verkaufen. Damals umfaßte die Fläche der Besitzungen etwa 350 qkm, ein Territorium, das mehr als das Doppelte des Stiftslandes von Heinrichau ausmachte. Aber während die Untertanen des schlesischen Klosters 1685 jährlich rund 9 000 fl. Zinsen zahlten, beliefen sich die Abgaben der Siedler von Zirc auf 650 fl. Der Jahresertrag der Weinberge auf dem Badacsony erbrachte mit 270 fl. ein Minimum der Einkünfte, die Heinrichau aus seinen Vorwerken, Forsten und Gewerbebetrieben gewann. Die Zahl der Siedler von Polány, Olaszfalu und Sóly umfaßte 36 Familien, von denen die meisten erst kürzlich eingewandert waren und 1699 noch das Privileg der steuerfreien Jahre genossen.[22] Von der Gesamtfläche des grundherrschaftlichen Territoriums war bloß ein Bruchteil bebaut. Das Kloster war ruiniert, und von der Ortschaft Zirc war außer den Fundamenten des Kirchleins nichts mehr zu sehen. Außer den vier dürftig besiedelten Gemeinden Polány, Berénd, Olaszfalu und Sóly besaß das Stift die Dörfer und Güter Koppány, Nagy-Tevel, Előszállás, Karácsonyszállás, Venyim und Ujmajor, von denen nichts mehr erhalten war, ferner ein Haus in Pápa und einen Weinberg auf dem Badacsony, und es hatte auf Grund älterer Urkunden Ansprüche auf den Besitz der Ortschaften Kistevel, Adásztevel, Uzsal und Ivancháza bei Pápa, Szentkirály bei Csesznek, Pentele, Ság und *Koarelles* im Komitat Fejér und auf ein Haus in Stuhlweißenburg, doch alles das lag wüst, und die Ländereien waren verpfändet.[23] Um alle Dörfer, deren Besitzansprüche gesichert waren, zurückzugewinnen, hatte Lilienfeld im Laufe von vier Jahrzehnten 32 000 fl. aufgewandt. Der neue Besitzer, der diese klösterliche Herrschaft übernahm, mußte bereit sein, die Abtei mit ihrer Kirche, den Vorwerken,

---

mit Berénd wurde am 10. April 1700 geschlossen, mit Sóly am 10. August 1699, mit Olaszfalu am 15. April 1699, mit Polány am 4. März 1696 und — von Pater Petrus Hoffmann verändert — am 6. März 1702.

21) BDA V B 6c, Protokoll des P. Wabrzig aus der Zeit zwischen dem 11.—29. Nov. 1699.

22) BDA V B 6c, ausführlicher Bericht des P. Wabrzig, dd. Wien, 17. Okt. 1699, Orig.

23) BDA V B 6c, Schreiben des P. Wabrzig, dd. Stuhlweißenburg, 5. Okt. 1699, Orig.

Mühlen, Schenken und Patronatskirchen wiederaufzubauen, kostspielige Prozesse zur Festlegung der Grenzen anzustrengen, die verpfändeten Güter auszulösen und Siedler ins Land zu führen, denen er Anlagekapital stellte, und er mußte den Mut aufbringen, Imponderabilien einzugehen, mit denen das Risiko schwerer finanzieller Verluste verbunden war.

2. Der Verkauf von Zirc an Heinrichau (1699—1701)

Um dieselbe Zeit, als Abt Braun von Lilienfeld nach Möglichkeiten zum Verkauf des unrentablen Klosters suchte, plante der Abt von Heinrichau, finanzielle Überschüsse seines Stiftes zur Neugründung des Ordens in Ungarn anzulegen. Abt Heinrich Viktorin Kahlert aus Braunau in Böhmen hatte das benediktinische Gymnasium seiner Heimatstadt absolviert, war 1656 in Grüssau eingetreten und hatte nach seiner Priesterweihe in Graz studiert, wo er 1662 den theologischen Doktor erwarb.[24] Nach der Rückkehr nach Schlesien lernte er Abt Martin Ujfalusy von Zirc kennen, der 1663 vor dem Einfall der Osmanen nach Grüssau geflüchtet war. Ein früherer Mitschüler des Heinrichauer Abtes, P. Wilhelm Benedikt Hessel, lebte seit 1674 als Mönch in Lilienfeld, nahm 1683 als Hofmeister von Pfaffstätten bei Wien an der erfolgreichen Verteidigung der niederösterreichischen Zisterze gegen die Türken teil und verfaßte über seine Erlebnisse eine handschriftliche Chronik.[25] Es scheint, daß die Erfahrungen, die Heinrich Kahlert in der Steiermark gewonnen, von wo er wohl auch Lilienfeld und Heiligenkreuz besucht hatte, und seine persönlichen Beziehungen zu Abt Ujfalusy und P. Hessel neben den günstigen politischen Verhältnissen den Ausschlag dafür gaben, daß sich der Abt zu einem Unternehmen entschloß, das die weitere Entwicklung seines Klosters und das Schicksal des Zisterzienserordens in Ungarn entscheidend geprägt hat.[26]

Bald nach dem Friedensvertrag, der am 26. Januar 1699 in Karlowitz unterzeichnet wurde, nahm Abt Kahlert die ersten Kontakte auf, um seine Absicht zu verwirklichen. Der Erzbischof von Gran, Graf Leopold Karl Kardinal Kollonitsch, der im Frühjahr 1699 Schlesien besuchte, versprach ihm in einer persönlichen Unterredung, jede Unternehmung zu fördern, die zur Neugründung des Ordens in Ungarn beitragen konnte. Auf diese Zusage gestützt, beauftragte der Abt seinen Stiftskanzler, Informationen einzuholen, welche zisterziensischen Güter zum Verkauf stünden. Inzwischen erfuhr er durch P. Tezelin Scharinger, den Hofmeister von Pfaffstätten, daß Abt Sigismund Braun Zirc an einen Interessenten aus dem Zisterzienserorden veräußern wollte. Als der Lilienfelder Kon-

24) A. Rose: Abt Heinrich Kahlert von Heinrichau (1681—1702) als Mönch im Kloster Grüssau, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 27 (1969), S. 276—279.

25) V. Maiwald: Cistercienser aus dem Braunauer Gymnasium, in: Cistercienser-Chronik 30 (1918), S. 113—116.

26) Für diese Annahme spricht auch, daß es der Nachfolger des P. Wilhelm Hessel als Hofmeister von Pfaffstätten war, der die Verhandlungen zwischen Lilienfeld und Heinrichau einleitete.

ventuale in weiteren Briefen an den Heinrichauer Abtssekretär P. Abraham Wabrzig verlauten ließ, sein Abt werde sich auch beim Kardinalprimas und der Ungarischen Hofkanzlei verwenden, die Genehmigung zum Verkauf an Heinrichau zu erhalten, wandte sich Abt Kahlert in einem persönlichen Schreiben an den österreichischen Mitabt. Da es „in diesen schlimmen Zeiten", so schrieb er am 25. April 1699, gut sei, „die Überschüsse meines Klosters zur Wiederherstellung vernichteter Ordensniederlassungen anzulegen", bitte er um Auskunft über Appertinentien, Zustand, Tribute, Lasten, Einkünfte und Kaufpreis von Zirc.[27] Das Antwortschreiben des Lilienfelder Abtes ist verlorengegangen; es enthielt jedenfalls kein Preisangebot, weckte aber im Zusammenhang mit weiteren Einzelheiten, die P. Scharinger im Juli und August mitteilte[28], so lebhaftes Interesse in Heinrichau, daß Abt und Konvent in einer Kapitelssitzung am 10. September den P. Wabrzig offiziell beauftragten, persönliche Verhandlungen mit Lilienfeld aufzunehmen und einen Kauf über 20 000 fl. abzuschließen.[29]

Am 11. September verließ der Heinrichauer Abtssekretär das Stift, reiste über Neisse, Ziegenhals, Olmütz und Nikolsburg nach Wien und traf am 18. in Pfaffstätten ein, wo ihm P. Scharinger berichtete, daß Zirc „fast ganz unbebaut" sei und nur einen einzigen Ordensmann ernähre.[30] Die Verhandlungen mit Abt Braun waren allerdings schwieriger, als man in Heinrichau erwartet hatte. Der Abt erhoffte sich eine hohe Summe und behauptete, daß er leicht 80 000 fl. erhalten könnte, wenn er die Güter einzeln an adlige Interessenten verkaufen würde, doch wolle er sich mit Rücksicht auf den Orden mit 50 000 fl. zufrieden geben. Das war weit mehr, als Heinrichau investieren wollte. Dem schlesischen Unterhändler gelang es zwar schon nach wenigen Tagen, die Forderung auf 32 000 fl. herabzudrücken, aber noch weiter nachzugeben, war Abt Braun nicht bereit, so daß sich die Verhandlungen festliefen und P. Wabrzig mit der Abreise nach Schlesien drohte. Da riet ihm der Lilienfelder Abt, nach Ungarn zu fahren, um sich ein Bild vom Wert des Kaufobjekts zu machen. Der Unterhändler nahm den Vorschlag an und informierte vor der Abreise seinen Abt über den bisherigen Verlauf der Gespräche. „Der Herr Prälat von Lilienfeld schildert mir Zirc ganz anders, als wir es uns in Heinrichau vorgestellt haben." Er habe berichtet, daß vom Kloster zwar nur noch von Gestrüpp überwucherte Ruinen existierten, aber die Ländereien seien „sehr fruchtbar", und das ganze Territorium des Stifts umfasse 20 Dörfer. In vier Ortschaften habe man Kolonisten angesiedelt, die Äcker und Weinberge bebauten und schon Zehnten entrichteten. Bauholz und Bausteine gebe es im Überfluß. Seit 1659 habe Lilienfeld zwei Dörfer ausgelöst und ein Haus in Pápa als Residenz des Administrators erworben.

---

27) BDA V B 6c, Abschrift.

28) In BDA V B 6c sind mehrere Briefe des P. Scharinger erhalten, u. a. vom 18. Juli und 18. August 1699.

29) BDA V B 6c, Orig.

30) BDA V B 6c, Orig., dd. Pfaffstätten, 18. Sept. 1699.

Alle Einkünfte von Zirc beliefen sich ohne den Zehnten auf 600 fl. jährlich, daher sei der Abt nicht bereit, den Kaufpreis zu ermäßigen, und bestehe auf 32 000 fl. Nur wenn Heinrichau auf die jüngst besiedelten vier Dörfer, die Weinberge am Badacsony und das Haus in Pápa verzichte, wolle er sich mit 20 000 fl. zufrieden geben.[31]

In Begleitung des Lilienfelder Stiftskämmerers P. Alphons Pfeiffer trat P. Wabrzig am 27. September die Reise nach Ungarn an. Er besuchte Raab, besichtigte Pápa, die Ortschaften Tevel, Polány, Berénd, Zirc, Olaszfalu, Eplény und Sóly, fuhr nach Veszprém und über Várpalota nach Stuhlweißenburg und nahm jede Gelegenheit wahr, sich über den Zustand der Besitzungen zu informieren und Erkundigungen über den landesüblichen Wirtschaftsbetrieb, den Ertrag der Ländereien und den Wert der Güter einzuholen. Aus Stuhlweißenburg schrieb er am 5. Oktober, daß von den 20 Dörfern, von denen Abt Braun sprach, nur vier bewohnt seien, die anderen seien verpfändet oder lägen wüst. Die vier Ortschaften im Mezőföld existierten bloß dem Namen nach, und ihr Territorium — eine weite Pußta — sei verpachtet. Zwei andere Dörfer im Komitat Fejér (Ság und Pentele) seien verödet und ihr Territorium an Adlige verpachtet, von denen man es leicht wieder auslösen könne. Die Ortschaft Sóly, wo zehn Siedler lebten, liege an einem Fluß, der mehr Wasser führe als die Ohle (Séd); dort seien auch noch die Ruinen des herrschaftlichen Vorwerks zu sehen.[32]

Nach 14 Tagen kehrte P. Wabrzig nach Wien zurück und übersandte seinem Abt einen ausführlichen Bericht. Er dankte ihm für die beiden Briefe, die er vorgefunden, und für das Vertrauen, das ihm Abt und Konvent ausgesprochen hatten. Er äußerte allerdings Sorgen und Zweifel, ob er allein die Last einer solchen Entscheidung werde tragen können. Es sei nämlich möglich, daß sich seine Mitbrüder nach den bisherigen Schreiben Hoffnungen machten, die einst bitter enttäuscht würden und deren Enttäuschung man ihm anlasten werde. Der Abt möge daher die Sache noch einmal in einer Kapitelssitzung zur Diskussion stellen und dabei nichts verheimlichen, um sicher zu gehen, daß der Konvent bereit sei, sich in ein Unternehmen einzulassen, das man „nur im Geiste des hl. Bernhard" bewältigen könne, denn die Verhältnisse in Zirc würden hohe Anforderungen an den Konvent stellen.[33]

31) BDA V B 6c, Orig., dd. Wien, 26. Sept. 1699: *Pater venerandissime, Zirccium multum aliter a D[omi]no Campililiensi mihi describitur, quam nobis Henrichovii imaginabamur; dicit enim certe muros maxime destructos, et rudera aliqua claustralia adhuc exstare in medio sylvae densissimae; terram ibidem, et in pluribus territorii Zircensis partibus esse fertilissimam. Territorium se extendere ad aliquot miliaria, pagos numerari 20. et in 4. pagis esse subditos colentes agros et vineas, a quibus jam aliquotiens collectae sunt decimae, lignaque ibidem ad aedificandum, et lapides haberi in copia. Item Campililienses ab antecessore Praelato redemisse duos pagos, et comparasse domus intra et villas extra palancas Papae, cum vineis excultis et excolendis ...*

32) BDA V B 6c, Orig. Die Patres wohnten in Stuhlweißenburg im Hause des kaiserlichen Kommandanten Baron von Jörger, eines Bruders des Priors von Lilienfeld.

33) BDA V B 6c, Orig., dd. Wien, 17. Okt. 1699.

Als der Abt das Schreiben erhielt, rief er den P. Wabrzig zur persönlichen Berichterstattung zurück. Am 11. November traf der Unterhändler in Heinrichau ein. Um dem Konvent bei den weiteren Überlegungen ein genaues Bild von Zirc zu bieten, verfaßte er ein kurzes Protokoll, in dem er auf folgendes hinwies: 1. Lilienfeld hat zu der Zeit, als Westungarn noch den Türken tributpflichtig war, für die Erwerbung von Zirc 24 000 fl. gezahlt. 2. Während der osmanischen Herrschaft hat das Stift von diesen Gütern keinen Nutzen gehabt. 3. Die unbesiedelte Ortschaft Koppány wurde erst vor kurzem neu erkauft. 4. Wegen der Tribute an die Türken mußte Lilienfeld hohe Summen aufwenden, um den Abt oder Administrator zu ernähren und die Besitzrechte zu verteidigen. 5. Gegenwärtig belaufen sich die jährlichen Einkünfte von Sóly, Polány, Berénd, Tevel, Ivánchäza, Koppány und Olaszfalu und von den verpachteten Pußtaflächen um Előszállás auf 875 fl., doch bringen sie diesen Ertrag erst seit 1698. 6. Diese Einkünfte lassen sich verhältnismäßig rasch steigern. 7. Bisher wurden nur zehn Ortschaften, ein Weinberg und ein Haus in Pápa zurückgekauft, aber alle diese Besitzungen sind in ihrem jetzigen Zustand so viel wert wie die Heinrichauer Stiftsdörfer Neuhof, Reumen, Rätsch, Willwitz, Zinkwitz, Moschwitz, Zesselwitz, Berzdorf, Polnisch-Peterwitz (Petershagen) und Dobrischau, wenn sie wüst lägen, samt dem ganzen Buchwalde und dem Neuhofer Forst; mit anderen Worten: Zirc ist doppelt so viel wert wie alle Besitzungen der Abtei Himmelwitz, oder doppelt so viel wie die Herrschaft Kunern oder Seitendorf, von denen die eine eben erst für 30 000 fl. verkauft wurde. 8. Wegen der Forsten, an denen man Raubbau betreibt, hat der Abt von Lilienfeld versichert, daß die Siedler nach landesüblicher Gewohnheit das Recht haben, für den ersten Aufbau der Gehöfte das nötige Material aus den Wäldern zu entnehmen; nach der Vollendung der Stiftsdörfer aber werden die Forsten eine beständige Einnahme bringen.[34]

In Heinrichau nahm man sich 20 Tage Zeit, um sich die Sache zu überlegen und Risiko und Nutzen abzuwägen. Ende November fiel die Entscheidung: Abt und Konvent entschlossen sich, die Summe, die sie investieren wollten, auf 30 000 fl. zu erhöhen. Am 30. November erhielt P. Wabrzig den Auftrag, nach Wien zu reisen und mit Abt Braun einen Kauf über 30 000 fl. abzuschließen und notfalls weitere 1 000—2 000 fl. zuzulegen.[35]

---

34) BDA V B 6c, Protokoll von ca. 11.—29. Nov. 1699, wo es unter Nr. 7 heißt: *Decem pagi sunt redempti, et una vinea, de qua supramemini, est coempta a R[everendi]ss[i]mo Campililiensi, et domus Papae post redemptionem Zirczij; et hos pagos cum vinea (exemptis redimibilibus pagis) plus judico valere, quam pagi hi sequentes, si essent deserti (exceptis praedijs) Neühoff, Reimen, Ratsch, Willwitz, Zinkwitz, Moschwitz, Zesselwitz, Bertzdorff, Peterwitz, Dobersau, cum toto Buchwald undt Neühofferwaldt; et consequenter Zircium est pretij majoris aestimandum, quam duo dominia Gemelnicensia, duo Kuner, duo Seitendorff, quorum unum est emptum 30 000 fl:*

35) BDA V B 6c, Orig. Der Abt gab dem Unterhändler auch einen persönlichen Brief an Abt Braun mit (ebenda, dd. Heinrichau, 29. Nov. 1699, Abschrift).

Bereits am 4. Dezember schrieb P. Wabrzig aus Wien, daß die ganze Angelegenheit fraglich geworden sei, da sich der Konvent von Lilienfeld nach dem Wortlaut der Abtretungsurkunde des Johann Héderváry von 1659 zur Wiederherstellung des Ordens in Ungarn verpflichtet fühle und einem Verkauf von Zirc nicht zustimmen könne.[36] Der Unterhändler konnte aber glaubhaft machen, daß Heinrichau nicht daran denke, das Stift im Bakony zu seinem eigenen Vorteil auszubeuten, so daß die Ordensleute von Lilienfeld dem Verkauf zustimmten. Die schlesische Abtei erklärte sich bereit, alle Verpflichtungen zum Wiederaufbau zu übernehmen und den kaiserlichen Behörden gegenüber zu vertreten, so daß nichts im Wege stand, die Bedingungen von 1659 in die neue Transaktion aufzunehmen. Am 15. Dezember 1699 überließ Lilienfeld alle Ansprüche auf Zirc für 31 000 fl. an Heinrichau und versprach, die Bestätigung der Hofkanzlei und des Kaisers unter denselben Bedingungen zu verschaffen, wie sie 1660 Abt Ujfalusy auferlegt wurden[36a], ferner dem neuen Administrator von Zirc alle Dokumente und Briefe auszuhändigen und alles Inventar abzutreten, ausgenommen die Pferde, ein Paar Ochsen und das Getreide, das man bis Ende April zur Ernährung der *familia* von Pápa brauchte. Der Käufer verpflichtete sich zur Auslösung entfremdeter Güter, zum Aufbau des Klosters und seiner Vorwerke und zur Einführung eines Konvents.[37]

Nach der Unterzeichnung des Vertrages schrieb P. Wabrzig seinem Abt: „Endlich habe ich die Angelegenheit Zirc glücklich abgeschlossen, doch

---

36) BDA V B 6c, Orig. Aber schon am 12. Dez. stimmte der Konvent von Lilienfeld zu (ebenda, Orig. mit den Unterschriften von 20 Konventualen).

36a) Nach dem Wortlaut des Kollationsbriefes Leopolds I. vom 26. Mai 1660 (gedruckt bei S o h r 1842, S. 547 f.) übernahmen der Abt und seine Nachfolger die Pflicht, das zerstörte Kloster wiederherzustellen, den Cultus divinus wieder einzuführen und die entfremdeten Besitzungen zurückzuerwerben.

37) BDA V B 6c, Orig. Die entscheidenden Passagen des Textes, aus dem Prior Dréta und die nationale Partei seit 1804 herauslesen wollten, daß Zirc nur verpfändet wurde, lauten: ... *Primo quidem a praedicto D[omi]no Campiliensi pro se, et nomine Conventus sui, memoratum Monasterium Zirczense ... cum omnibus appertinentijs, juribus, locis ac proprietatibus, ... quibus Monasterium Campiliense Abbatesque illius hucusque potiti, necnon in eorundem usu, exercitio ac possessione fuerunt, aut imposterum devenire poterunt, praefato D[omi]no Abbati Henrichoviensi Monasterioque suo concredito divenditur ac venumdatur pro Summa triginta et uno mille florenorum Rhenensium... Secundo antedictus D[omi]nus Venditor non alio ex fine permotus fuit, quam ex facta desuper declaratione supra memorati Emptoris, de instaurando ibidem ... divini Cultus officio ... Tertio mox dictus Abbas D[omi]nus Emptor ... paciscitur, si nempe ... Majestas Sua ... ex Clementissima ... consideratione, per Confirmatorias Regias litteras suas, futurae continuae, aut saltem usque ad recuperationem exponendae summae, immutabili Abbatum Henrichoviensium, ad Zirczensem quoque Abbatiam successioni benignissime assentiatur eatenus nempe, ut non alii, quam iidem ipsi Henrichovienses Abbates illuc ad intentum piae hujus reparationis finem tanto melius assequendum, pro more Regni praesentari semper de casu ad casum valeant et debeant, ita quidem, ut D[omi]nus venditor ejusmodi Confirmationem ac Installationem iisdem, quibus ipsemet eam obtinuit, procurare teneatur impensis, attamen a praefato D[omi]no Emptore exsolvendis.*

mußte ich noch 1 000 fl. dazulegen, so daß der Kontrakt mit 31 000 fl. perfekt wurde." Mit gleicher Post schickte er am 16. Dezember eine Ausfertigung der Transaktionsurkunde und bat um die Bestätigung durch Abt und Konvent, um bei der Hofkanzlei die Genehmigung der Besitzveränderung und die Bestätigung des Heinrichauer Prälaten als Abt von Zirc zu betreiben.[38] Am 19. Dezember berichtete P. Wabrzig, daß sich Lilienfeld wegen der vielen unvollendeten Bauunternehmungen in einer prekären Lage befinde, denn sonst wäre Abt Braun nicht bereit gewesen, seine Forderung noch einmal um 1 000 fl. zu ermäßigen. Er selbst wolle jetzt in Wien warten, bis die Zustimmung von Heinrichau in doppelter Ausfertigung eintreffe, um sie Abt Braun zu übergeben, der alles weitere bei den Behörden veranlassen werde.[39]

Die Hoffnung der Vertragspartner, Zirc bis Ende April 1700 übergeben zu können, schlug fehl. Die Königl. Ungarische Hofkanzlei erhob gegen die Abtretung an Heinrichau massive Vorbehalte und suchte den Bestätigungsmodus so zu verändern, daß P. Wabrzig die Hoffnung auf einen guten Ausgang fast aufgab und seinem Abt am 9. Januar schrieb, daß sich Heinrichau unter solchen Umständen nicht auf das Geschäft einlassen dürfe. Auch eine Aussprache mit Herrn Somogyi, dem Sekretär der Ungarischen Kanzlei, brachte kein besseres Ergebnis.[40] Daher teilte der Unterhändler seinem Abt am 15. Januar mit, er werde Wien morgen verlassen und am 23. in Neisse eintreffen, wo man ihn im „Schwarzen Bären" vor dem Zolltor abholen solle.[41]

Für P. Abraham Wabrzig schien die Sache erledigt, und alles hing jetzt davon ab, was Abt Braun bei den kaiserlichen Behörden erreichte. Da das schlesische Stift, um keinen finanziellen Schaden zu erleiden, auf der unveränderten Beibehaltung der staatlichen Auflagen beharrte, mußte sich der Lilienfelder Abt bei den Verhandlungen mit der Hofkanzlei an die Abmachungen vom 15. Dezember 1699 halten, wenn er nicht riskieren wollte, daß Heinrichau das Interesse an der Transaktion verlor. In den ersten Monaten des Jahres 1700 unternahm der österreichische Abt mehrmals den Versuch, den Vertragspartner zu bewegen, Zirc auch dann zu kaufen, wenn sich die Ungarische Hofkanzlei das Recht vorbehielt, die Union der beiden Zisterzen jederzeit wieder zu kündigen. Er suchte sogar den Eindruck zu erwecken, daß dieser Fall nicht so bald eintreten werde, und ließ am 5. Februar durch P. Scharinger, am 3. März in einem persönlichen Schreiben und am 10. März wieder durch den Hofmeister von Pfaffstätten mitteilen, daß der Abschluß der Sache von einer neuen Verhandlung mit dem Heinrichauer Bevollmächtigten abhänge. Am 31. März bat Abt Braun seinen Mitabt dringend, er möchte den P. Wabrzig nach Wien senden, um

38) BDA V B 6c, Orig., dd. Wien, 16. Dez. 1699. Ebenda ein Schreiben des Abtes Braun an Abt Kahlert vom selben Tage (Orig.).

39) BDA V B 6c, Orig.

40) BDA V B 6c, Orig. Bei den Verhandlungen mit der Hofkanzlei ging es hauptsächlich um die Interpretation des *pleno jure*, das die kaiserliche Behörde verbal einschränken wollte.

41) BDA V B 6c, Orig.

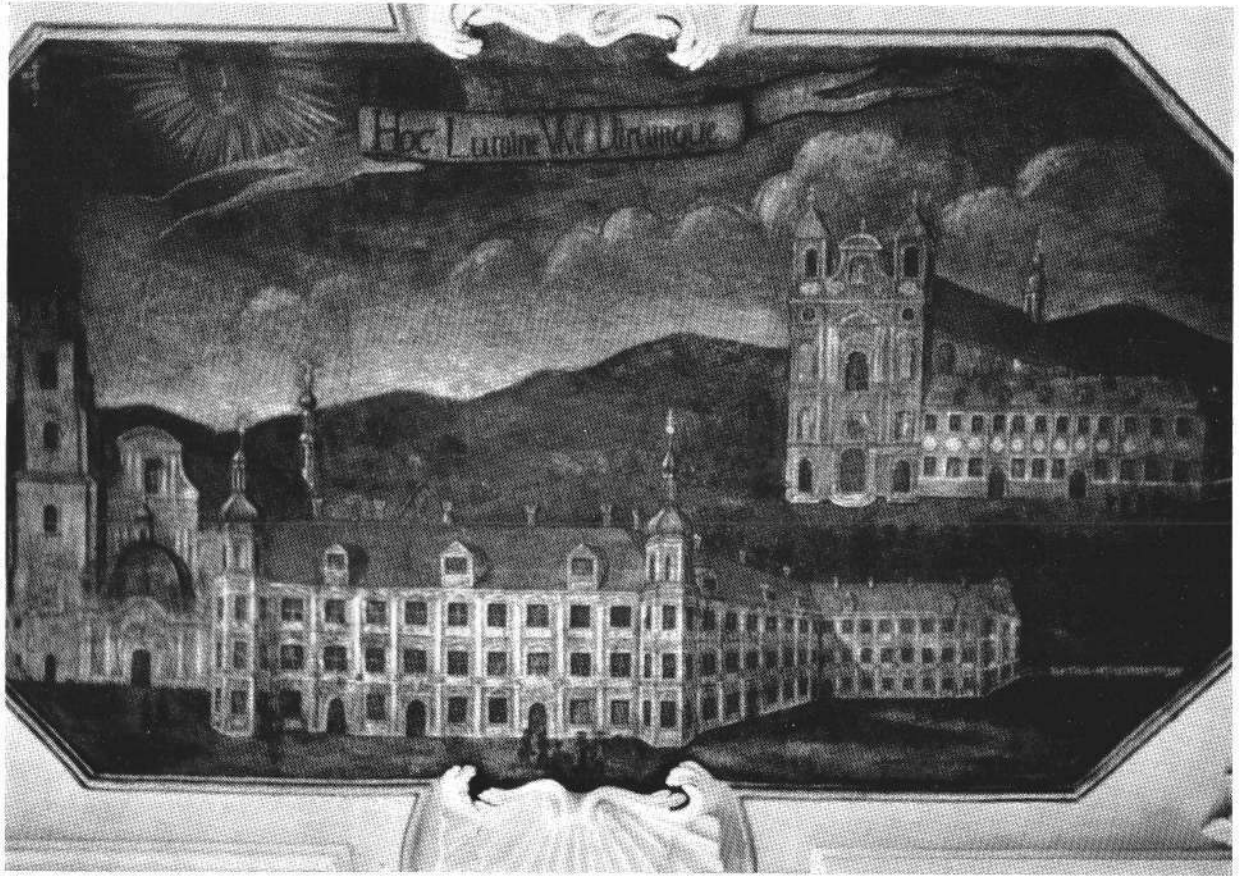

Abb. 1 Die Klöster Heinrichau (unten) und Zirc (oben) um 1750.
Deckenfresko im Priorsaal zu Heinrichau
Foto: R. M. Libor

Abb. 2 *Westfassade der Stiftskirche und des Klosters Zirc mit den Turmhelmen des Abtes Anton Rezutsek (1858—1879)*
Foto: F. Hervay

einige strittige Fragen der Transaktion zu klären — das Ganze könne dann binnen weniger Tage erledigt sein.[42] In Heinrichau war man aber an Verhandlungen, die auf eine Verschlechterung des Besitzrechtes hinausliefen, nicht interessiert, denn man befürchtete, daß man sich dann — wie P. Wabrzig schon am 9. Januar 1700 aus Wien zu bedenken gegeben hatte — „zum Spott und Gelächter der ganzen Provinz machen" werde. Trotz aller Briefe aus Lilienfeld schickte Abt Kahlert seinen Sekretär erst am 13. Mai nach Wien[43], wo sich P. Abraham nur so lange aufhielt, bis er deutlich machen konnte, daß sein Abt und Konvent nicht akzeptieren könnten, Zirc unter ungünstigeren Bedingungen zu übernehmen, als man sie dem Vorbesitzer 1660 gewährt hatte.

Die zähe Taktik, die man in Heinrichau verfolgte, war berechtigt. Das schlesische Stift war zwar entschlossen, zur Wiederherstellung des Ordens in Ungarn finanzielle Opfer zu bringen, aber man hielt es für untragbar, sich die Höhe des Einsatzes und die Größe des Risikos von der Hofkanzlei diktieren zu lassen. Da Heinrichau nicht darauf angewiesen war, seine überschüssigen Mittel zu schlechteren Bedingungen zu investieren, als man es nach den Gesetzen der ökonomischen Vernunft verantworten konnte, warteten Abt Kahlert und sein Konvent ab, was der Abt von Lilienfeld ausrichtete. Dabei erwies sich das niederösterreichische Stift als der schwächere Partner, denn es war verschuldet und brauchte dringend Geld, und einen neuen Käufer unter den österreichischen oder steirischen Klöstern zu finden, schien aussichtslos. Das sah man offenbar auch am kaiserlichen Hofe ein, so daß Leopold I. den Kaufvertrag am 17. Dezember 1700, ein Jahr nach dem Abschluß, unter denselben Bedingungen anerkannte, unter denen Zirc am 26. Mai 1660 dem Abt Martin Ujfalusy übertragen worden war.[44]

---

42) BDA V B 6c, Orig. Nach dem Schreiben des Lilienfelder Abtes vom 3. März muß man annehmen, daß P. Wabrzig inzwischen angedeutet hatte, daß Heinrichau daran denke, von dem Vertrag zurückzutreten.

43) BDA V B 6c, Orig.

44) BDA V B 6c, Orig., gedruckt bei Sohr 1843, S. 82 f. Alpár, S. 58, datiert den Kollationsbrief irrtümlich auf den 15. Dezember. — Die wichtigsten Partien des Textes lauten: ... *Eidemque itaque Henrico Abbati Henrichoviensi ... Abbatiam Beatae Mariae Virginis de Sircz ... nunc per spontaneam Fidelis itidem Nostri Venerabilis Sigismundi Abbatis Campililiorum ... dictae Abbatiae ultimi, veri et legitimi ac indubitati Possessoris ... authoritate Juris Patronatus nostri Hungariae ... simul cum omnibus ejusdem Abbatiae juribus et bonis, oppidis videlicet pagis, villis, possessionibus, praedijs, sylvis, agris, pratis, piscaturis, obventionibusque et emolumentis quibuslibet ... modis, formis et conditionibus in certis benignis literis nostris donationalibus Honorabili olim Martino Uyfalussij ... in hacce Archiducali civitate nostra Vienna Austriae d. 26. mensis Maji Anno 1660 ... uberius expressis et declaratis, deinceps etiam futuris semper temporibus rite observandis, damus et conferendam, ipsumque Henricum Abbatem Henrichoviensem, ei cui interest, praesentandum duximus. Ita quidem, ut non alii, quam ... Ipsi Abbates Henrichovienses in casu realis ejusdem Abbatiae de Sircz vacantiae, pro Abbate per eundem sacrum Ordinem Monasterii Henrichoviensis nobis semper praesentari valeant atque debeant. ...*

Damit war der Weg zur Übergabe des ungarischen Stiftes frei. Am 22. Februar 1701 zahlte P. Abraham Wabrzig bei einer Breslauer Bank 32 000 fl. ein und erhielt einen Scheck in gleicher Höhe auf den Namen des Bankiers Georg Wiertsgrogl in Wien.[45] Vier Tage später ernannte ihn der Abt zum ersten schlesischen Administrator von Zirc, und am 1. März verabschiedete ihn Heinrich Kahlert in Anwesenheit des Konvents und vieler Menschen mit seinem Gefährten P. Wilhelm Sebastian vor der Dreifaltigkeitssäule auf dem Ehrenhof von Heinrichau.[46] Am selben Tage reisten die beiden Ordensleute ab und trafen am 14. März in Wien ein.[47] Am 20. März zahlte P. Wabrzig dem Abt und Konvent von Lilienfeld 31 000 fl. in bar, erhielt am 22. die Akten des Stiftsarchivs von Zirc mit 27 Urkunden älterer Zeit und vier Dokumenten über die Transaktion von 1699—1700, zahlte dem Abt 300 fl. für die Auslagen bei der Hofkanzlei[48] und reiste noch am Vormittag mit seinem Confrater ab, fuhr über Wieselburg, Raab und Schwabendorf nach Pápa, wo er am 25. März eintraf und von einem Bevollmächtigten des Stiftes Lilienfeld das Zircer Haus mit allem Inventar erhielt.[49]

3. Die Union von Heinrichau und Zirc (1701—1814)

Heinrichau war nicht das einzige Zisterzienserkloster, das den Versuch unternahm, den Orden in einer der untergegangenen ungarischen Niederlassungen wieder einzuführen. Lilienfeld besaß zur Zeit, als es Zirc verkaufte, Besitz- und Rechtsansprüche auf das Kloster Borsmonostor bei Güns (Marienberg im Burgenland). Abt Robert Leeb von Heiligenkreuz (1734—1755) erwarb 1734 das frühere Stift St. Gotthard, und Abt Florian Nezorin von Welehrad in Mähren (1699—1724) erhielt 1702 die zerstörte Abtei Pásztó an der Zagyva und 1712 die ruinierte Zisterze Pilis und übernahm ebenso wie Heinrichau und Heiligenkreuz die Verpflichtung, die unierten Klöster wiederherzustellen und einen neuen Konvent einzuführen. Den größten Erfolg unter den vier ausländischen Zisterzen, die sich in Ungarn engagierten, erzielte aber Heinrichau, weil es zur Wiederherstellung des Tochterstiftes unvergleichlich mehr Menschen und materielle Mittel einsetzte als Lilienfeld, Heiligenkreuz und Welehrad.

a) Die Wiedererrichtung des Klosters

Die Anfänge des schlesischen Unternehmens in Ungarn standen unter unglücklichen Vorzeichen. Abt Kahlert stellte dem neuen Administrator zwar einige tausend Gulden zur Verfügung, um das Haus in Pápa zu renovieren, das zerstörte Vorwerk in Tevel und die Mühlen und Kelterei

45) BDA V B 6c, Abschrift.

46) Ms. Fol. Lat. 4246 der Nationalbibliothek Budapest, „Liber defunctorum monasterii Henrichoviensis" zum 28. Juli 1701.

47) BDA V B 6c, „Consignatio Expensarum factarum in Itinere Zircium Henrichovio a 1. martij usque 25. ejusdem mensis Anni 1701".

48) BDA V B 6c, Originalquittungen.

49) BDA V B 6c, „Consignatio Expensarum etc." Die Reisekosten für die beiden Patres betrugen 111 fl. 16 sgr. 9 Heller.

in Berénd, Sóly, Zirc und am Badacsony wiederherzustellen, und der Abt schickte 25 schlesische Kolonisten, die P. Wabrzig in Zirc und Berénd ansiedelte. Aber die weitere innenpolitische Entwicklung Ungarns setzte den hoffnungsvollen Anfängen ein rasches Ende. Schon am 28. Juli 1701 erlag P. Abraham dem Fieber[50], so daß Abt Kahlert im Oktober den P. Petrus Hoffmann mit der Verwaltung in Zirc betraute, der jedoch nur einige Monate im Bakony blieb; denn 1703 erhob sich der ungarische Adel gegen die habsburgische Krone, rief den Grafen Ferenc Rákóczi zum König aus und wandte sich auch gegen die Deutschen, die seit der Vertreibung der Türken eingewandert waren. P. Hoffmann flüchtete nach Schlesien; sein Mitbruder P. Wilhelm Sebastian, der jetzt Zirc verwaltete, fiel 1706 in die Hände der Aufständischen, wurde gefesselt vor Rákóczi nach Tyrnau gebracht und für ein Jahr in das Gefängnis der Festung Árva in den Beskiden geworfen, bis Bischof István Telekesy von Erlau (Eger) seine Überweisung in ein Kloster der Serviten in der Bischofsstadt erreichte.[51] Die neuen Stellen der schlesischen Siedler im Bakony wurden vernichtet, und Rákóczi verlieh Zirc seinem Anhänger Adam Samogyi, der erst 1708 wieder auf seine usurpierten Rechte verzichtete. Im selben Jahre ernannte Joseph I. den Heinrichauer Abt Tobias Ackermann zum Abt von Zirc und verpflichtete ihn mit Rücksicht auf die nationalen Forderungen der Ungarn zum raschen Wiederaufbau des Stiftes. Drei Jahre später fand sich der Adel im Frieden von Szatmár (1711) mit der habsburgischen Herrschaft ab, so daß Abt Ackermann am 18. Juli 1711 P. Heinrich Schneider zum neuen Administrator von Zirc ernannte.[52]

P. Schneider, sein Confrater P. Mansuetus Schötzl und seit 1715 der Administrator P. Gregor Regnard siedelten in Zirc 28 schlesische Kolonisten an. 1723 ließ P. Regnard 300 m südlich von der Ruine des alten Klosters ein neues Haus errichten, in dem er und seine Mitbrüder bei ihren häufigen Reisen nach Zirc wohnen konnten. In der Niederung der Cuha legte er einen Fischteich an, erbaute eine Sägemühle, eine Kalkbrennerei und Ziegelei und ließ die nördlichen Querschiffkapellen der zer-

50) Ms. Fol. Lat. 4246 und 4266 „Catalogus patrum et fratrum Monasteriorum de Henrichau et de Zirz" der Nationalbibliothek Budapest (weiterhin zit.: Catalogus).

51) BDA V B 6c, Orig. Schreiben des Fr. Emmerich, Superior der Serviten zu Erlau, an Abt Ackermann vom 7. Jan. 1709; danach starb P. Wilhelm Sebastian am 5. Jan. und wurde am 6. Jan. in Gegenwart des Konvents und des Domkapitels von Erlau in der Kirche des hl. Johannes Ev. bestattet. Sein schlesischer Diener Bernhard, der ihn in das Gefängnis begleitet hatte, blieb bis zum Tode bei ihm und übernahm von dem Sterbenden die Reste der Rechnungsbücher von Zirc, die sich heute im Breslauer Diözesan-Archiv befinden. — In großer Sorge um den in Ungarn zurückgebliebenen Mitbruder hatte Abt Ackermann am 13. Mai 1706 und am 18. Febr. 1708 den Kardinal Leopold Karl Kollonitsch von Gran und seinen Nachfolger gebeten, sich bei den kaiserlichen Behörden für P. Sebastian einzusetzen, den man 1706 mit zwei deutschen Bürgern von Pápa verhaftet und erst nach Tyrnau, dann nach Árva verschleppt hatte (BDA V B 6c, Konzepte).

52) BDA V B 6c, Orig. Dabei ernannte der Abt den neuen Administrator zugleich zu seinem Vertreter beim Landtag der Stände Ungarns in Preßburg.

störten Abteikirche eindecken und als provisorisches Oratorium für die Siedler einrichten. 1724 besuchte Dr. Anton Niklas als erster Abt von Heinrichau das Tochterstift und faßte den Plan zu einem vollständigen Neubau an anderer Stelle. Daher befreite man die Ruinenstätte von Gestrüpp und Dornen, um die vorzüglichen Dolomitquadern beim Bau der geplanten Ordensniederlassung zu verwenden [53], denn in den ersten Jahren nach dem Frieden von Szatmár erlaubten die geringen Einkünfte von Zirc keine Rücklagen, so daß man sparen mußte, um das Mutterkloster nicht über Gebühr zu belasten. Heinrichau leistete nämlich ohnehin beträchtliche finanzielle Unterstützung, da Zirc nicht in der Lage war, alle Kosten der Ansiedlung neuer Kolonisten und Handwerker, der Wiedereinlösung von Weinbergen und Ackerland, der zahlreichen Prozesse, Zeugenverhöre und Grenzbegehungen und des Neubaues der Vorwerke und Pfarrkirchen allein zu tragen.

Am 8. November 1725 wurde der langjährige Administrator P. Gregor Regnard zum Abt von Heinrichau erwählt und am 13. Dezember als Abt von Zirc bestätigt. Schon am 10. Februar 1726 ernannte der Abt den P. Johann Stieff zum neuen Administrator von Zirc. Drei Monate später beauftragte er den österreichischen Karmeliten Fr. Athanasius Witwer, den Architekten der Karmeliterkirchen von Linz, Prag und Wiener-Neustadt, die Pläne für den Neubau auszuarbeiten [54], und am 9. Juli dieses Jahres verlegten die vier schlesischen Konventualen auf Anordnung des Abtes ihren Wohnsitz von Pápa in das neuerrichtete Haus an der Dorfstraße von Zirc. Im Oktober und November 1726 hielt sich Abt Regnard persönlich in Ungarn auf und steckte 100 m westlich von der mittelalterlichen Ruine den Platz ab, auf dem das barocke Stift und seine Kirche entstehen sollten. Bei der Rückreise nach Schlesien warb er in Wien einen Trupp Maurer und Zimmerleute an, die am 6. März 1727 in Zirc eintrafen.[55] Am 12. März, dem Namenstage des Abtes, benedizierte P. Ludwig Hartz den Grundstein der

53) Nach dem bereits erwähnten Bericht des P. Wabrzig vom 18. Okt. 1699 aus Wien war die frühgotische Abteikirche damals größtenteils erhalten; alle Außenwände, die Arkadenpfeiler und Obergadenwände des Langhauses waren intakt, die Querschiffkapellen besaßen noch ihre Gewölbe, so daß der Berichterstatter meinte, daß es genüge, neue Dächer aufzusetzen, um das Gotteshaus wieder benutzen zu können. Vom Ostflügel des Klosters waren Sakristei und Kapitelsaal erhalten, im übrigen standen die Umfassungsmauern an manchen Stellen bis zum einstigen Dachgesims, und nur der Kreuzgang war ganz zerstört. — Auf den Fundamenten der westlichen Außenwand des Ostflügels und des südlichen Querschiffes errichtete man im 18. Jh. die östliche Umfassungsmauer des klösterlichen Berings, so daß die Grundmauern der mittelalterlichen Anlage, die P. Tiburtius Hümpfner 1912/13 freilegte, jetzt teilweise außerhalb des Klostergeländes im Arboretum liegen (vgl. T. Hümpfner: A zirci apátsági templom ásatása, 1912—13 [Die Ausgrabung der Abteikirche von Zirc, 1912—1913], in: Veszprém Megyei Muzeumok Közleményei II, Veszprém 1964, S. 119—140).

54) Historia domestica Monasterii Zirczensis, ungedrucktes Exzerpt des P. Konstantin Horváth, Lib. I, S. 127: am 18. Mai 1726 überwies Abt Regnard dem Administrator von Zirc 50 fl., um dem Fr. Athenasius das Honorar für den Planentwurf des Klosters auszuzahlen.

55) Catalogus, Ms. Fol. Lat. 4266, S. 26, 31 und 33.

Kirche zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit und der Himmelfahrt Mariens. Da das ganze Quadrum unterkellert werden sollte, hob man eine mächtige Baugrube aus und legte die Fundamente mehr als 5 m tief in das gewachsene Erdreich. Der Rohbau des Klosters, dessen drei Flügel mit der Kirche auf der Nordseite einen rund 25 m großen quadratischen Kreuzgarten umschließen, schritt rasch voran, da man außer den geschulten Handwerkern aus Wien zum Materialtransport und zur Verrichtung aller Arbeiten, die keine besondere Ausbildung verlangten, die hand- und spanndienstpflichtigen Untertanen heranzog. Das Baumaterial bezog man teilweise aus der älteren Klosterruine, meist aber aus den neuen Ziegeleien und Kalkbrennereien von Zirc und aus Steinbrüchen, die man an der Straße nach Eplény anlegte.

1732 ließ Abt Regnard das Fundament der Klosterkirche vollenden. Ein Jahr später war der Bau der Klostergebäude abgeschlossen, so daß der Konvent mit dem Administrator P. Robert Reichel und seinen Mitbrüdern Johann Nepomuk Patzner, Valentin Lowkowski und Heinrich Schneider am 11. August 1733 in einer festlichen Veranstaltung zum ersten Male im neuen Refektorium speisen konnte.[56]

Das Kloster bestand im gewölbten Erdgeschoß aus dem Kreuzgang von rund 30 m Länge[57], Sakristei, Kapitelsaal, Collocutorium, Küche, Refektorium mit 18 Plätzen und aus fünf Zimmern für Mönche; im Obergeschoß enthielt es fünf Zimmer für den Abt und seine Gäste, 14 Zimmer für den Konvent, eine Kammer, das Vestiarium, den Bibliothekssaal, das Zimmer des Apothekers und einen umlaufenden gewölbten Korridor.[58] Als der Konvent nach 1770 auf mehr als 25 Mitglieder wuchs und das ältere Quadrum zu eng wurde, verlängerte man auf Anweisung des Abtes Konstantin Haschke den Südflügel um ein beträchtliches Stück nach Osten und richtete im Obergeschoß des vorspringenden Traktes die Wohnung des Abtes und seiner Gäste ein.

Mit dem fortschreitenden Bau der Stiftskirche brach man die letzten Reste der Umfassungsmauern, Obergadenwände und Arkadenpfeiler der alten Kirche ab und erbaute aus den Quadern, die im frühen 13. Jahrhundert im Pilisgebirge gebrochen worden waren, die Nord- und Ostwand und große Partien der Westfassade des neuen Gotteshauses. Der Plan der Kirche stammt vermutlich von einem schlesischen Künstler, der dem Kreis um den für Leubus und Grüssau tätigen Baumeister Martin Frantz nahestand. Die konventionelle zweitürmige Fassade mit dem leicht vorspringenden Mittelrisalit erinnert an die Schauseite der Kreuzherrenkirche zu Neisse, die 1726—1728 von Felix Anton Hammerschmidt, dem Nachfolger von Michael Klein aus Güns in Ungarn, erbaut wurde.[59]

---

56) Historia domestica Zirc. I, S. 31.

57) Bis 1950 hingen im Kreuzgang von Zirc die Ölgemälde aller Heinrichauer Äbte von Heinrich Kahlert bis Konstantin Gloger; heute ist davon nur noch das Bild des Abtes Konstantin Haschke erhalten.

58) BDA Ms. V 65, „Possessiones et Proventus de Zircz", S. 3—7.

59) M. von Aggházy, in: Cistercienser-Chronik 50 (1938), S. 131.

Grund- und Aufriß der Kirche, die am 4. Juni 1752, am Sonntag nach Fronleichnam, von Bischof Martin Biró de Padany von Veszprém in Gegenwart des Heinrichauer Abtes Candidus Rieger konsekriert wurde[60], richten sich nach dem üblichen Schema böhmischer Wandpfeilerhallen. Das vierjochige Langhaus, dessen westliche Partie von zwei Türmen flankiert wird, ist beiderseits von drei emporenlosen Kapellenräumen begleitet, deren Außenwände von hohen, segmentbogig geschlossenen Fenstern durchbrochen sind. Die Strebepfeiler, die die Kapellen trennen, sind an der Stirnseite mit doppelten, an den übrigen Seiten mit einfachen Pilastern besetzt, die über Kompositkapitellen ein Architravgebälk tragen und die Gurtbögen des überhöhten Mittelschiffgewölbes aufnehmen. Vor der gerade geschlossenen Ostwand des eingezogenen, zweijochigen Presbyteriums, unter dem sich die Krypta der Konventualen befindet, erhebt sich der mehrgeschossige Hochaltar, den der Domherr Stephan Dubniczay aus Veszprém stiftete; im Zentrum des prunkvollen Prospektes steht das Gemälde der Himmelfahrt Mariens von F. A. Maulpertsch, das von hohen, marmorierten Säulen und den überlebensgroßen Statuen der hl. Benedikt, Johann Bapt. und Petrus auf der Evangelienseite und der hl. Bernhard, Joseph und Paulus auf der Epistelseite flankiert wird und über dem sich das Doppelwappen von Heinrichau und Zirc und in der Gewölbezone — wie in Heinrichau — die Statue des siegreichen Erzengels Michael erhebt. An den Längswänden des Altarraumes stand im 18. Jahrhundert ein Chorgestühl mit zehn Stallen auf jeder Seite. Über dem nördlichen Gestühl steigt der geschnitzte, vergoldete Prospekt der Chororgel auf, über dem südlichen Teil springt aus der Hochwand der Balkon des Abtsoratoriums mit einem prächtigen hölzernen Gitterwerk vor. Ein ähnliches Gitter schließt auch die Orgelempore ab, die im Westjoch der Kirche über der Eingangshalle konvex in das Langhaus eintritt. Alle Gewölbe des Langhauses sind mit Fresken geschmückt, die den himmlischen Triumph des Zisterzienserordens verherrlichen. Von den acht Seitenaltären sind heute noch sechs erhalten.[61]

Im Außenbau steht die reich profilierte zweitürmige Schaufassade der Kirche wie in Heinrichau im krassen Gegensatz zur puritanisch nüchternen Front der nördlichen Langseite, nur mit dem Unterschied, daß die gotische Nordwand von Heinrichau den Besuchern verborgen blieb, da

60) BDA V B 6c, Kopie der Konsekrationsurkunde vom ... *die 4ta Mensis Junij, quae est Dominica infra octavam S[anctis]s[i]mi Corporis Christi.* Bei Békefi 1900, S. 98, lautet das Weihedatum 3. Juni.

61) Die beiden verschwundenen Altäre standen wie in Heinrichau vor den westlichen Stirnseiten des Chorgestühls und waren ebenso wie im Mutterkloster den hl. Benedikt und Bernhard geweiht. Die Altäre der nördlichen Langhauskapellen sind von Ost nach West der Hl. Dreifaltigkeit, dem hl. Joseph und der hl. Anna gewidmet, die der südlichen Kapellen dem hl. Kreuz, dem hl. Emmerich (jetzt St. Bernhard) und Stephan Harding. Am Altar der hl. Anna steht eine Statue der hl. Hedwig von Schlesien. Außer den Titeln des Benedikts- und Bernhardsaltars übernahm Zirc vom Mutterkloster auch die Dedikationen der Altäre der Hl. Dreifaltigkeit, des hl. Joseph und des hl. Kreuzes.

hier der Zugang zum alten Mönchsfriedhof der Öffentlichkeit versperrt war, in Zirc dagegen die Hauptstraße nach Csesznek an der Kirche vorüberführt. Die Türme der Westfassade trugen einst die metallenen Zifferblätter der Uhren, waren von böhmischen Hauben bekrönt und umschlossen ein Mittelrisalit von prunkvoller Form, das im Giebelfeld noch jetzt das Doppelwappen der unierten Abteien und den Namen des Abtes Candidus Rieger trägt.[62] Erst Abt Anton Rezutsek (1857—1879) ließ das barocke Obergeschoß abtragen und durch einen Aufbau mit neogotischen Helmen überhöhen.

Noch vor der Konsekration der Kirche ernannte Abt Gerhard Wiesner den Administrator P. Robert Reichel am 25. Januar 1738 zum *Administrator temporalium et Superior in spiritualibus,* und Abt Rieger verlieh dem Superior Petrus Schneider am 25. August 1750 den Rang eines Priors von Zirc. Damals zählte der Konvent zwölf Mitglieder, und das unierte Kloster war an Zahl der Ordensleute und durch die Größe seiner Kirche und Klausurgebäude vielen selbständigen Abteien dieser Zeit ebenbürtig. Es blieb aber auch in der Folgezeit mit Heinrichau verbunden, dessen Äbte die weitere Entwicklung zielbewußt förderten. Nach der Vollendung der Stiftskirche entstand nach dem Vorbilde des Mutterklosters vor der Westfassade des Quadrums und der Kirche ein repräsentativer Ehrenhof, den man 1764 mit Mauern und langgestreckten, niedrigen Nebentrakten umgab, um das Kloster von der Ansiedlung der Dorfbewohner und von der Hauptstraße abzuschließen. Auch auf der östlichen und südlichen Seite errichtete man hohe Umfassungsmauern, die den Bering von der Welt der Laien trennten.[63] Dieses ältere Stift des 18. Jahrhunderts vergrößerte Abt Rezutsek, indem er 1866 ein zweites Obergeschoß aufsetzen ließ und in den folgenden Jahren auf der Südseite ein zweites Quadrum anfügte und die neue Bibliothek errichtete, so daß die imposante westliche Schaufront von Zirc heute von der zweitürmigen Kirchenfassade und dem hohen, vorspringenden Risalit der klassizistischen Bibliothek wirkungsvoll beherrscht wird.

Östlich vom Quadrum erstreckte sich bis zum Gelände des mittelalterlichen Klosters der Konventsgarten mit dem Treibhaus und einer Halle für Zitronenbäume und andere südländische Pflanzen. Im Süden lag der Gemüsegarten, an den westlich der Obstgarten angrenzte. Die Talniederung der Cuha östlich vom abgerissenen alten Kloster war seit der Zeit des Administrators und späteren Abtes Gregor Regnard von Wasser überflutet und bildete einen 800 m langen Fischteich, der sich vom südlichen

62) Ein Fresko mit der Darstellung der Klöster Zirc und Heinrichau aus der Zeit um 1750 ist im mittleren Gewölbespiegel des Priorsaales in Heinrichau erhalten; vgl. Abb. 1 nach S. 32.

63) BDA Ms. V 65, S. 6 f. Die Nebengebäude an der Westseite des Stiftsplatzes enthielten Wohnungen für die Handwerker, Zimmer für die Gäste, den Weinkeller, das Granarium und Werkstätten. Die drei Gärten legte P. Valentin Lowkowski an, der 18 Jahre in Zirc lebte (Catalogus, S. 29) und am 22. Sept. 1749 starb.

Ortseingang fast bis an die Straße nach Csesznek erstreckte.[64] An den Ufern dieses Sees pflanzte P. Abundus Schmidt 1786 Pinien und andere Bäume, die heute als prachtvolle Exemplare ihrer Art das Arboretum prägen, das man später auf der Talsohle des einstigen Teiches anlegte.[65]

b) Die Einführung der monastischen Disziplin

Bei der Einführung der Mönchszucht brauchte das Mutterkloster keine Rücksicht auf regionale Verhältnisse zu nehmen, denn die Ernennung des Abtes von Lilienfeld zum Ordenskommissar für Ungarn im Jahre 1651 blieb auf die Person des Abtes Matthäus Kollweis († 1695) beschränkt. Später betraute das Generalkapitel Abt Robert Leeb (1734—1755) von Heiligenkreuz und St. Gotthard mit dem Kommissariat Ungarn, aber auch seine Ernennung hatte für Zirc keine praktischen Folgen, da es Heiligenkreuz in seinem ungarischen Tochterkloster St. Gotthard nicht gelang, Heinrichau bei der Einführung eines vollständigen Konvents zuvorzukommen. Den Ruhm, den Zisterzienserorden in Ungarn neu begründet zu haben, erwarben sich daher die Äbte und Mönche von Heinrichau, so daß P. Konstantin Horváth, der neuzeitliche Geschichtsschreiber von Zirc, sagen konnte: „Wenn sich das Stift Zirc dankbar der Abtei Lilienfeld erinnert, die die ersten, nicht erfolglosen Versuche zu seiner Wiederherstellung unternahm, so muß es doch mit besonderer Dankbarkeit das Gedächtnis der Mönche von Heinrichau bewahren, die diese Abtei 114 Jahre lang verwalteten und in dieser Zeit in wahrlich trefflicher Gesinnung und ehrenvollem Eifer nicht müde wurden, die materiellen und geistigen Grundlagen für das spätere religiöse Leben von Zirc zu legen." [66]

Das unierte Stift im Bakony unterstand aber auch nicht der Visitation des zisterziensischen Generalvikars von Schlesien, so daß die Äbte von Heinrichau in Zirc unmittelbar dem Generalabt unterstellt und an die allgemeinen Normen des Ordens gebunden waren. Dem Abt von Cîteaux und dem Generalkapitel, das 1768 in der Vollversammlung den Einsatz der schlesischen Zisterze in Ungarn rühmend lobte, legte der jeweilige Abt Rechenschaft ab. Dabei kam es im Laufe von 90 Jahren, bis die Französische Revolution den Zentralinstitutionen des Ordens ein Ende setzte, nicht ein einziges Mal vor, daß Cîteaux gegen die Art und Weise der Verwaltung und der Disziplin, die das Mutterkloster einführte, Einspruch erheben mußte.

Die wichtigste Voraussetzung für den Wiederbeginn der Vita communis schuf der Administrator Gregor Regnard, der 1723 im Namen des Abtes Dr. Anton Niklas in Zirc ein Wohnhaus für mehrere Ordensleute erbaute, das vier Zimmer, eine Küche, Kammer und Kapelle enthielt.[67] In dieses Haus zogen die Mönche am 9. Juli 1726 ein und leiteten von hier aus den Neubau des Stiftes, dessen Baustelle 200 m von ihrer Unterkunft entfernt lag. Abt Wiesner schickte noch weitere Ordensleute nach Ungarn, so daß

64) Komitatsarchiv Veszprém XV, 11/a. T. 112: „Mappa ... totius Terreni Possessionis Zircz." Vgl. den Plan nach S. 48.

65) Catalogus, Ms. Fol. Lat. 4266, S. 96. 66) Schematismus, S. 31.

67) BDA Ms. V 65, S. 3; ein Grundriß des Hauses ist in V B 6c erhalten.

der Konvent 1738 bei der Ernennung des P. Robert Reichel zum Superior acht Mitglieder zählte.[68] Ihre Zahl stieg bis 1749 auf zehn und bei der Ernennung des P. Petrus Schneider zum Prior am 14. Februar 1750 auf zwölf Mönche.[69] Bei der Visitation am 1. Juli 1766 zählte der Konvent 20[70], 1775 schon 22[71] und 1798, als man nach einer irrtümlichen Tradition das 600-Jahrgedächtnis von Zirc beging, 28 Mitglieder[72] und erreichte so dieselbe Stärke wie der Konvent der oberschlesischen Abtei Rauden.

Mit der Erhebung des Superiors zum Prior im Jahre 1750 verpflichtete Abt Rieger die Konventualen zur Einhaltung der regulären Disziplin, und da Zirc aus grüner Wurzel entstanden war, übernahm es natürlich die zisterziensischen Regeln des Mutterklosters Heinrichau. Seit dieser Zeit lebten die bisherigen Expositi nach den Vorschriften der Vita communis und feierten das Officium divinum wie die Klöster der schlesischen Ordensprovinz, ergänzt nur durch die Commemoratio der ungarischen Nationalheiligen. Als Kaiser Joseph II. Hunderte von Klöstern aufhob und mit Rücksicht auf den Friedensvertrag von Breslau von 1742, der den Status quo der kirchlichen Institutionen Schlesiens garantierte, die Existenz von Zirc nicht antastete, wurde dem Konvent die Auflage erteilt, die Nationalschule in Veszprém und die Betreuung weiterer Pfarreien zu übernehmen und das öffentliche monastische Officium aufzugeben (1788). Dabei beschränkte der Kaiser die Konventsstärke auf 22 Patres und einen Konversen.[73]

Die Amtsträger von Zirc — Prior, Subprior, Provisor, Güteradministratoren, Forstverwalter und Seelsorger der Patronatspfarreien — ernannte der jeweilige Abt von Heinrichau. Das Noviziat und das theologische Studium absolvierten die Ordensleute im Mutterkloster.[74] Nur während des Siebenjährigen Krieges, als den ungarischen Postulanten und Junioren die Einreise in Schlesien verwehrt war, erlaubte Abt Rieger dem Prior, in Zirc ein eigenes Noviziat einzurichten und die Kleriker durch erfahrene Ordensleute in der Moraltheologie und Dogmatik unterweisen zu lassen.[75] Nach dem Frieden von Hubertusburg (1763) ordnete Abt Konstantin Haschke an, daß die Postulanten habsburgischer Länder das Noviziat auch künftig in Zirc absolvieren und nur die Theologie in Heinrichau studieren sollten. Dabei legten die Novizen des Doppelklosters die Profeß — gleich-

68) Historia domestica Zirc. I, S. 42.
69) ebenda, S. 90 f. 70) ebenda, S. 127. 71) ebenda, S. 159.
72) Alpár, S. 45, Anm. 1. 73) BDA V B 6c, Abschrift.
74) Der erste Ungar, den man in Zirc aufnahm, war P. Karl Pap aus Felsőnemeskeresztur, den Abt Wiesner 1740 auf Bitten ungarischer Adliger zum Noviziat zuließ, das er in Heinrichau absolvierte, obwohl er nicht Deutsch konnte; offenbar gab es damals im schlesischen Kloster Mönche, die den Novizen in seiner Muttersprache unterweisen konnten (vgl. Catalogus, S. 47).
75) P. Candidus Eisinger (ungarisch Vas) aus Koppány war der erste Zisterzienser, der in Zirc Profeß ablegte (1756) und der wegen des Siebenjährigen Krieges auch sein Studium im ungarischen Tochterstift absolvierte. 1790—1793 war er Prior von Heinrichau (vgl. Catalogus, S. 62—64, und Ms. XII. 2/g. 660/23 im Komitatsarchiv Veszprém, S. 906).

gültig ob in Schlesien oder Ungarn — stets auf den Namen des regierenden Abtes und auf beide Klöster ab, nämlich *pro his locis, qui vocantur Henrichovium et Zircium.*[76] Der Abt war daher berechtigt, jeden Konventualen, der in eines der beiden Klöster eintrat, in Heinrichau wie in Zirc einzusetzen, und so begegnet man in der Liste der Ordensleute vielen schlesischen Mönchen, die einige Jahre oder viele Jahrzehnte ihres Lebens im Bakony wirkten, und umgekehrt Konventualen aus Ungarn, Böhmen, Mähren oder Österreich, die im Mutterkloster das Amt des Priors, Theologieprofessors, Küchenpräfekten, Inspektors oder des Pfarrers einer schlesischen Parochie ausübten. Denn trotz der reglementierenden Bestimmungen staatlicher Behörden nach 1742 waren die Konvente der unierten Klöster nicht gegeneinander abgeschlossen, sondern bildeten einen einzigen Corpus, dessen einzelne Mitglieder durch persönliche Erlebnisse der gemeinsamen Studienzeit, der Vita communis und der Seelsorgetätigkeit miteinander verbunden waren.

Seit der Zeit des Abtes Ackermann (1702—1722) betraute man in Heinrichau einzelne Mönche als *missionarii ad expositos,* um den ständigen Kontakt mit den Ordensleuten im Bakony aufrechtzuerhalten. Diese *missionarii* schickten die Äbte oft nach Ungarn, wo sie sich über die Verhältnisse von Zirc informierten; als Begleiter der Äbte nahmen sie auch an den regelmäßigen Visitationen teil und erhielten den Auftrag, junge Ordensleute nach der Priesterweihe nach Zirc zu geleiten und die Junioren des ungarischen Konvents nach Heinrichau zu führen. Diese Einrichtung, die aus der Praxis erwuchs, hat sich bewährt und trug wesentlich dazu bei, daß der Abt über alle Vorgänge in Zirc unterrichtet war. Dem Kontakt zwischen beiden Klöstern dienten aber auch die laufenden Berichte, die der Prior von Zirc nach Heinrichau sandte. Außerdem reisten ungarische Ordensleute bei besonderen Anlässen — so wenn einer der Mitbrüder die goldene Profeß feierte — nach Schlesien, und seit die Expositi nach ihrem Antrag an das Ordenskapitel 1738[77], über den Abt Wiesner positiv entschied, das Stimmrecht bei der Wahl des Abtes besaßen, eilten beim Tode des Abtes wenigstens drei Vertreter von Zirc nach Heinrichau, um bei der Neuwahl mitzuwirken.

Als Vorsteher von Zirc hatten die Äbte von Heinrichau seit der Einführung des vollständigen Konvents die Pflicht, das unierte Stift zu visitieren. Die Visitation, die Abt Tobias Ackermann 1703 plante, scheiterte am Aufstande des Grafen Rákóczi, so daß erst Dr. Anton Niklas am 24. September 1723 als erster schlesischer Abt die Expositi von Pápa besuchte. Bei diesen Visitationen nahmen die Äbte stets mehrere Konventualen als Begleiter mit und hielten sich oft zwei bis drei Monate in Ungarn auf, um außer Zirc auch die Stiftsdörfer, Vorwerke und Pfarreien kennenzulernen, den Diözesanbischöfen von Veszprém und Stuhlweißenburg, den Comites und Vice-Comites von Veszprém und Fejér ihre Reverenz zu erweisen und mit der Hofkanzlei in Wien oder der Statthalterei

76) Catalogus, S. 63 und öfter.
77) Canivez, Bd 7, Löwen 1939, zu 1738 Nr. 268.

von Preßburg oder Ofen zu verhandeln. Das Diarium der Visitation des Abtes Konstantin Gloger vom Jahre 1793 zeigt[78], welches Programm der schlesische Visitator dabei absolvierte; denn auf dieser Reise legte der Abt allein in Ungarn rund 1 000 km Wege zurück.[79]

Der Ablauf des monastischen Alltags in Zirc richtete sich seit der Visitation des Abtes Candidus Rieger vom 28. Juni 1755 nach einem Plan, wie er auch in Heinrichau galt. Die Tagesordnung, zu der der Visitator die Konventualen verpflichtete und die die ungarischen Zisterzienser noch lange nach der Trennung von Heinrichau beibehielten, zeigt folgenden Plan: 3 Uhr morgens Matutin, Laudes, private Messen; 5.30 Uhr gemeinsame Meditation; 6 Uhr Prim im Kapitelsaal, anschließend Studium; 8.30 Uhr Terz und kurzes Frühstück; 9 Uhr Konventamt, Sext, Non, Studium und Handarbeit; 11 Uhr Mittagessen; Gewissenserforschung, Rekreation; 13 Uhr Silentium, Studium; 14.45 Uhr kleine Stärkung im Refektorium; 15 Uhr Vesper, Studium, Handarbeit; 17 Uhr (an Abstinenztagen 17.30 Uhr) Abendessen, Rekreation; 18.30 Uhr kleines Getränk im Refektorium; 18.45 Uhr Kapitel, geistliche Lesung, Komplet und Salve Regina; 19.30 Uhr Meditation (Gewissenserforschung) in den Zellen, Bettruhe.[80]

c) Die Wiederbesiedlung der Stiftsdörfer

Beim Kauf von Zirc erhielt Heinrichau zehn Ortschaften im Bakony und Mezőföld und Rechtsansprüche auf weitere zehn Besitzungen, die im Pfandbesitz adliger Grundherren waren.[81] Von den zehn erkauften Gemeinden waren aber nur Polány, Sóly, Olaszfalu und Berénd bewohnt,

78) Komitatsarchiv Veszprém, Ms. XII. 2/g. 660/18, S. 779—792.

79) Aus den Quellen sind folgende Visitationen schlesischer Äbte in Zirc bekannt: 1) am 24. Sept. 1723 Abt Dr. Anton Niklas, 2) 2. Nov. 1726 Gregor Regnard, 3) 15. Mai 1732 Gregor Regnard, 4) 5. Mai — 2. Juni 1737 Gerhard Wiesner mit Subprior Michael Rosenberger, 5) 4. Okt. 1747 Gerhard Wiesner, 6) 19. Juni 1750 Candidus Rieger mit P. Matthäus Müller, 7) Juni-Juli 1752 Candidus Rieger mit den PP. Maurus Bittner und Xaver Wiesner, 8) 28. Juni 1755 Candidus Rieger mit den PP. Vinzenz Frömel und Thomas Werner, 9) 17. Okt. 1763 Konstantin Haschke, 10) 1. Juli 1766 Konstantin Haschke mit P. Jakob Lochter, 11) Mai-Juni 1767 Konstantin Haschke, 12) 26. Okt. 1768 Konstantin Haschke, 13) Sept. 1769 Konstantin Haschke mit P. Markus Welzel, 14) 25. Mai 1772 Konstantin Haschke mit den PP. Marian Raabe und Petrus Franke, 15) 15. Aug. 1775 Konstantin Haschke mit P. Maurus Bittner, 16) Juni 1782 Markus Welzel mit den PP. Thaddäus Krause und Jakob Mittermayer, 17) Juni-Juli 1788 Markus Welzel mit P. Konstantin Gloger, 18) Sept.-Nov. 1793 Konstantin Gloger, 19) 1796 Konstantin Gloger, 20) Mai-Juni 1803 Konstantin Gloger mit den PP. Gerhard Zimmermann und Vinzenz Mattauschek.

80) Historia domestica Zirc. I, S. 104, Visitation des Abtes Candidus Rieger vom 28. Juni 1755.

81) Heinrichau erkaufte dabei außer Zirc die Ortschaften Olaszfalu mit Eplény, Polány mit Borsod, Berénd, Sóly, Tevel, Koppány, Előszállás, Karácsonyszállás, Venyim und Ujmajor sowie den Besitzanspruch auf die verpfändeten Dörfer Kistevel, Adásztevel, Uzsal, Iváncháza, Szentkiraly, Akli, Ság, Pentele, *Koarelles* und Kovácsszeres.

wobei die Zahl der Siedler der drei erstgenannten Ortschaften 36 Familien ausmachte.[82]

Schon 1701 schickte Abt Kahlert 25 neue Siedler aus Schlesien, denen P. Abraham Wabrzig in den Einöden von Zirc und Berénd Ackerlose zuteilte.[83] Um den Einwanderern den Aufbau ihrer Gehöfte zu erleichtern, siedelte der Administrator in Zirc einen Schindelmacher an und ließ einen Kalkofen, eine Getreidemühle und ein Sägewerk errichten.[84] Diesen Beginn schlesischer Kolonisation vernichtete der 1703 ausbrechende Aufstand des Fürsten Rákóczi. Die Aufrührer brannten die Höfe nieder, und die Kolonisten flohen in ihre Heimat und konnten erst zwölf Jahre später zurückkehren. Nach dem Frieden von Szatmár (1711) gewann der Administrator P. Heinrich Schneider die verlorengegangenen Besitzungen, und sein Nachfolger P. Gregor Regnard legte in Circ 1715—1718 13 größere und 15 kleinere Höfe an, die er schlesischen Siedlern überließ. Andere Kolonisten, die der Administrator in Tevel, Olaszfalu, Koppány und Polány ansiedelte, kamen aus Österreich, so daß die Zahl der Untertanen rasch wuchs. Schon 1723 lebten in Sóly 43, in Polány 40, in Olaszfalu 23, in Zirc 31, in Berénd neun und in Tevel 22 Familien. Die Bewohner von Sóly, Polány, Olaszfalu und

---

82) Über den Zustand der Zircer Besitzungen berichtete P. Wabrzig aus Wien am 18. Okt. 1699 (BDA V B 6c, Orig.): *Zircium est in medio sylvae quercinae, latitudinis 4 miliarium, longitudine autem multorum, ut quis quacunque ex parte, in sylva continua ad minimum quatuor horae pergere debeat, antequam Zircium veniat. ... Monasterio non longe adjacet in valle longum pratum, in quo extant rudera Ecclesiae, ubi pagus fuit Zircium ... Olaszfalu, unicus pagus in tam ampla sylva Zircensi ... habet incolas 6. Koppany pagus desertus ...; Szentkiraly ... pagus desertus; Sagk et Pentele, olim pagi amplissimi ... donati a Palatino nobili Ungaro, redemibiles; Akly, pagus desertus, sub manibus alienis, redemibilis; Tevel, pagus desertus ... Hic extant adhuc rudera Ecclesiae parochialis ...; Ivanczhazal et Usal terminat cum Tevel praenotato, pagus desertus ...; Solly ... habet sylvam quercinam, agros, vineas proprias subditorum, quos colunt 10 incolae ... mola est Dominij et communitatis, cujus rudera adhuc extant, perfluens rivulus est magnitudinis Henrichoviensis Olavae, qui in hyeme numquam congelatur. Polany pagus ... subditos numerat 20. ..., in hoc pago est praedicans calvinista senex, a quo pernoctantes ungarico modo sat misero accommodati fuimus. Berind pagus desertus ... extant etiam adhuc rudera templi ...; Elöszalas et Karacson szalas ... olim amplissimi pagi, modo sine omni sylva, sunt parum elocata, vel in arendam data, ut Ungari dicunt, Jaurinensibus ... Kovack szeres et Vinnye, olim etiam pagi amplissimi, contigui praenotatis pagis, modo quoque deserta, ... nunc pascua elocata item Jaurinensibus ...*

83) Schlesische Siedler erwähnt schon das Registrum der Einnahmen und Ausgaben von Zirc (BDA V B 6c). Dort bezahlte P. Wilhelm Sebastian am 8. August 1701 Löhne für die Haferschnitter: *Pro messoribus avenae. Erant 10. et 2 dies fecerunt: uni de die 4 sgr. Erant nostri Slesitae, qui plus petebant quam Ungari.*

84) Die Abrechnung des P. Petrus Hoffmann über die Einnahmen von Januar bis Juli 1703 (BDA V B 6c) erwähnt besonders hohe Ausgaben *auf den Weinberg, hauß undt preß, ... außgab auff bauen mühl, mahrhöf und arbeiter, ... auff daß thevelerhauß und stadel, dem Zimmer auffs theveler hauß und stadel, pro molendino Zircij*, ferner für den Kalkofen, Kalkbrenner, Schindelmacher, Seiler, Sattler, Stell- und Rademacher in Zirc sowie für den Bau der Mühle in Berénd.

Berénd waren Ungarn, während Zirc und Tevel von Deutschen bebaut wurden.[85] Nach einer anderen Liste, die man 1774 aufstellte[86], und nach der „Mappa ... Possessionis Olaszfalu" von 1784[87] war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch die Bevölkerung von Olaszfalu meist deutsch, und in der Nachbarschaft von Polány bestand ein neuer Ortsteil namens Deutsch-Polány, dessen Siedler ebenfalls Deutsche waren.[88]

Die erwähnte Liste von 1774, die der Prior Johann Aberle anfertigen und 1780 von der Generalversammlung der Stände des Komitats Veszprém bestätigen ließ, bietet eine Übersicht über die Änderung der Verhältnisse, die die schlesischen Ordensleute im Laufe weniger Jahrzehnte erzielten, denn das Dokument führt bei jedem der Stiftsgüter des Komitats Veszprém die Zahl der Kolonisten und Häusler an, die Anzahl der Hand- und Spanndienste und die Summe der Zinsen und Zehnten, die das Stift erhielt.[89]

In dieser Liste fehlen die Einkünfte aus den Weinbergen vom Badacsony im Komitat Zala und die Erträge des Territoriums Előszállás im Komitat Fejér, das mehr als 200 qkm umfaßte. Dieses Gebiet, das 1699 nur als Pußta genutzt wurde, nahm Abt Konstantin Haschke 1763 in eigene Bewirtschaftung, führte Siedler aus den deutschen Ortschaften Nána, Porva, Esztergár, Olaszfalu, Koppány und Zirc im Bakony herbei und begründete die zerstörten Dörfer Előszállás, Karácsonyszállás, Venyim und Ujmajor (Mezőfalva) neu, die mehr als 300 Familien eine Existenz gewährten, so

---

85) In den „Notata quaedam necessaria bona Zircensis ... concernentia" von 1723 (BDA V B 6c), wo die Siedler der Stiftsdörfer namentlich registriert sind, finden sich viele typisch schlesische Namen, wie Pelz, Menzel, Baier, Buchwald, Pohl und Böhm, aber auch Namen, die die Herkunft aus Österreich verraten, wie Eberhartinger, Kirchperger, Hirschecker, Kirchsteiger, Wagenhoffer, Hackenperger, Prantstetter.

86) BDA V 65, „Possessiones et Proventus de Zircz", zusammengestellt 1774, am 15. Nov. 1779 von Stephan Girczej, Archidiakon von Veszprém, und vom Adelsrichter des Komitats Georg Rohonczy bestätigt, ebenso von der Ständeversammlung des Komitats am 13. März 1780 in Pápa. Das Manuskript stammt wahrscheinlich von der Hand des P. Bonaventura Christoph.

87) Komitatsarchiv Veszprém, XV. 11/a. T. 198, „Mappa Fundorum Intravillanorum et Hortorum adjacentium Possessionis Olaszfalu Anno M DCC LXXXIV confecta".

88) BDA V 65, S. 41. — Nach einem Brief des P. Regnard vom 30. März 1719 aus Pápa (BDA V B 6c, Orig.) wurde die Sägemühle in Berénd von Joseph, dem Bruder des Heinrichauer Klostermüllers Adam, betrieben. Von P. Emmerich Krasch, der 1687 in Brunschwitz bei Neisse geboren wurde und 1716 in das Kloster Heinrichau eintrat, berichtet der Catalogus (S. 34), daß er als Knabe mit seiner Mutter in Ungarn einwanderte, den Patres in Pápa diente und in Raab arbeitete und die ungarische Sprache erlernte. Wie stark der Anteil der Deutschen im Bakony war, verrät auch die „Forstkarte des Zirczer Revirs" vom Jahre 1808 (Komitatsarchiv Veszprém, XV. 11/a. T. 125), bei der sämtliche Flurbezirke und Jagen deutsche Namen tragen, wie Schlickgruben, Goldgruben, Huthweide, Spitalweide, Drei Hotter, Kalcköfen, Lindenesbrückl, Bei Akler Veeg, Sandbrunn, Glenkerigel, Königsberg, Königsbachel (jetzt Királypatak). Erst im 20. Jh. wurden die deutschen Stiftsdörfer von Zirc madjarisiert.

89) BDA Ms. V 65, „Possessiones et Proventus de Zircz".

daß die Gesamtzahl der Untertanen von Zirc im Jahre 1774 — wenn man auch die Familien der Stiftshandwerker, des Gutsgesindes, der laikalen Bediensteten und Verwalter berücksichtigt — rund 6 000 Menschen betrug. In der Zeit von 1715 bis 1775 wuchs also die Bevölkerung der Stiftsdörfer etwa um das zwölffache.[90]

Ortschaft	Kolonisten	Häusler	Spanndienste in Tagen	Handdienste in Tagen	Zins und Zehnt in fl.	Vorwerk
Zirc	33	69	858	1 110	946.85 3/4	1
Olaszfalu	38	91	1 313 7/8	1 446	1 260.92 1/2	1
Eplény	—	17	—	—		1
Akli	—	—	—	—	32.—	1
Sóly	51	—	613	408	614. 7 1/2	1
Koppány	20	27	61	54	234.17	—
Nagy-Tevel	33	63	243	552 1/2	548.56	1
Magyar-Polány	31	16	1 463	288	1 068.69 1/2	1
Deutsch-Polány	34	—	—	612		—
Berénd	23	32	—	1 809	601.87 1/2	1
Berg Somló	—	—	—	—		1
Kajár [91]	3	6	—	—	209.80	—
Veszprém	—	—	ein Haus			—
Uzsal, Ivánczháza [92]	—	—	verpachtete Äcker		—	—
Pápa	—		drei Häuser		—	—
	266	321	4 551 7/8	6 279 1/2	5 516.95 3/4	9

Einen großen Teil der Ländereien im Bakony mußten die schlesischen Äbte erst aus adligem Pfandbesitz lösen, denn im Unterschied zu Heinrichau besaß Zirc kein geschlossenes Territorium. Nur Zirc, Olaszfalu, Akli und Eplény grenzten aneinander, auch Polány und Borsod sowie das Territorium von Előszállás bildeten geschlossene Besitzeinheiten, die aber 40 und 110 km vom Stift entfernt lagen; alle anderen Güter waren Streubesitz, von den Grundherrschaften adliger Herren umschlossen, die noch 1720 Teile der 1699 erkauften Ortschaften besetzt hielten. Außerdem gab

90) Den Fortschritt der Kolonisation und die Zunahme der Bevölkerung schildert im Anschluß an die Akten des Klosters auch L. Hervay: Zirc Földrajza [Geographie von Zirc], Diplomarbeit (Mschr.) Budapest 1944, mit interessanten Kartenbeilagen.

91) Der Ort heißt heute Balatonfőkajár und liegt 4 km östlich der Nordostecke des Plattensees, zwischen Stuhlweißenburg und Siófok.

92) *Usal*, später Uzsal, und *Ivánczháza*, später Iváncháza oder Ivánctevel, waren Güter, die zu Adásztevel gehörten. — Diese und viele andere Mitteilungen verdanke ich Herrn Ferenc Hervay (Budapest).

es bei keinem der Dörfer anerkannte lineare Gemarkungsgrenzen; man orientierte sich nach groben Richtpunkten — auffälligen Hügeln, einzelnen Bäumen, Bächen und Quellen —, die als Markierung oft umstritten waren. Um beim Fortschritt des kolonisatorischen Ausbaues, der auch die Güter des Adels erfaßte, keine Verluste zu erleiden, mußten die schlesischen Administratoren viele Informativprozesse, Zeugenverhöre, Vergleiche und Grenzbegehungen durchfechten und langjährige Prozesse führen, und da in Ungarn die Entscheidung solcher Streitfälle der Krone und der Ständeversammlung der einzelnen Komitate oblag, war jedes Verfahren mit hohen Kosten verbunden. Treffende Beispiele der Schwierigkeiten solcher Grenzziehungen bieten die Akten über die Markierungen der Feldfluren von Olaszfalu gegen das Gut Pere des Grafen Nádasdy von 1759[93] und zwischen dem Territorium Előszállás im Komitat Fejér und der Abtei St. Helena in Földvár im Komitat Tolna von 1750.[94] Um die in beiden Fällen rund 12 km lange Grenze zu sichern, schritten Komitatsrichter und Geschworene in Begleitung der Mandatare beider Parteien sowie zahlreicher Vertreter der betroffenen Ortschaften die ganze Strecke ab und legten die Grenze Abschnitt um Abschnitt fest, indem sie alle 500—800 m Grenzpfähle und -steine errichteten, Hügel aufwarfen und Bäume markierten und die Länge und Beschaffenheit jedes Teilabschnitts durch die Angabe der Anzahl der Schritte und der örtlichen topographischen Verhältnisse so genau beschrieben, daß sich der einstige Verlauf der Grenzen noch nach zwei Jahrhunderten rekonstruieren läßt.

d) Der Wiederaufbau der Vorwerke

Bei der Transaktion von 1699 erhielt Heinrichau nicht ein einziges Vorwerk, da alle Herrenhöfe im Bakony in Trümmern lagen und oft nicht einmal mehr bekannt war, wo sie einst gestanden hatten. Die wenigen bewirtschafteten Dominialländereien bestanden aus einigen Weinbergen auf dem Badacsony. Um den Lebensunterhalt der schlesischen Expositi besser abzusichern, ließ daher P. Abraham Wabrzig schon im April 1701 den Neubau eines Gutshofes in Tevel beginnen und die grundherrschaftlichen Mühlen in Zirc, Berénd und Sóly errichten. Als die Zisterzienser nach dem Frieden von Szatmár (1711) zurückkehrten, nahmen sie den begonnenen Ausbau der Eigengüter wieder auf, legten um 1715 die Vorwerke von Zirc und Olaszfalu an und erbauten in Zirc drei neue Getreidemühlen und ein Sägewerk.[95] Das Allod in Zirc ließen die Äbte Rieger und Haschke 1764 aus Ziegelstein errichten, und 1772 deckte man die Dächer mit soliden Hohlziegeln und erweiterte das Gut 1773 durch eine große Scheune.[96]

---

93) Der Grenzvertrag, der abschriftlich in Ms. V 65 im BDA eingefügt ist, wurde am 26. Juli 1759 in Olaszfalu unterschrieben.

94) BDA V B 6c, Abschrift, dd. Előszállás, 9. April 1750; am 21. April 1750 von den Ständen des Komitats Tolna bestätigt. Abt von St. Helena in Földvár war damals Joseph Landgraf von Hessen-Darmstadt, Bischof von Augsburg.

95) BDA V B 6c, Orig., Brief des P. Regnard aus Pápa, 30. März 1719.

96) BDA V 65, S. 7: *Allodium Conventus ... constat ex Cubiculis 2, Cameris*

Das Vorwerk in Olaszfalu diente zugleich als Wohnsitz des zisterziensischen Pfarrers, der neben der Seelsorge auch die Verwaltung des Gutes übernahm. 6 km südlich von Olaszfalu erbaute Abt Haschke 1765 mitten in den Wäldern des Bakony an der Straße von Veszprém die Schenke von Eplény mit Scheunen und Ställen für eine Rinderherde und begründete dabei eine Ortschaft mit 17 Häuslerstellen.[97]

Das Gut Akli, 4 km westlich von Zirc am Fuße des Csengö-hegy, das seit langer Zeit in Trümmern lag, bestand 1701 aus verstrauchten Äckern und einigen verpfändeten Weiden. Nach dem Wiederaufbau von Zirc lösten die Zisterzienser diese Ländereien aus, und Abt Haschke erbaute im Tal der Gerence ein großes Vorwerk mit einem Erholungshaus für den Konvent und mit Scheunen und Ställen für 16 Kühe und 18 Ochsen. Im Wohnhause befand sich eine Hauskapelle, und über dem Obergeschoß der Torhalle erhob sich auf dem Dach ein Türmchen, dessen Glocke das Gesinde zum Gottesdienst rief.[98]

Das Vorwerk von Sóly am Séd war 1699 so ruiniert und die Ländereien so hoffnungslos verkommen, daß die Mönche am Wiederaufbau verzweifelten. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als sich die reformierten Bewohner des Dorfes weigerten, zum katholischen Glauben zurückzukehren, faßte Abt Rieger den Plan, den Katholizismus durch die Ansiedlung neuer Familien zu stärken. Er ließ das zerstörte Gut neu

---

aeque 2, Culina una, 10 Stabulis, partim pro vaccis mulgibilibus, partim pro Equis Conventualibus, partim denique pro condescendentium Equis destinatis, Conservatoriis praeterea Curruum; est ex solidis Materialibus ante annum adhuc 1764 extructum, imbricibus autem ante biennium tectum, adjectum est Allodio huic anno recens praeterlapso Horreum, ex solidis Materialibus, et imbrice tectum.

97) ebenda, S. 14, betr. Olaszfalu: *ex solidis Materialibus extructum est Allodium, imbricibus tectum recens evolutis annis, in quo continentur Cubicula 3, unum pro Administratore Parochiae destinatum, alia duo pro Famulitio, Culinae duo, et una camera, Stabula praeterea 2. Conservatoria item Curruum ac aliorum pro Oeconomia necessariorum ... Horreum aeque ex simili Materiali recenter erectum, et imbrice tectum habetur ... muris sibi invicem junguntur, et sic tota area parietibus circumdata est.* — Ebd., S. 18: *In Territorio hocce Olaszfaluiensi datur Diverticulum Eplén dictum, ubi ab Anno 1765 novum Diversorium ex solidis Materialibus extructum, et imbrice tectum extat, in quo continentur Cubicula 2. Camera 1. Culina 1. Cellarium infra Cubicula, item Stabula.*

98) ebenda, S. 19 f.: *Erectum est recens evolutis Annis, solidum et amplum hic Loci aedificium partim pro propria Religiosorum condescensione, animorumque temporibus veris, et authumni exhilaratione, partim fine administrandae, et ampliandae cum tempore Oeconomiae summe praeficuum. Continetur in eodem aedificio amoena Capella Domestica et publica ... praeterea ... Cubicula 3., Culina et repositorium, supra portam vero seu introitum aedificij extant 3 parva Cubicula, his supereminet Turricula lamina stannea tecta, una Campanula provisa. ... In Contiguitate aedificij hujus extat Horreum ... junguntur huic stabula arcuata, partim pro saginandis bobus ad Macellum Zirczien. Conventus administrandis, necnon Vaccis mulgibilibus intertenendis aedificata. ... His accedunt Conservatoria pro reponendis Curribus ... post haec sequitur Domus pro Villico, et servitoribus extructa, continens Cubicula 2., Culinam, et Cellarium ... quae universa praededucta aedificia ex solidis materialibus extructa, et imbrice tecta habentur.*

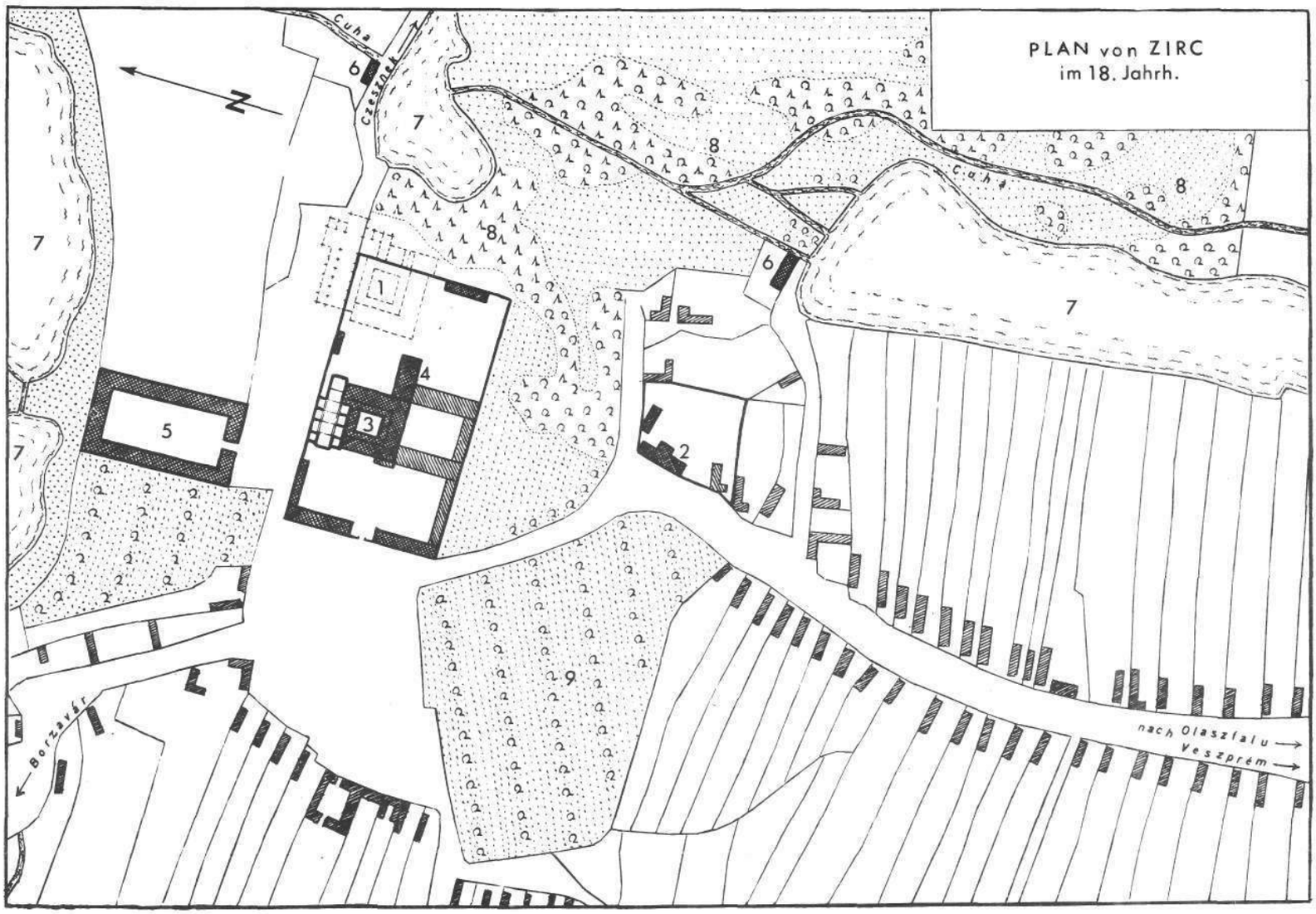

Abb. 1: PLAN VON ZIRC IM 18. JAHRHUNDERT

(gezeichnet von H. Grüger in Anlehnung an die "Mappa ... totius Terreni Possessionis Zircz ... cujus delineatio effectuata est Anno Domini Millesimo Septingentesimo Sexagesimo Sexto Per me Josephum Carolum Lipsay juratum per I: Regnum Hungariae Geometram" im Komitatsarchiv Veszprém, XV. 11/a. T. 112, und nach der Planskizze "Zirc. Mezővaros Beltekének Terkerc. Készitete Müller Janos uradalmimérnöl 1862-ben", veröffentlicht in L. Hervay: Zirc Földrajza, Diplomarbeit, Masch.-schr. Budapest 1944, Kartenbeilage)

Klostereigene Bauten des 18. Jhs.

Klostereigene Bauten des 19. Jhs.

Gebäude der Landgemeinde Zirc

Wiesen und Wäldchen der klösterlichen Grundherrschaft

1 Fundamente des Klosters und der Kirche des 13. Jhs.

2 Wohnhaus der Expositi von 1723

3 Klostergebäude und Kirche des 18. Jhs.

4 Abtsgebäude des späten 18. Jhs.

5 Stiftsvorwerk

6 klösterliche Getreidemühlen

7 Fischteiche

8 Arboretum in der Cuha-Niederung

9 Emmerichgarten (Imre kert; benannt nach P. Emmerich Krasch)

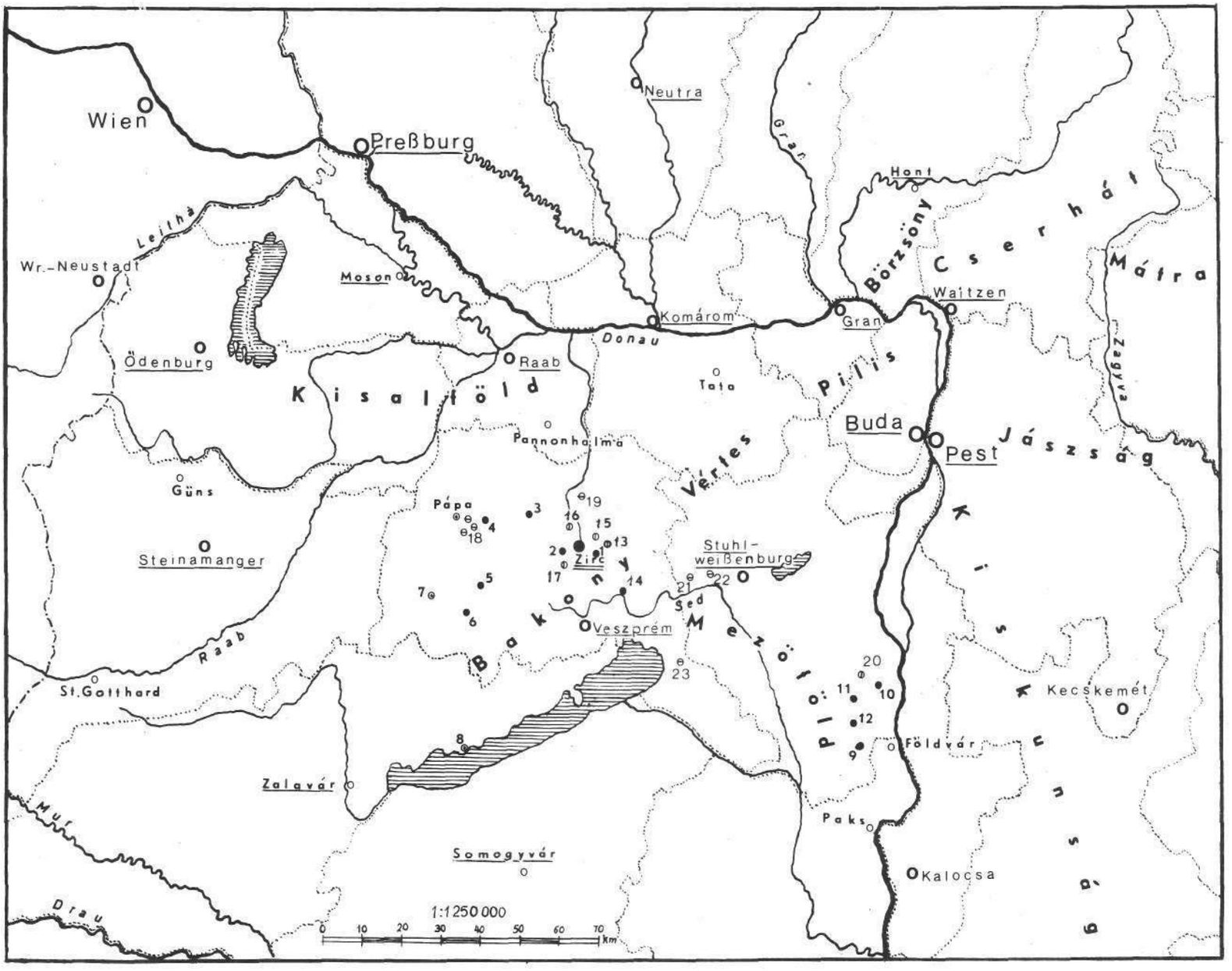

Abb. 2: DIE BESITZUNGEN DES STIFTES ZIRC

----------	Grenze Ungarns bis 1918
.....	Grenzen der alten Komitate
Raab	Hauptort eines Komitats
•	Stiftsdörfer von Zirc seit 1699
⊙	Besitzanteile des Stiftes Zirc
⊕	kommissarisch übertragene Pfarreien
⊖	verpfändete und nicht mehr ausgelöste Güter mittelalterlicher Zeit
o o	sonstige Orte

Mit dem Stift Zirc in Verbindung stehende Orte (in Klammern die Entfernung von Zirc):

1 Olaszfalu (4 km)
2 Akli (6 km)
3 (Bakony-) Koppány (27 km)
4 (Nagy-) Tevel (4o km)
5 (Magyar-) Polány (42 km)
6 Berénd (44 km)
7 Berg Somló (55 km)
8 Berg Badacsony (8o km)
9 Elöszállás (118 km)
1o Ujmajor (seit 1811 Hercegfalva, seit 1945 Mezöfalva, 1o5 km)
11 (Nagy-) Venyim (111 km)
12 Karácsonyszállás (1o7 km)
13 (Bakony-) Nána (11 km)
14 Sóly (23 km)
15 (Nagy-) Esztergár (4 km)
16 Porva (1o km) und Borzavár (5 km)
17 Lókút (11 km)
18 Adásztevel, Uzsal und Ivánchaza (45 km)
19 Szentkirály (17 km)
2o Kovácsszeres (1o5 km)
21 Pentele (42 km)
22 Ság (46 km)
23 Kajár (52 km)

Entfernungen weiterer Orte von Zirc:

Pápa: 43 km
Raab: 57 km
Wien: 185 km
Veszprém: 22 km
Stuhlweißenburg: 68 km
Budapest: 135 km
Preßburg: 128 km
Heinrichau (über Wien - Nikolsburg - Brünn - Olmütz - Neisse): 58o km

errichten und erbaute dabei ein Erholungshaus für die Mönche, in dem sich eine Hauskapelle für die Patres und das Gutsgesinde befand. Der Gutshof, zu dem 1774 eine Herde von 450 Schafen und Weinberge für 50 *fossores* gehörten [99], wurde von einem laikalen Spanus verwaltet, den der Abt ernannte.[100]

In der kalvinistischen Ortschaft Polány erbaute Abt Haschke 1764 ein Gutshaus mit Ställen, Remisen, Schäferhaus, Scheune, Kelterei und Wohnhaus für den Forstaufseher. Um 1765 legte man neue Weinberge an. Außerdem hielt das Stift in Polány eine Herde von 500 Schafen, 16 Milchkühe und 8 Ochsen.[101] Auch in Berénd entstand um diese Zeit ein neues Vorwerk, und am Berge Somló, wo das Stift Weinberge für 50 *fossores* erkaufte, errichteten die Zisterzienser eine Kelterei, ähnlich wie am Badacsony, wo schon P. Abraham Wabrzig 1701 den Neubau des Kelterhauses begonnen hatte.[102]

Nachdem der Wiederaufbau der Dörfer und Vorwerke im Bakony im wesentlichen vollendet war, löste Abt Haschke das mehr als 200 qkm große Territorium im Mezőföld aus, das 110 km vom Kloster entfernt zwischen Budapest und Mohács am westlichen Ufer der Donau lag und durch die Türken zur Pußta geworden war. Der Abt und sein Nachfolger Markus Welzel warben in den Dörfern des Bakony Siedler an und begründeten mit ihrer Hilfe vier Ortschaften und Vorwerke. In Előszállás erbaute Abt Welzel 1779 ein großes schloßähnliches, zehn Achsen langes zweigeschossiges Herrenhaus für den Administrator und seinen Confrater, der die Seelsorge der Pfarrei übernahm.[103]

Den Ausbau der Eigenländereien setzten die Zisterzienser das ganze 18. Jahrhundert hindurch fort. Noch 1793, als Abt Konstantin Gloger das

99) Eine *vinea quinquaginta fossorum* umfaßte eine Fläche, die 50 Winzer an einem Tage beim Beschneiden oder beim Abhäufeln der Rebstöcke bearbeiten konnten.

100) BDA V 65, S. 21 f.: *religiosus hic ordo ... aedificavit Domum ex solidis Materialibus, ibidemque Cubile unum unice pro Divinis Celebrandis destinatum est; extant praeterea in eadem Domo pro condescensione Religiosorum Patrum Cubicula 2. camera 1. praeterea Culina, et Stabulum ... Recentioribus Annis autem extructa est Domus pro Spano Dominali, ex solidis Materialibus, scandulisque tecta, continens tria Cubicula, Cameram et Culinam, ac duo Stabula.*

101) ebenda, S. 36 f.: *Pro Religiosis Patribus partim Parochias, utpote Polányiensem et Beréndiensem, partim temporalia administrantibus, partim pro intervenientibus hospitibus ab Anno 1764 erecta est Domus Dominalis ex solidis materialibus, continens Cubicula 6. unum item pro famulitio, Culinam unam, Cameras 3. Stabula 2. conservatorium item currule, quae omnia arcuata et imbrice tecta sunt ... Domus item opilionaria nova ex similibus materialibus ... Stabula pro ovibus huic adnexa, pariter ex solidis materialibus extructa, et imbrice tecta. ... In contiguitate horum extat, pariter recens erectum ex solidis materialibus et imbrice tectum Horreum ... Alia praeterea Domus pro custode sylvarum destinata ex solidis Materialibus, et imbrice tecta ... Domus Torcularia ex solidis Materialibus actu extruitur, infra hanc Cellarium ...*

102) ebenda, S. 42: *Extat ibidem Domus Dominalis ex Cubiculis 2. Culina et Camera ac Cellario constans, cui adjuncta sunt Stabula ... haec omnia ex solidis Materialibus, et scandulis tecta habentur. ... Accessit his novum Horreum ex solidis aeque Materialibus constructum, et imbrice tectum.*

103) Schematismus, S. 114 und 134.

unierte Stift visitierte, rodete man im Bakony Wälder, um die Äcker von Akli zu erweitern und ein neues Vorwerk in Borsod anzulegen.[104] Auch die „Mappa ... totius Terreni Possessionis Zirc" von 1776, die im Archiv von Veszprém erhalten blieb, zeigt im westlichen Teil der Gemarkung Zirc zwischen dem Királypatak und dem Wege nach Porva ein 200 ha großes Waldgebiet, das man damals rodete, um Ländereien für die Weiden des Dorfes und des Vorwerks zu gewinnen.[105]

Zur Urbarmachung der Gutsländereien zogen die Äbte die neuangesiedelten Vollbauern und Häusler heran, die sie durch Urbarienverträge zu Hand- und Spanndiensten verpflichtet hatten.[106] Die Gesamtzahl dieser Dienste, die sich das Stift als Siedlungsträger vorbehielt, machte 1774 allein im Komitat Veszprém 4 551 $^{7}/_{8}$ Tage Spann- und 6 279 Tage Handdienste aus. Diese Vielzahl von Arbeitsleistungen war eine wertvolle Hilfe bei der Kultivierung der Äcker, Wiesen und Weinberge, dem Aufbau der Vorwerke, Mühlen und Schenken, bei der Neuanlage von Fischteichen und Weiden. Denn außer den landwirtschaftlichen Eigengütern gehörten der Grundherrschaft in Ungarn auch die Mühlen und Gastwirtschaften der Stiftsdörfer, wo das Kloster das *educillum* oder Schankrecht ausübte; ferner verpachtete es den Untertanen die *glandinatio* oder Eichelmast in den ausgedehnten Wäldern und erhielt den Zehnten nicht nur von den Ernteerträgen, sondern auch von jeder Kuh, von den Schweinen, Ziegen und Schafen.

In der Organisation der ökonomischen Betriebe im Bakony richteten sich die Mönche nach den Erkenntnissen und Erfahrungen, die sie durch die langjährige Tätigkeit im Heinrichauer Stiftslande gewonnen hatten. Nach dem Vorbilde des Mutterklosters legten sie in Ungarn Gutshöfe, Fischteiche und Gewerbebetriebe an, errichteten überall solide Gebäude und erzielten aus den kargen Ländereien des Bakony so reichen Ertrag, daß Abt Konstantin Gloger 1810 in einer Petition an den Kaiser Franz I. sagen konnte, daß die Güter, die Heinrichau anlegte, als landwirtschaftliche Mustergüter im ganzen Königreich galten.[107]

e) Die Organisation der Seelsorge

Etwa seit dem Jahre 1600 interessierten sich die Zisterzienser Schlesiens in wachsendem Maße für die seelsorgliche Betreuung ihrer ländlichen Untertanen. Während die Äbte vorreformatorischer Zeit die Patronats-

104) Komitatsarchiv Veszprém, XII. 2/g. 660/18, „Diarium itineris Constantini Gloger abbatis ad Zircz an. 1793": am 12. Okt. besichtigte der Abt mit dem *Spanus* von Polány die *eradicata et devastata sylva, ubi allodium fieri debet,* am 17. Okt. die *extirpata et devastata sylva* bei Akli. Vgl. auch Anm. 98 und Hervay, Zirc Földrajza.

105) Komitatsarchiv Veszprém, XV. 11/a. T. 112.

106) BDA V B 6c, „Berinder Contract" von etwa 1788.

107) BDA V B 6d, Abschrift. Der jährliche Reingewinn, den Zirc aus den Vorwerken, Schenken und Mühlen erhielt, belief sich gegen Ende des 18. Jhs. ohne die Einnahmen aus den Weinbergen auf fast 9 000 fl. Dabei umfaßte das gesamte Areal der Äcker, Wiesen, Weiden, Pußta und Weinberge rund 40 400 Katastraljoch oder 23 300 ha, die Fläche der Forsten mehr als 5 400 Katastraljoch oder 3 120 ha.

pfarreien in der Regel an Säkulargeistliche vergaben, ernannten ihre Nachfolger des 17. Jahrhunderts eigene Konventualen zu Pfarrern, um dem Vordringen des reformatorischen Bekenntnisses in den klösterlichen Territorien Einhalt zu gebieten. In einem jahrzehntelangen Streit mit dem Bischof von Breslau setzten sie es 1677 durch, daß die Regularpfarrer von der bischöflichen Jurisdiktion und der Visitation des Erzpriesters befreit wurden und nur der Disziplinargewalt des Abtes unterstellt waren, der seine Ordensleute jederzeit abberufen und versetzen durfte. Als exemter Orden brauchten die Zisterzienser auch nicht an der Diözesansynode teilzunehmen und waren von den Archipresbyteratskonventen und den Anordnungen des Erzpriesters befreit.

Diese Gewohnheiten übertrugen die schlesischen Zisterzienser selbstverständlich auch auf Ungarn. Bei der geistlichen Betreuung der Untertanen fühlten sie sich an die Erlasse des Bischofs nicht gebunden, sondern übten die Seelsorge ähnlich unabhängig aus wie in Heinrichau. Da der Bischof von Veszprém in den ersten Jahrzehnten nach der Vertreibung der Türken nicht genügend Weltpriester hatte, um die große Zahl untergegangener Parochien wieder aufzubauen und die konfessionell gespaltene Bevölkerung zu versorgen, fand er sich mit dem Engagement der Zisterzienser ab, zumal sie einige Jurisdiktionsrechte der ordentlichen Hierarchie — wie die Erteilung der Firmung und die Konsekration der Kirchen — anerkannten. Im übrigen aber hatten die Äbte von Heinrichau bei der Organisation der Pfarreien und der Einführung der Parochialverfassung in den ungarischen Stiftsdörfern freie Hand.

Die ersten schlesischen Expositi von 1701 fanden meist kalvinistische Untertanen vor, die in Polány und Sóly von eigenen Prädikanten betreut wurden.[108] Sie übernahmen jedoch bald die Seelsorge der einwandernden schlesischen und österreichischen Kolonisten, die in Tevel, Zirc, Olaszfalu, Berénd und später in Koppány neue Gemeinden begründeten. Der Gottesdienst fand in Notkirchen statt, und die Einrichtung von Schulen überließ man einer späteren Generation. Der Administrator P. Gregor Regnard baute die Querschiffkapellen der mittelalterlichen Kirchenruine von Zirc zu einem Oratorium für Zirc und Olaszfalu aus. In Tevel errichtete P. Ludwig Hartz 1726 die erste Kirche, und 1732 erbaute man die Pfarrkirche der hl. Barbara in Koppány, wo die ältesten Matrikel der Pfarrgemeinde schon 1717 begonnen wurden. In Berénd schuf man einen ersten Gottesdienstraum in der Ruine der mittelalterlichen Dorfkirche, die man 1758 durch eine neue St. Rochuskirche und seit 1779 durch die schöne Pfarrkirche des hl. Königs Stephan ersetzte.[109]

1757 fiel das reformierte Bethaus von Polány einem verheerenden Wolkenbruch zum Opfer, und die Gemeinde bemühte sich bei den Ständen des Komitats um die Erlaubnis zum Neubau. Dagegen intervenierte der Bischof von Veszprém, der einen katholischen Säkularpfarrer einsetzen wollte. Abt Candidus Rieger, der dies als Eingriff in die Freiheitsrechte

108) BDA V B 6c, Bericht des P. Wabrzig aus Wien, 18. Okt. 1699.
109) Schematismus, S. 116 ff.

des Ordens empfand, wandte sich an die Statthalterei in Preßburg und an die ungarische Hofkanzlei in Wien und kam dem Bischof zuvor. Die kalvinistische Gemeinde wurde abgewiesen, und der Abt ernannte den Ungarn P. Martin Faust zum ersten katholischen Pfarrer von Polány, der am 18. September 1761 in Gegenwart des Adelsrichters und des Administrators von Tevel das reformierte Notkirchlein rekonziliierte.[110] Zwei Jahre später begann er den Neubau einer Pfarrkirche, die Abt Haschke 1769 zu Ehren des hl. Ladislaus benedizierte. Um dieselbe Zeit zog das Stift katholische Siedler aus Schlesien herbei, die den Ortsteil Deutsch-Polány begründeten, und da man auch eine katholische Schule errichtete, konnten die Äbte Polány bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts vollständig rekatholisieren.

Dagegen gelang es der Bevölkerung von Sóly, die freie Ausübung ihres kalvinistischen Bekenntnisses zu behaupten; sie mußte allerdings den kirchlichen Zehnten dem Bischof von Veszprém entrichten.[111] Um die katholische Konfession zu fördern, erbauten die Äbte am Rande des Dorfes ein großes Vorwerk mit Wohnhaus für Rekonvaleszenten des Konvents und eigener Hauskapelle und siedelten auch eine größere Zahl katholischer Gutsarbeiter an.

Der Vorfall von Polány im Jahre 1761, wo der Bischof in Konkurrenz mit dem Abt den kürzeren gezogen hatte, machte der Diözesanverwaltung deutlich, daß ihre geistliche Jurisdiktion durch die Exemtion der Zisterzienser bedroht war. Bischof Ignaz Koller von Veszprém war daher entschlossen, jedem weiteren Eindringen des Ordens in seelsorgliche Bereiche entgegenzutreten. Es dauerte nicht lange, bis es zum offenen Streit kam. 1763 begann nämlich Abt Haschke mit der Wiederbesiedlung des Territoriums Előszállás, dessen frühere Pächter mit Zustimmung des Abtes von den Franziskanern von Dunaföldvár betreut wurden, während Venyim dem Pfarrer von Pentele unterstand. Als das Stift aus dem Bakony neue Siedler herbeiführte und Előszállás, Karácsonyszállás, Venyim und Ujmajor begründete, betrachtete es die Seelsorge dieser Ortschaften als sein Vorrecht und errichtete in Előszállás eine Pfarrkirche, deren Vikar P. Adalbert Töpper die Bewohner aller vier Dörfer als seine Pfarrkinder behandelte. Dagegen erhob der Pfarrer von Pentele Protest, und Bischof Koller beauftragte den Archidiakon, den Zisterziensern unter Androhung der Exkommunikation die Parochialrechte des Dorfes zu entziehen. Dabei kam es am 20. Oktober 1766 zu einem heftigen Wortwechsel, in dem der Archidiakon ankündigte, daß er den Patres auch die Parochie Előszállás

110) Catalogus, S. 53. Das Unwetter vom 7. Juli 1757 traf auch die anderen Güter von Zirc, und der ältere Schreiber des Catalogus sagt dazu: *Damnificavit nos hic Deus in temporalibus, benedixit autem in Spiritualibus: Nam eodem tempore Nubifragium in nostra possessione Polyán oratorium calvinistarum, quae [!] non procul erat a fonte, destruxit, muros praeter unum deposuit, mensam evertit, Scamna et Cathedram exportavit, Lapides dispersit per totum pagum.*

111) BDA V 65, S. 21 f. Die reformierte Kirche des Jahres 1774 bestand aus dem wiederhergestellten mittelalterlichen Kirchlein.

nehmen werde, wodurch sich P. Töpper zu der Drohung provozieren ließ, daß er dann die Seelsorge von Kis-Venyim an sich ziehen wolle, das außerhalb des zisterziensischen Territoriums lag.[112]

Der Bischof brachte den Streit vor die Statthalterei in Preßburg, die das Stift aufforderte, die angebliche Exemtion urkundlich nachzuweisen. Abt Haschke sah sofort ein, daß er in dem Prozeß unterliegen würde; denn erstens konnte er für die Inanspruchnahme exemter Rechte in Ungarn keinen Beweis erbringen, zweitens gehörten dem Rat der Statthalterei außer dem Fürstprimas von Gran drei Bischöfe an, die als Gegner der zisterziensischen Freiheitsrechte bekannt waren, und schließlich hatte sich erst kürzlich der Abt von Heiligenkreuz in einem ähnlichen Prozeß wegen der Pfarreien von St. Gotthard dem Bischof von Raab beugen müssen. Er nahm daher sofort Verhandlungen mit Bischof Koller auf und schlug vor, die Sache friedlich zu regeln, um das gute Einvernehmen nicht durch die Berufung an eine höhere Instanz zu gefährden. Trotz des unglücklichen Präzedenzfalles von Heiligenkreuz gelang es dem diplomatischen Geschick des Abtes, einen Vergleich zustande zu bringen, auf den er stolz sein konnte und den er mit Freuden dem Generalabt und Generalkapitel des Jahres 1768 zur Bestätigung vorlegte.[113] Am 23. Mai 1767 unterzeichneten Bischof Koller und Abt Haschke in Veszprém den Vertrag, der die gegenseitigen Kompetenzen abgrenzte. Der Bischof gestand dem Abt das Recht zu, alle Stiftspfarreien — nämlich Zirc, Olaszfalu, Polány, Berénd, Előszállás, Karácsonyszállás, Tevel und Koppány — Ordensleuten anzuvertrauen und der Diözese nur den Namen des jeweiligen Vikars mitzuteilen. Die Vollmacht der Absolution *in foro conscientiae,* die eigentlich dem Bischof gebührte, durfte der Abt nach vorheriger Prüfung seinen Konventualen selbst übertragen. Die Visitation der Stiftspfarreien sollte allein dem Bischof und seinem Generalvikar vorbehalten sein, wogegen Aufsichtsrechte des Archidiakons und seines Erzpriesters aufgehoben wurden. Dafür mußte sich der Abt verpflichten, die hl. Öle und die Konsekration der Kirchen vom Bischof zu erbitten und in Karácsonyszállás eine neue Pfarrei zu errichten.[114]

Zehn Jahre später wurde das Komitat Fejér von Veszprém getrennt und in Stuhlweißenburg eine neue Diözese gegründet. Bischof Joseph Nagy de Sellye, der Leiter der jungen Diözese, nahm wegen der ungeklärten Zugehörigkeit der Ortschaft Venyim bei Előszállás Verhandlungen mit Abt Markus Welzel auf, wobei man sich darauf einigte, Venyim von der Pfarrei Pentele zu trennen, wofür sich das Stift verpflichtete, im nördlichen Teil des Territoriums Előszállás eine weitere Pfarrei zu gründen. So entstand 1787 die Parochie Ujmajor (Mezőfalva) mit der Pfarrkirche Mariä Heimsuchung als neunte Stiftspfarrei von Zirc.[115]

---

112) BDA V B 6c, Orig. Brief des P. Adalbert Töpper an den Prior von Zirc aus Előszállás, 21. Okt. 1766.

113) BDA V B 6c, Abschrift. Schreiben des Abtes Haschke an den Generalabt, ohne Datum (1767). Ebenda finden sich weitere Schreiben der Korrespondenz des Abtes mit Bischof Koller.

114) BDA V B 6c, Abschrift.

115) Schematismus, S. 136 f.

Auf Bitten der Pauliner von Pápa hatten die Zisterzienser schon 1720 die Seelsorge von Porva übernommen und betreuten gelegentlich auch die Ortschaften Borzavár, Lókút und Esztergár. Dabei ging es dem Stift nicht um die Ausweitung pastoraler Befugnisse, sondern um das freundschaftliche Einvernehmen mit dem Grafen Eszterházy, den Anyos und Nádasdy als Grundherren dieser Dörfer. Trotzdem erwies sich das zusätzliche Engagement als ein schwerer Fehler. Als nämlich Kaiser Joseph II. 1788 eine neue Kirchenreform für die Diözese Veszprém erließ, garantierte er zwar die weitere Existenz von Zirc, er verbot aber die öffentliche Feier des Officium divinum in der Klosterkirche und verfügte, daß der Orden künftig als erste Aufgabe die Betreuung von Pfarreien und Schulen übernehmen sollte. Dem Stift wurde zu seinen neun eigenen Parochien die Seelsorge der Lokalien Porva, Borzavár, Lókút und Esztergár mit seiner Filiale Kardosrét sowie der Leitung der Elementarschule von Zirc und des Nationalgymnasiums von Veszprém zugewiesen. Die Aufsicht über die getreue Erfüllung dieser Aufgaben im Dienste des habsburgischen Staates aber übertrug der Monarch im Widerspruch zu dem Vertrage, den Abt Haschke 1767 mit Bischof Koller geschlossen hatte, dem Diözesanbischof, dem auch das Recht der Visitation des Klosters in Aussicht gestellt wurde.[116] Damit hob der Kaiser die Exemtion des Zisterzienserklosters prinzipiell auf und anerkannte den Orden nicht mehr als eigenständige monastische Kommunität, sondern ließ ihn nur als eine Lebensgemeinschaft von Priestern gelten, die für den Dienst im Interesse des Staates zur Verfügung standen.

Abt Markus Welzel weigerte sich, die veränderte Zielsetzung anzuerkennen, und da auch Bischof Joseph Bajzáth von Veszprém die progressiven Pläne des Kaisers nicht mit vollem Herzen unterstützte, blieb trotz der josephinischen Neuordnung vieles beim alten. Die Gesetze, die der aufgeklärte Monarch erlassen hatte, fanden aber einige Jahre später ihre Anhänger in der jüngeren Generation des ungarischen Klerus, und da grundsätzlich die Möglichkeit bestand, sie mit Hilfe der Staatsgewalt auch durchzuführen, erwiesen sie sich bald als gefährlicher Sprengstoff, der die Union von Heinrichau und Zirc zerstörte. Nach dem Tode des konservativ gesinnten Bischofs Bajzáth führte nämlich sein Generalvikar und Weihbischof David Zsolnay, der als Kapitelsvikar für sieben Jahre die Leitung der Diözese übernahm, die Ziele des Monarchen in folgerichtiger Konsequenz weiter. Getreu den Vorstellungen der späten Aufklärung verknüpfte er die josephinische Kirchenreform mit nationalen Interessen und unternahm den erfolgreichen Versuch, den deutschen Abt und seine Mönche aus Ungarn zu verdrängen und Zirc der Jurisdiktion der Diözese zu unterwerfen, und fand unter den jungen ungarischen Ordensleuten, denen die einstigen Ideale monastischen Lebens nichts mehr bedeuteten, bereitwillige Unterstützung.

---

116) BDA V B 6c, Abschrift des Erlasses der Statthalterei Ofen vom 12. März 1788, überschrieben: „In Weszprimiensi Comitatu novae Parochiae".

f) Das materielle Engagement von Heinrichau

Als die national-ungarische Partei des Konvents zur Auflösung der Union mit Heinrichau entschlossen war und die kirchliche Kommission, der Franz I. die Sache zur Entscheidung überließ, die Frage der finanziellen Abfindung des Mutterklosters aufwarf, legte Prior Anton Dréta zwei Dokumente vor, nach denen der Einsatz, den Heinrichau im Laufe eines Jahrhunderts geleistet hatte, berechnet werden sollte. Das eine war die Urkunde über die Abtretung von Zirc an Heinrichau vom 15. Dezember 1699, die den Kaufpreis von 31 000 fl. enthält; die zweite Unterlage — eine inoffizielle Notiz, unterschrieben vom Administrator Schneider und seinen Mitbrüdern Stephan Seidler und Gregor Horn — war eine kursorische Berechnung der Ausgaben des Mutterklosters für Zirc von 1699—1732, in der man auf Investitionskosten von 25 200 fl. kam, so daß die Höhe aller Kosten — einschließlich der Kaufsumme von 1699 — nicht mehr als 56 200 fl. betragen haben soll.[117]

Das Archiv von Zirc enthielt allerdings auch Rechnungsbücher, aus denen der Prior Dréta und seine Anhänger hätten ersehen können, wie unzuverlässig die Aufstellung der drei Patres von 1750 war. Außerdem mußte der Prior aus eigener Erfahrung wissen, daß man mit einem Jahreseinkommen von weniger als 1 000 fl.[118], die gerade ausreichten, den Lebensunterhalt der beiden Expositi und ihres Gesindes und die Löhne der Arbeitskräfte zu bestreiten, bei einer derart geringen Investition den Jahresertrag des Klosters innerhalb von 31 Jahren niemals auf 9 000 fl. steigern konnte[119], noch dazu in einer Zeit, wo man Klostergebäude, Kirche, Vorwerke und Werkstätten in monumentaler Bauweise von Grund auf neu errichtete.

Wenn Prior Dréta vor der kirchlichen Kommission des Jahres 1810 dennoch den Eindruck entstehen ließ, daß Heinrichau nicht mehr Mittel eingesetzt habe, als sie aus den beiden angeführten Unterlagen zu entnehmen waren, und sogar behauptete, daß das Mutterkloster diese Gelder durch den Transfer von Kapitalien nach Schlesien wieder herausgewirtschaftet habe, so fällt es schwer, ihm und seinen Anhängern Glauben zu schenken. Der krasse Widerspruch zwischen der Höhe der mit Sicherheit erforderlichen Kosten für den Bau von Zirc und der Erkenntnis, zu der die Wiener Kommission 1810 gelangte, ist so eklatant, daß keine andere Erklärung bleibt, als daß sich die Richter in einem ungeheuerlichen Irrtum befanden oder gewissenlos getäuscht wurden. Denn die Entscheidung, daß Zirc, um von Heinrichau getrennt zu werden, dem Mutterkloster nur die Kaufsumme in Höhe von 31 000 fl. zurückzuzahlen brauche, „weil die Abtei

117) BDA V B 6c, Orig. vom 11. Juli 1750.

118) Nach dem undatierten Protokoll des P. Wabrzig vom November 1699 lag das damalige Jahreseinkommen nicht höher als 875 fl. (BDA V B 6c).

119) Einer gleichzeitigen Notiz des BDA V B 6c zufolge betrug das Jahreseinkommen 1730: 4 232 fl., 1734: 6 356 fl., 1736: 7 826 fl., 1737: 8 200 fl., 1738: 8 333 fl., 1739: 8 820 fl. Wenn man die Jahre des ungarischen Aufstandes unter Rákóczi abrechnet, wo Zirc von den Rebellen besetzt war, bleiben für die Tätigkeit der schlesischen Mönche bis 1739 nur 31 Jahre übrig.

Heinrichau durch die Arbeit der von ihr ins Land geführten schlesischen Hörigen das [übrige — d. Vf.] eingelegte Kapital sicher mit Zinsen zurückerhalten habe, wie ja auch tatsächlich Beweise vorliegen, daß von Zircz Geld nach Heinrichau wanderte“ [120] — diese Entscheidung ist das bedauerlichste Fehlurteil eines kirchlichen Gerichts, dem man in der fast 600-jährigen Geschichte von Heinrichau begegnet.

Der Schluß, zu dem die Kommission von Wien gelangte, entbehrt in der Tat jeder sachlichen Grundlage. Die angeblichen „Beweise“ für die Ausfuhr von Kapitalien, auf die man sich berief, bestanden offenbar nur in den mündlichen Aussagen des Priors und seiner Anhänger, die seit Jahren mit Gerüchten operierten, um die nationale Opposition gegen das schlesische Kloster zu stärken und den Abt von Heinrichau aus Ungarn zu verdrängen. Im Archiv von Heinrichau, dessen Akten nach 1810 in das Erzbischöfliche Archiv nach Breslau kamen, und in den Visitationsberichten des Weihbischofs Zsolnay von Veszprém findet sich nicht das geringste Indiz für den Transfer ungarischer Kapitalien nach Schlesien. Die Behauptung des Visitationsprotokolls vom 5. Juli 1803: daß in dunkler Nacht Chorgewänder und andere Kleidungsstücke aus den Fenstern des Klosters geworfen wurden — „man weiß nicht, von wem“ —, um den Bewohnern von Zirc übergeben zu werden, erscheint doch wohl zu lächerlich, um als Beweis für die Verschleuderung klösterlichen Eigentums ernstgenommen zu werden.[121] Außerdem: bei den beträchtlichen Kosten, die der Aufbau eines Stifts erforderte, das sich bei der Übernahme durch Heinrichau fast auf dem Nullpunkt seiner Existenzfähigkeit befand, müßte der Transfer solcher Summen irgendwie zu Buche schlagen. Der Lebensstil des Heinrichauer Konvents hat sich aber auch nach dem vollendeten Neuaufbau von Zirc nicht geändert, und die Bautätigkeit stagnierte nach dem Anfall der Provinz an die Krone Preußens genauso wie in den anderen Zisterzen der Diözese Breslau.[122]

Einzelne Rückschlüsse auf die Höhe der Mittel, die die Äbte von Heinrichau in Ungarn einsetzten und die sie sich von den Administratoren des Tochterklosters nie quittieren ließen, da sie beide Klöster als einen gemeinsamen Corpus betrachteten, erlaubt die „Specificatio Expensarum Zircensium“ der Zeit vom 25. März 1701 bis zum 1. Januar 1703.[123] Im Laufe dieser 21 Monate benötigten die beiden schlesischen Expositi, die Abt Kahlert nach Ungarn schickte, für laufende Ausgaben und den provisorischen Aufbau des Vorwerks Tevel und der Mühlen in Zirc und Berénd 5 462 fl., zu denen Heinrichau 4 350 fl. Zuschüsse leistete. Dabei sind die

120) B é k e f i 1900, S. 132, Urteil der kirchlichen Kommission vom 1. Mai 1810.

121) BDA V B 6c, Abschrift des Visitationsprotokolls, vgl. Anm. 50.

122) Die einzigen Bauten, die man in Heinrichau seit dem Übergang Schlesiens an Preußen errichtete, waren die Wiederherstellung des Kammerhofes, der 1774 durch Blitzschlag abbrannte, und der Neubau der Magdalenenkapelle an der Ostseite der Stiftskirche.

123) BDA V B 6c, Orig. von der Hand der Patres Abraham Wabrzig, Wilhelm Sebastian und Petrus Hoffmann.

Beihilfen, die das schlesische Stift den auswandernden Kolonisten zahlte, überhaupt nicht berücksichtigt: ganz abgesehen davon, daß das Heinrichauer Stiftsland durch den Abzug zahlreicher junger, unternehmungslustiger Männer auf die Zinsen und Hand- und Spanndienste verzichten mußte, die es von seinen Untertanen erwarten konnte, wenn es die Abwanderung nach Ungarn verhindert hätte. Die Verluste, die die Heinrichauer Stiftsdörfer durch die Wiederbesiedlung der verödeten Ortschaften im Bakony erlitten, kommen noch in den Statistiken von Friedrich Albert Zimmermann von 1785 zum Ausdruck, wo man deutlich sehen kann, daß die Einwohnerzahl der großen schlesischen Gemeinden Krelkau, Wiesenthal, Berzdorf, Frömsdorf und Seitendorf im Verhältnis zu den Stiftsdörfern des benachbarten Klosters Kamenz unverhältnismäßig niedrig erscheint.[124]

Es kommt aber noch hinzu, daß die Abtei an der Ohle im Laufe des 18. Jahrhunderts das Mutterkloster und Ausbildungszentrum für nahezu hundert Ordensleute aus Schlesien und den benachbarten habsburgischen Ländern war, die in Heinrichau ihren spirituellen Habitus erhielten und eine Fülle pastoraler und ökonomischer Erfahrungen gewannen, die dem Tochterstift im Bakony in reichem Maße zugute kamen. Denn schließlich fühlten sich die Äbte nicht nur verpflichtet, den Neubau der Klosterge-

---

124) F. A. Zimmermann: Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, Bd 4, Brieg 1785, S. 55, 58, 62, 88 und 176 f. — Welches Unrecht die kirchliche Kommission von Wien dem Kloster Heinrichau antat, als sie am 1. Mai 1810 entschied, daß Zirc für die Ablösung nur 31 000 fl. zahlen sollte, zeigen die Verhandlungen über die Wiedererwerbung von St. Gotthard im Jahre 1699. Das grundherrschaftliche Territorium dieses Stiftes an der Grenze der Steiermark war nur einen Bruchteil so groß wie die Ländereien von Zirc. Da aber die wenigen Dörfer, die ihm gehörten, besser bebaut waren und einen höheren Ertrag brachten als die durch den Türkenkrieg verödeten Gebiete im Bakony, forderte der Erzbischof von Kalocsa als Kommendatarabt vom Abt von Neukloster, der am Ankauf interessiert war, 70 000 fl. (BDA V B 6c, Bericht des P. Wabrzig vom 18. Okt. 1699; der Kauf kam nicht zustande). Einen wieviel höheren Wert mußte Zirc 1810 haben, als seine Dörfer und Vorwerke wiederaufgebaut, besiedelt und mustergültig bewirtschaftet waren und das Vielfache der Besitzungen von St. Gotthard ausmachten! Das Urteil von Wien läßt sich nur verstehen, wenn man es in den Zusammenhang der politischen Absichten der Krone stellt. Da die kaiserliche Regierung damals wußte, daß die Aufhebung der Klöster Schlesiens unmittelbar bevorstand, kam es darauf an, jeden Regreßanspruch des preußischen Staates als Rechtsnachfolgers der Äbte von Heinrichau auszuschließen. Daher mußte das Gericht jede finanzielle Belastung des Mutterklosters durch Zirc in der Zeit nach dem Friedensvertrag von Breslau (1742) in Abrede stellen und die groteske Behauptung in die Welt setzen, daß alle Kapitalien, die das schlesische Stift in Ungarn investierte, durch die Ausfuhr von Geldern nach Schlesien wieder wettgemacht wurden. Daß der habsburgische Staat das politische Urteil von Wien selbst nicht ernst nahm, läßt sich daran sehen, daß die Statthalterei von Ofen nach der Aufhebung von Heinrichau nicht damit zufrieden war, von Zirc als Ablösungssumme nur die 31 000 fl. zu fordern, die die Richter für ausreichend hielten, sondern die Zahlung von 87 200 fl. verlangte, jene Summe also, die selbst Prior Dréta, dessen objektives Urteil von nationalen Emotionen getrübt war, für angemessen gehalten hatte (vgl. unten S. 69).

bäude und der Kirche von Zirc zu betreiben, sondern errichteten neue Pfarrkirchen und Vorwerke, die sie nach den fortschrittlichen Methoden ihrer Heimat und durch den laufenden Zuzug tatkräftiger Hilfskräfte organisierten, so daß Abt Konstantin Gloger dem Kaiser Franz I. 1810 sagen konnte, daß Heinrichau in den Aufbau von Zirc „weit über 200 000 fl. Konvenzionsgeld investiert hat" und damit die Voraussetzungen bot, „einen öden abtey platz zu bebauen, ein Stift aufzuführen, mehrere Dörfer mit Kirchen anzulegen, kurz: aus einer Einöde durch schlesische Geistliche wohlkultivirte Herrschaften, die bisher als ein Muster in der Landwirtschaft für ganz Ungarn waren, herstellen zu lassen".[125]

Die Behauptung des Abtes Gloger liegt der Wahrheit ohne Zweifel näher als die von nationalistischen Vorurteilen und vagen Gerüchten bestimmte Version des Priors Dréta und des Weihbischofs Zsolnay von Veszprém. Die Versammlung der Stände des Komitats Veszprém, die 1780 die „Possessiones et proventus de Zircz" bestätigte, war noch eines objektiveren Urteils fähig als die kirchlichen Richter von 1810. Sie bescheinigte den Äbten von Heinrichau, daß sie den Auflagen der kaiserlichen Bestätigung vom 31. Mai 1749 vollständig gerecht geworden seien, und führte zum Beweis dafür an „die innerhalb weniger Jahre von Grund auf ... errichteten ... schönen Pfarrkirchen mit ihrer prächtigen Ausstattung, den Zustrom der Menschen ... zur Abteikirche von Zirc ..., den Wiederaufbau der Abtei ... und die vielen soliden Bauten zur Verwaltung und zum Nutzen der Ökonomie ..., endlich die Güter und Vorwerke des Klosters, ... zu deren Wiedergewinnung zahlreiche Prozesse angestrengt wurden, ... dann den Ertrag dieser Güter, den das Kloster zur Wiederherstellung der Pfarrkirchen, zum Bau der Gebäude, zum Unterhalt der Armen und zur Ausübung der Gastfreundschaft angewandt hat".[126]

---

125) BDA V B 6d, Abschrift. Schreiben vom 14. August 1810.

126) BDA V 65, S. 47 f. Den Ständen des Komitats Veszprém legte man damals die kaiserliche Bestätigungsurkunde des Abtes Candidus Rieger vom 31. Mai 1749 vor, die dem Abt die Auflage erteilte, die Abtei Zirc und ihre Stiftskirche wiederherzustellen, den Cultus divinus zu fördern, die Ordensleute angemessen zu ernähren, die Servitia divina zu leisten und die Stiftsgüter nicht zu veräußern, sondern verpfändete Besitzungen nach Kräften zurückzugewinnen. Bei der Bestätigung des Besitzes der klösterlichen Dörfer und Vorwerke betonten die Stände, daß sich die Äbte mit großem Eifer und Erfolg bemüht hätten, diese Bedingungen zu erfüllen. Zum Beweis dafür führten sie folgendes an: *Quibus condicionibus adaequate, et summa cum laude satisfactum esse testantur intra exiguos Annos tot a fundamentis in quolibet vel minimo Territorio, ad Abbatiam hanc pertinente, in nonnullis etiam duplicatim extructae, partim Divinae Nemesis, partim Sanctorum ejus Honoribus dicatae magnificae ac elegantissimae, tam pretiosis omnis generis apparatibus instructae Ecclesiae, testantur uberius in ijsdem, praeprimis autem in Zirczien. velut in capite diu noctuque resonantes laudes Divinae, Populi ex adjacentibus, imo etiam remotioribus locis ad praedeductas Ecclesias fine peragendarum Devotionum undique confluxus, verbo omnis pietatis exercitia ... in Abbatia quoque restauranda omnem possibilem conatum adhibitum esse, et actu adhiberi, testantur tot solida aedificia pro administranda et augenda Oeconomia, ac ideo etiam extructa, ut quos Divina Benignitas post indefessos labores et conatus suos largitur fructus terrae, eosdem ab intemperie aeris tutos reddere et*

4. Das Ende der Union mit Heinrichau

Bis zum Ende des Jahres 1792 findet sich in dem zugänglichen Aktenmaterial der unierten Klöster kein Anhaltspunkt dafür, daß die Unterordnung von Zirc unter Heinrichau zu inneren Spannungen im Konvent geführt hätte. Alle Mönche legten die Profeß auf den Namen des Abtes und auf die beiden Ordensniederlassungen ab und erklärten sich bereit, ihr Leben im Gehorsam gegen den Abt in Schlesien oder in Ungarn zu verbringen. Da auch die ländlichen Untertanen von Zirc im späten 18. Jahrhundert meist Deutsche waren und die ungarischen Postulanten, die man aufnahm, das Noviziat und theologische Studium in Heinrichau absolvierten, erlernten die neueintretenden Madjaren rasch die deutsche Sprache, und umgekehrt beherrschten viele Schlesier des Konvents nach langjähriger Tätigkeit im Bakony die ungarische Sprache, so daß es bis zur Trennung der beiden Zisterzen sprachliche Barrieren, die die Verständigung der Mönche untereinander und mit der Bevölkerung der Stiftsdörfer beeinträchtigt hätten, offenbar nicht gab. Die Ordensleute selbst waren durch zahlreiche Erlebnisse des gemeinsamen Noviziats oder Studiums und durch die Tätigkeit in Schlesien und Ungarn miteinander befreundet, und trotz der weiten Entfernung schlossen sie ihre fernen Mitbrüder in ihr Gebet ein.[127] Diese Kontakte der räumlich getrennten Konvente konnte auch der Übergang Schlesiens an die Krone Preußens nicht zerstören, und die neuen Machthaber erkannten bald, daß sie darauf Rücksicht nehmen mußten; denn obwohl Friedrich der Große den Orden die Aufnahme ausländischer Postulanten grundsätzlich verbot, ließ er für Heinrichau eine Ausnahmeregelung zu. Daher bildete das Stift an der Ohle auch nach der Trennung Schlesiens von der habsburgischen Monarchie mehr nichtpreußische Novizen aus als irgendeine andere Ordensniederlassung der Diözese Breslau, so daß in der zweiten Hälfte des 18. Jahr-

---

conservare, tam pro sui quam proximorum necessitate, seu exercenda vi Regularum Ordinis sui Hospitalitate, miserorumque intertentione valeant, Denique Bona et haereditates ejusdem Abbatiae nullo modo dissipasse, sed in recuperandis potius avulsis pro virili semper desudasse, suprarelevati tam graves Processus remonstrant, imo fructus etiam Bonorum in restaurationem Ecclesiarum, Extructionem aedificiorum, Intertentionem pauperum, hospitalitatemque exercendam conversos fuisse, aperte intueri licet. Itaque quod tot solida, tot viva et perceptibilia testantur argumenta, Nos quoque testamur, et in omnibus praeattactarum Collationalium condicionibus adaequate, ac omni cum laude satisfactum esse humillime referimus. — Dasselbe Dokument erwähnt auf S. 4, daß die kostbaren Ausstattungsstücke der Abteikirche von Zirc — silberne Hängeleuchter, Kandelaber, Kelche, Monstranzen, das Hl. Grab usw. — aus Heinrichau stammten. Ferner enthielt die Bibliothek des Klosters, die bei der Aufhebung der Union mehr als 4 100 Bände umfaßte, viele Bücher, die schlesische Ordensleute mitbrachten, wie die Provenienzvermerke noch heute erkennen lassen.

127) Sämtliche Listen und Nekrologien der Ordensleute, die im 18. Jh. in Zirc benutzt wurden und heute in der Nationalbibliothek in Budapest und im Komitatsarchiv in Veszprém erhalten sind, enthielten die Namen aller Konventualen des Doppelklosters und machten keinen Unterschied zwischen den Mönchen, die ihr Leben nur in Heinrichau oder nur in Zirc verbrachten.

hunderts fast jeder dritte Ordensmann, der sich in Heinrichau auf seinen Beruf vorbereitete, aus Böhmen, Mähren, Österreich oder Ungarn stammte.[128]

Den Zusammenhang des schlesischen Stiftes mit den habsburgischen Ländern zerriß erst die Reformpolitik Josephs II., der die kirchlichen Institutionen seiner Monarchie den Interessen des Staates unterwarf und in die innersten Belange der Ordensgemeinschaften eingriff. Da die staatlichen Behörden selbst den Eintritt von Novizen kontrollierten, ging der Nachwuchs, den Heinrichau aus Böhmen, Mähren und Österreich erhielt, seit 1780 schlagartig zurück.[129] Seitdem kamen die neueintretenden Postulanten nur noch aus der Diözese Breslau und aus Ungarn, und um den Ausfall von Ordensleuten der kaiserlichen Provinzen wettzumachen, mußten die Äbte Welzel und Gloger mehr schlesische Mönche in den Bakony schicken.

Die Reduzierung des Konvents auf die beiden Gruppen der Schlesier und Madjaren führte aber zu einem Dualismus, der nach dem Tode des Abtes Markus Welzel († 1. Dezember 1792) zum Ausbruch kam. Schon am 18. Dezember dieses Jahres wandten sich einige Mönche, die als *humillimus in Christo et paratissimus Conventus, Patres et Fratres de Zirczio* unterschrieben, an das Mutterkloster, um die Unabhängigkeit zu erzwingen. Sie forderten für die bevorstehende Neuwahl das passive Wahlrecht, das der preußische Staat den ausländischen Konventualen bisher strikt verweigert hatte; im Falle einer Ablehnung wollten sie alle drei Jahre drei Kandidaten aus habsburgischen Ländern vorschlagen, aus denen der Abt den jeweiligen Prior ernennen sollte. Um den Verdacht zu entkräften, daß Heinrichau finanziellen Nutzen aus Zirc zog, sollte der Abt als Güterverwalter nur noch ungarische Ordensleute bestellen, die den vier *Seniores* des Konvents ebenso wie der Prior Rechenschaft legen müßten, und endlich sollte jede größere finanzielle Ausgabe dem Konvent zur Entscheidung vorgelegt werden.[130]

Da die nationale Gruppe auch drohte, sich an die Statthalterei zu wenden, wenn das Mutterstift die Forderungen ablehnen würde, wandte sich der Konvent von Heinrichau noch vor der Neuwahl an den König von

128) H. Grüger: Der Konvent von Heinrichau von der Reformation bis zur Säkularisation; in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 35 (1977) (in Vorbereitung). Ders.: Heinrichau. Geschichte eines schlesischen Zisterzienserklosters 1227—1977 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd 16), Köln, Wien 1977 (im Druck).

129) Der letzte Ordensmann aus Böhmen und Österreich, der in Heinrichau eintrat, war P. Franziskus Knoll aus Sternberg (Mähren), der 1779 das Noviziat begann.

130) BDA V B 6c, Orig., wo es am Ende heißt: *Puncta haec communi omnium Fratrum Venerabilis Conventus Zirczensis Consensu ratihabita, tam in Sacra Regula, quam in aequitate naturali fundata, omnium Dominorum Confratrum Henrichoviensium judicio proponimus.* Nach Békefi 1900, S. 101, hatte die nationale Gruppe des Konvents ein ähnliches Memorandum schon am 18. Mai 1790 verfaßt, indem sie sich auf eine Forderung der Ständeversammlung von Veszprém vom 17. Mai 1790 stützte, die zum ersten Male die Unabhängigkeit von Zirc forderte.

Preußen und bat um Aufhebung des 50 Jahre alten Verbots, ausländische Ordensleute zu Äbten zu erwählen. Wider Erwarten kam die Krone der Bitte nach[131], so daß die Wähler der Regierung am 4. Februar 1793 drei Kandidaten zur Ernennung vorschlugen, gegen die auch die nationale Partei von Zirc nichts einwenden konnte. Es waren dies die Patres Hieronymus Hübner aus Seitendorf, Administrator von Schönwalde, dessen Kandidatur Friedrich der Große noch 1778 abgelehnt hatte, weil er zu viele Freunde in habsburgischen Ländern hatte[132], Konstantin Gloger aus Ellguth bei Ottmachau, der bisherige Prior von Heinrichau, und Bernhard Tschöke aus Eckersdorf bei Glatz, der seit 1780 in Ungarn lebte und seit 1783 Administrator von Előszállás war.[133]

Konstantin Gloger, den der König am 5. März bestätigte, reiste schon sechs Monate später nach Wien, um mit der Hofkanzlei wegen der Installation als Abt von Zirc zu verhandeln. Die kaiserliche Regierung erhob aber Vorbehalte, denn schon am 27. Januar — noch vor der Heinrichauer Neuwahl — hatte sich die ungarische Partei des Konvents entgegen ihrer Ankündigung an die Statthalterei gewandt und gefordert, den neuen Abt zu verpflichten, die Wahl des Priors dem Konvent zu überlassen und zu Güterverwaltern Mönche habsburgischer Provinzen zu ernennen. Die Regierung ging auf diese Petition nur teilweise ein und legte dem Abt auf, einen Ungarn zum Prior zu bestellen sowie jeden Ordensmann, den das Stift als Seelsorger einsetzte, der Jurisdiktion des Diözesanbischofs zu unterstellen, wie es Kaiser Joseph II. schon 1788 angeordnet hatte.[134]

Ende September bis Anfang November 1793 weilte Abt Gloger im Bakony, besuchte alle Güter und Pfarreien des Tochterstifts, den Bischof Bajzáth von Veszprém und seinen Generalvikar David Zsolnay, die Comites und Vice-Comites von Veszprém und Fejér und die Königl. Statthalterei in Ofen und ermahnte den Konvent in einer persönlichen Ansprache am 21. Oktober, seinem Gelübde treu zu bleiben und den monastischen Gehorsam nicht zu brechen.[135] Gemäß der Anweisung der Hofkanzlei ernannte er einen Ungarn, P. Ladislaus Szabady, zum Prior; den bisherigen Prior P. Bonaventura Christoph aus Tscheschdorf in Mähren, der sich bei der ungarischen Partei unbeliebt gemacht hatte, weil er sich ihren nationalen Ansprüchen widersetzte, versetzte er als Pfarrverwalter nach Venyim bei Előszállás.

---

131) BDA V B 6c, Abschrift.

132) Catalogus, S. 57: *fuit Candidatus pro Abbate cum Marco, sed a Friderico Rege Borussiae propter suspicionem, quod Caesarianis familiarius egisset, scienter, in eius locum P. Placidus Runge Parochus in Wiesenthal electus est.*

133) Auch die Kandidaten Hieronymus Hübner und Konstantin Gloger waren dem Konvent in Zirc nicht unbekannt, da sie Noviziats- und Studiengefährten mehrerer Ordensleute waren oder an Visitationen des Tochterklosters teilgenommen hatten.

134) Békefi 1900, S. 102; Alpár, S. 40 f.; Sohr 1843, S. 152, Anm.

135) Komitatsarchiv Veszprém XII. 2/g. 660/18, S. 783: *ad congregatos fratres habuit Sermonem, praecipue de oboedientia secundum Regulam S. P. Benedicti usque ad mortem. Post haec verba osculati sumus ipsius manus, Abbas respondit: Det tibi Deus vitam aeternam.*

Damit schien der innere Friede wiederhergestellt und die Opposition zum Schweigen gebracht. Doch das änderte sich schon bald. Zwischen 1793 und 1800 verlor Zirc durch Todesfälle sechs Mitglieder, zwei Österreicher, drei Ungarn und einen Pater aus Österreichisch-Schlesien.[136] Die Verstorbenen gehörten zur älteren Generation, auf deren Treue sich der Abt verlassen konnte und die jede Parteienbildung im Konvent mißbilligte. Um die Lücken zu schließen, schickte der Abt bis zum März 1800 fünf Schlesier und drei Ungarn nach Zirc, und da sich die jungen ungarischen Mönche sofort der nationalen Richtung anschlossen, die die Aufhebung der Union mit Heinrichau erstrebte, erhielt die ungarische Fraktion beträchtliche Verstärkung. Unter dem Einfluß dieser Entwicklung bildeten die neu hinzugekommenen schlesischen Mönche zum ersten Male eine schlesische Gegenpartei, die sich den Bestrebungen des P. Dréta und seiner Anhänger widersetzte. Dadurch brachen die Gegensätze neu auf, und als auch der Prior Szabady unter den Einfluß der madjarischen Gruppe geriet, fiel der Konvent vollständig auseinander.

Da die Verhältnisse der klösterlichen Gemeinschaft auf die Dauer unhaltbar waren, fühlte sich der Exprior Bonaventura Christoph verpflichtet, sich für die Wiederherstellung des inneren Friedens einzusetzen. Er wandte sich im Herbst 1800 mit einer Petition an die Ungarische Hofkanzlei in Wien und bat — angeblich auch im Namen seiner deutschen Mitbrüder —, den Abt von den 1793 auferlegten Bedingungen zu dispensieren und ihm zu gestatten, ohne Rücksicht auf die Nationalität den fähigsten Mönch zum Prior zu ernennen.[137] Die Hofkanzlei sandte das Schreiben an die Statthalterei, die empört war, daß es der Exprior und seine Freunde wagten, die Qualifikation des ungarischen Priors und Subpriors anzuzweifeln. Die Regierung setzte sich über alle Exemtionsrechte des Ordens hinweg und beauftragte Bischof Joseph Bajzáth von Veszprém (1777—1802), das Stift zu visitieren. Der Bischof überließ die peinliche Maßnahme seinem Generalvikar und Weihbischof David Zsolnay, einem nationalgesinnten Ungarn und Gegner aller Orden, die ihre Selbständigkeit zu behaupten suchten. Da diese Visitation die Möglichkeit bot, das Stift der bischöflichen Jurisdiktion zu unterwerfen, führte Zsolnay den Auftrag bedenkenlos durch. Am 22. Dezember 1800 hielt er in Zirc ein Scrutinium ab, in dem sich herausstellte, daß auch die deutschen Ordensleute die Petition des Expriors ablehnten, daß aber der Konvent zerfallen war und zwei unversöhnliche nationale Richtungen sich gegenseitig befehdeten. Der Visitator schob alle Schuld an der unhaltbaren Situation auf den fast 70-jährigen Exprior P. Bonaventura Christoph, der seit sieben Jahren 110 km von Zirc entfernt im Pfarrhaus von Venyim im Mezőföld lebte, und schlug vor, den Greis wegen seiner „bedenklichen Umtriebe"

136) Es waren dies die Patres Joachim Thienel aus Wiener-Neustadt († 10. Juli 1798), Heinrich Togniola aus Wien († 16. März 1801), Martin Faust aus Veszprém († 8. Mai 1795), Candidus Eisinger aus Polány († 7. Mai 1796), Stephan Herschmann aus Pápa († 22. Febr. 1798), Petrus Franke aus Thomasdorf bei Freiwaldau († 10. Okt. 1793). Catalogus, Ms. Fol. Lat. 4266, S. 68 ff.

137) Sohr 1843, S. 154; Békefi 1900, S. 102 f.; Schreiben vom 12. Okt. 1800.

nach Heinrichau zurückzuschicken.[138] Die Statthalterei ging auf den Vorschlag des Weihbischofs ein und verfügte am 1. Juli 1802 die Ausweisung des Expriors. Dagegen erhob P. Bonaventura Protest und legte ein einwandfreies Leumundszeugnis des Grafen Ignaz Anyos von Esztergár vor, der ihm bestätigte, daß er ihn seit mehr als 17 Jahren als hilfsbereiten, freundlichen Mönch kenne und bei den zahlreichen Besuchen im Kloster nie etwas Negatives über ihn gehört habe; P. Christoph habe sich stets auch gegen seine Mitbrüder zuvorkommend erwiesen und nie despotische Allüren erkennen lassen. Solange er Prior von Zirc gewesen sei, habe der Konvent in brüderlicher Eintracht gelebt und sich allezeit an die Ordensregeln gehalten.[139]

Inzwischen war aber der Abt unter den massiven Druck der kirchlichen und staatlichen Behörden geraten. Im Jahre 1802 verschied nämlich Bischof Bajzáth, und Weihbischof Zsolnay wurde zum Kapitularvikar mit allen bischöflichen Rechten erwählt. Am 3. Oktober desselben Jahres starb Prior Ladislaus Szabady, und Abt Gloger ernannte P. Tobias Zack aus Veszprém zum Nachfolger und P. David Coneider aus Raab zum Subprior.[140] Der Kapitularvikar war fest entschlossen, den schlesischen Abt aus Ungarn zu verdrängen und Zirc mit Hilfe der Statthalterei der geistlichen Jurisdiktion der Diözese zu unterwerfen, und drohte den Patres Zack und Coneider mit Repressalien, wenn sie die Ernennung annehmen würden.[141] Gleichzeitig forderte die Statthalterei, daß Zirc jährlich 14 000 fl. zum Religionsfonds zahlen sollte. Dabei berechnete die Regierung die jährlichen Aufwendungen des Abtes bei Visitationen auf 2 000 fl., die Unterhaltskosten für jeden Konventualen auf 300 fl., sie fixierte die Ausgaben für das Gesinde, die Erhaltung der Gebäude, den Gottesdienst und die Patronatskirchen und Schulen und verordnete, daß der Rest der Einkünfte zu zwei Dritteln für außerordentliche Leistungen und zur Unterstützung der Untertanen verwandt werden und das restliche Drittel dem Religionsfonds verfallen sollte.[142] Da es den Unterhändlern des Abtes nicht gelang, einen Nachlaß der staatlichen Forderungen zu erreichen, bat Gloger am 16. Januar 1803 um Verlängerung der Verhandlungsfrist, weil er nach Ablauf des Winters persönlich nach Ungarn kommen wolle. Die Regierung antwortete am 8. Februar mit der ultimativen Forderung, die Patres Bonaventura Christoph und Bernhard Tschöke von ihren Posten in Venyim und Előszállás zu entfernen und die ungarischen Novizen aus Heinrichau zu entlassen, damit sie ihr Studium im Diözesanseminar von Veszprém fortsetzen könnten.[143] Gegen diesen Befehl, der die Wünsche des Weihbischofs Zsolnay und der nationalen Partei des Konvents zum Ausdruck brachte, erhob Gloger Protest und teilte mit, daß alle Ordensleute

138) Sohr 1843, S. 154 f.
139) BDA V B 6c, Abschrift, Esztergár, 19. Juni 1803.
140) Die Ernennung erfolgte am 17. Januar 1803.
141) Catalogus, S. 98: *Minis Davidi Zsolnay, Vicarii Generalis, deterritus, prioratum assumere non est ausus, mansit in Parochia usque ad annum 1808.* Der Subprior P. David Coneider war ein Studiengefährte des Abtes Gloger.
142) Sohr 1843, S. 155 f.
143) Sohr 1843, S. 157 f.

von Heinrichau und Zirc ohne Rücksicht auf Sprache und Herkunft ihre Profeß auf beide Klöster abgelegt hätten und nicht nach Nationalität getrennt werden könnten; außerdem stehe das Recht, sie in Schlesien oder Ungarn einzusetzen, nur ihm als Abt zu. Beiläufig wies er darauf hin, daß beim Abschluß des Friedensvertrages von Breslau 1742 beide Partner die Garantie für den Status quo der katholischen Kirche Schlesiens übernommen hätten und daß die Kaiserlich-Königliche Majestät von dieser Verpflichtung genauso wenig zurücktreten könne wie der König von Preußen.[144]

Diesen Hinweis nahm der kaiserliche Hof dem Abt übel. Als Gloger fünf Wochen danach nach Wien kam und am 25. April 1803 eine Beschwerde gegen die Repressalien der Statthalterei vorlegte, behandelte man ihn mit kühler Höflichkeit. Am 3. Mai teilte ihm die Statthalterei mit, daß seine Einreise in Ungarn unerwünscht sei, wenn er nicht zuvor dem Befehl vom 8. Februar Folge leiste.[145]

Die erhaltenen Briefe zeigen, daß der Abt damals noch nicht erkannt hatte, daß es in dem Streit gar nicht um Recht oder Unrecht ging, sondern um die rücksichtslose Durchsetzung politischer und nationaler Interessen. Daß sich staatliche Behörden skrupellos über das bestehende Recht hinwegsetzten, traute Gloger zwar der protestantischen Krone Preußens zu, aber er konnte und wollte nicht glauben, daß auch der katholische Kaiser und seine Regierung nach denselben machtpolitischen Grundsätzen verfahren würden. Als er am 21. Mai Wien verließ, gab er daher eine feierliche Erklärung ab, in der er gegen das Unrecht protestierte. Der Grund, warum er der Aufforderung der Statthalterei nicht nachkommen dürfe, sei nicht „Ungehorsam gegen die Befehle Eurer Majestät, ... sondern weil ich von den gesetzmäßig erworbenen Gerechtsamen der Abtei Heinrichau auf das Stift Zirc und der dazu gehörigen Ländereien, ohne dem Eide, den ich bei meiner Wahl zur Prälatur feierlich geschworen habe, ... zu nahe zu treten, nichts vergeben kann".[146]

Im festen Glauben an die Unantastbarkeit seines Rechtes trat er trotz des Einreiseverbots die Fahrt in den Bakony an, visitierte im Mai und Juni 1803 das Tochterstift und kehrte nach Schlesien zurück. Diese manifeste Protestaktion nahm die ungarische Regierung zum Anlaß, alle Rücksichten gegen den Abt fallen zu lassen. Sie behandelte Gloger als notorischen Rebellen, und es kam jetzt offenbar nur noch darauf an, ein Verfahren zu finden, ihn unter Wahrung des Anscheins des Rechts aus Ungarn zu verdrängen. Unmittelbar nach der Abreise des Abtes beauftragte die Statthalterei Weihbischof Zsolnay ein zweites Mal mit der Visitation von Zirc, um Beweise für staatsfeindliche Umtriebe zu erhalten.

Die Akte der Visitation vom 4. und 5. Juli 1803, die abschriftlich im Breslauer Diözesanarchiv erhalten blieb, ist ein erschütterndes Dokument

144) BDA V B 6c, Abschrift, Heinrichau, 20. März 1803.

145) Sohr 1843, S. 160; Békefi 1900, S. 128. Diese Ordre der Statthalterei wurde am 6. Mai 1803 auch von der Hofkanzlei in Wien bestätigt.

146) Sohr 1843, S. 160.

nationaler Voreingenommenheit.[147] Obwohl der Visitator feststellen mußte, daß „bei den Religiosen des Klosters Zirc, — zwar nicht bei allen und in jeder Hinsicht, aber doch bei mehreren und in den meisten Dingen — die Ordensregel zu schändlichem Verhalten und zu Exzessen mißbraucht" werde, richtete sich die Untersuchung nur auf die acht Ordensleute aus Preußisch-Schlesien, gegen die Zsolnay eine Fülle von Vorwürfen erhob, von denen aber trotz der wortreichen Ausführlichkeit der Akte nicht ein einziger glaubwürdig belegt wurde. Zsolnay berief sich bei allen „Schändlichkeiten", die er den Schlesiern unterstellte, auf Vermutungen und Gerüchte, die im Konvent umgingen: daß sich die Schlesier für die Herren von Zirc hielten und die Ungarn als ihre Diener betrachteten; daß sie sich mit dem Gesinde und Handwerkern in ihren Zellen zusammensetzten, offenbar um mit ihnen zu essen und zu trinken; daß sie die Häuser der (deutschen) Dorfbewohner besuchten und einige von ihnen an einer Hochzeit teilgenommen hätten, bei der auch getanzt wurde; daß bei Nacht Chorkleider aus einem Fenster geworfen wurden, um sie — wie man vermute — ins Dorf zu schaffen. Der Umgang der schlesischen Mönche mit Laien erwecke auch den Verdacht, daß sie es „mit Frauen zu tun" hätten, jedenfalls werde im Konvent darüber geredet, weil es nur bestimmte Bauernhäuser seien, in denen sie freundschaftlich verkehrten. Auch den Subprior David Coneider, der trotz der Warnung des Kapitelsvikars die Ernennung durch den Abt angenommen hatte, belastete Zsolnay schwer und behauptete, daß er für sein Amt ungeeignet sei, denn er sei ungebildet und besitze nicht die religiöse Gesinnung, die man erwarten möchte, und sei dem Abt zu sehr ergeben. Das größte Übel sei aber, daß der Prior[148] zu wenig Rechte besitze, denn der Abt enge ihn ein und verlange von ihm, jede Kleinigkeit nach Heinrichau zu berichten. Daher schlug der Visitator vor, den P. Anton Dréta zum Prior mit den Vollmachten eines Abtes zu ernennen, damit er unabhängig vom Heinrichauer Abt handeln könne, und anstelle des P. Coneider als Subprior den P. Gottfried Bauch einzusetzen. Ein schlimmer Mißstand sei auch der Besitz von Privateigentum unter den Mönchen; allerdings sei der Exprior Bonaventura Christoph, den man inzwischen nach Schlesien ausgewiesen habe, mit schlechtem Beispiel vorangegangen, indem er bei seiner Ausweisung 20 000 fl. in Bargeld und Gold- und Silbergerät nach Heinrichau mitgenommen habe.[149] Die Güteradministratoren, die außerhalb des Konvents lebten, seien dem Abt ebenfalls allzu sehr ergeben; sie könnten mit den Einkünften nach Belieben verfahren und schickten dem Prior nur, was und wieviel ihnen

147) BDA V B 6c, Abschrift, wahrscheinlich von der Hand des P. Bonaventura Christoph.

148) Die Stelle des Priorats war damals unbesetzt, weil es P. Tobias Zack aus Furcht vor dem Kapitularvikar Zsolnay nicht gewagt hatte, das Amt, das ihm der Abt antrug, zu übernehmen (vgl. Anm. 141).

149) Der Heinrichauer Abschreiber der Akte erlaubte sich, an dieser Stelle des 13 Seiten langen Schriftstücks die persönliche Bemerkung einzufügen: „das ist doch eine verfluchte Luge".

gefalle, und füllten sich dabei den eigenen Geldbeutel.[150] Am Schluß der Akte beantragte Zsolnay, die Patres Markus Rösler, Bonifaz Steidler und Plazidus Vogt ihrer Ämter zu entheben und sie — vielleicht auch die Patres Petrus Zimmermann, Ceslaus Mitschke und Karl Schmidt, die allerdings nicht ganz so schlimm seien — nach Schlesien abzuschieben.

Die Statthalterei sandte den Bericht an die Ungarische Hofkanzlei in Wien, die dem Weihbischof am 5. August befahl, Subprior David Coneider durch den P. Gottfried Bauch zu ersetzen, den P. Anton Dréta zum Prior zu erheben und die Patres Markus Rösler, Bonifaz Steidler, Plazidus Vogt

---

150) Um die Tendenz dieser Visitationsakte oder „Charta Caritatis" eines Zisterzienserklosters deutlich zu machen, erscheint es angebracht, einige Auszüge wörtlich wiederzugeben: *Qui in monasterio degunt religiosi septem sunt Caesareoregii subditi, Borussici octo ... Isti ... sese in abbatiali monasterio proprietarios omnium et dominos ambitiosa praetensione citantes, Hungariae et regiarum S[anctis]s[i]mae Majestatis Provinciarum filios tanquam suos in Sanctuario servos et mercenarios despiciunt ... Inter Caesareo-Regios subditos etiam reperti sunt, et quidem praeter P. Davidem Subpriorem non tantum dissimulatione et conniventia, sed et aperta indulgentia excedentibus consentientem ... sunt unus alterve in monasterio ... ut digni non sint, non reprehensione tantum, sed et poenali correctione. ... Religiosi ditionis Borussicae subditi ... nimium quantum dissoluti suo vivunt et agunt arbitrio, suis obediunt desideriis, suas sequuntur voluptates. a) P. Bonifacius, Petrus, Carolus, Ceslaus, Placidus et prius et modo saepe saepius nulla a claustrali Superiore nedum accepta, sed ne petita quidem exitus venia, et a moderno Subseniore propositis ementito colore vestitis causis omni cum facultate impetrata, e conventu egredi, circumire in oppido adjacente per domos, in sibi notis, non sine gravissima status sui religiosi subsumptione dimorari, pluresque horas hinc et inde divagari comperti sunt. Constat palam et publice ab his cum explicabili vitae religiosae dispendio coetuum cujusvis opificij conviviis fruendi occasiones quaeri et captari, et necdum fama facti sepulta est, P. Bonifacium et Petrum sub claustralis nocturni silentii tempus clancularie e monasterio in scaenam a vagiis circulatoribus comitio lusam, recentius vero nuper mense Majo P. Carolo ad duorum praenominatorum consortium accedente tres, detegi, utrum cum vel sine Subprioris indulgentia? non potuit, ad nuptiale convivium pariter in oppidum egressos, in militum aliorumque convivantium et saltantium consortio prope mediam usque noctem saltasse. b) Tres isti Ceslaus item turpiter diffamati sunt de mulierum conversatione, atque utinam nulla obscaeni rumoris per illos ipsos data, et ultro porrecta causa unquam fuisset, et data et multiplex est. Habent enim notas in oppido domos, notas in domibus, quas fovent defensione sua, protegunt, pascunt alimentis, vestitu ornant et exornant impendiis suis, sequioris sexus personas, cum his non solum ad illarum commorationis aut solitae habitationis domos accedentes, sed etiam in abietinam conventui propinquam sylvam plenis instructi lagenis concedentes, e condicto inter dumorum latebras conveniunt, compotant, et hoc turpius conversari creduntur, quod muliebres personae illae, aut anteactae, vitae maculis contaminatae, aut ob praesentem morum rationem suspectae esse noscantur. ... c) frequentantur commessationibus, et liberales haustus inter illos solos ante prandium, a prandio usque ad coenam, a coena in seram noctem: frequentantur cum extraneis, nonnumquam praevia invitatione hospitalitatis honesto praetextu, saepius privato, nunc hujus, nunc alterius religiosi illico, aut proprio hauriendi occasiones suapte sequentium proposito turmatim ... congregatis, et confluentibus diuturnae nocturnaeque istae compactationes effectae sunt, et omnium ore ac sermone vulgatae, ut complurium religiosorum Zirczensium caracteristicae publica opinione censeantur; commessationibus et compotationibus praerecensita*

und Ceslaus Mitschke als Hauptschuldige ihrem Abt zur Bestrafung zurückzuschicken.[151]

Schon am 31. August berichtete der Weihbischof nach Ofen, daß er dem Subprior Coneider aufgetragen habe, für den 30. August alle Ordensleute ins Kloster zu berufen. Coneider habe den Auftrag ausgeführt, sei aber selbst — ohne sich vom Konvent zu verabschieden — am 28. August nach Heinrichau abgereist, um dem Abt Bericht zu erstatten. Auch P. Ceslaus Mitschke sei, noch ehe er von der Anordnung des Bischofs Kenntnis haben konnte, mit dem Heinrichauer Subprior, den der Abt bei der Visitation im Juni in Zirc zurückgelassen hatte [152], nach Schlesien entflohen. Im übrigen habe er — der Visitator — das Mandat der Statthalterei in vollem Umfang ausgeführt, die Leitung von Zirc dem P. Dréta übergeben und die vier Schlesier ausgewiesen und bitte jetzt nur im Namen des Konvents, die Hofkanzlei möge dafür sorgen, daß die vier ungarischen Novizen aus Heinrichau entlassen werden.[153]

Am 4. Oktober forderte die Statthalterei Abt Gloger auf, die Ungarn, die im Februar 1802 bereits ihre Profeß abgelegt hatten und jetzt in Heinrichau Theologie studierten, wieder in ihre Heimat zu schicken.[154] Als sich der Abt dagegen verwahrte, erklärte die Statthalterei am 3. Dezember 1803, daß Gloger aller seiner Rechte als Abt von Zirc verlustig gegangen sei.[155]

Obwohl der Abt und sein Konvent in den nächsten Monaten wiederholt gegen diese Entscheidung und gegen die Visitation durch den Kapitularvikar von Veszprém protestierten und Gloger den Antrag stellte, den Weihbischof und den Prior Dréta zu bestrafen und ihm selbst die gegen ihn vorliegenden Beschuldigungen mitzuteilen oder eine neutrale Kommission mit der Untersuchung der Streitfrage zu betrauen, würdigte man ihn weder in Wien noch in Budapest auch nur der geringsten Antwort. Die kaiserlichen Behörden konnten sich eine solche Willkür unbekümmert leisten, denn de facto war Zirc von Heinrichau getrennt, und da die burgundischen Zentralinstitutionen des Ordens seit 1792 aufgehoben waren, die Zisterzienserklöster im Reich 1803 säkularisiert wurden und der Papst wegen des Konkordates mit Napoleon andere Sorgen hatte, gab es keine höhere Instanz mehr, an die sich der Abt hätte wenden können, um sein Recht zu verteidigen. Die Statthalterei machte der Hofkanzlei am 1. März 1804 sogar den Vorschlag, Zirc dem ungehorsamen Abt und seinem schlesischen Kloster auch de jure zu entziehen, denn Heinrichau habe die ungarische Abtei 1699 nur „Jure emptitio" erworben, so daß es genüge,

---

modalitate frequentibus intermedii sunt pictarum chartarum lusus cum extraneis aeque ac inter se ipsos exerciti. ... d) ... Raro contingit, ut aliquis eorum pro matutini officii psalmis absolvendis consurgat, non intersunt primae Canonicae horae et meditationi. ...

151) BDA V B 6c, Abschrift.

152) Es war der Subprior P. Vinzenz Mattauschek.

153) BDA V B 6c, Abschrift. 154) ebenda.

155) Békefi 1900, S. 129. Es war wohl einmalig, daß eine habsburgische Regierungsbehörde dieser Zeit den Abt eines Mönchsklosters suspendierte.

dem Mutterkloster die Kaufsumme und die investierten Gelder zurückzuzahlen, um Zirc von seiner Abhängigkeit zu befreien.[156]

Am 14. Oktober schickte Abt Gloger die vier ungarischen Kleriker Marian Fuchs, Stephan Schmidt, Ferdinand Villax und Sigismund Acsay, die inzwischen die Philosophie absolviert hatten, in ihre Heimat zurück und gab ihnen ein Schreiben an den Konvent des Tochterklosters mit. Gleichzeitig benachrichtigte er den Kaiser von seiner Maßnahme, teilte ihm mit, daß er mit den vier Junioren auch den P. Plazidus Vogt nach Zirc schicke, den man vor einem Jahr entlassen hatte, weil er die Theologie nicht entsprechend den im Königreich geltenden Bestimmungen abgeschlossen hatte, dazu den P. David Coneider, einen gebürtigen Ungarn.[157] Die Ordensleute von Zirc bat der Abt, „der Gelübde, die sie vor Gott und seinen hl. Engeln feierlich in der Kirche abgelegt", eingedenk zu bleiben und zu bedenken, daß der Mönch „keine Macht mehr über sich selbst habe, damit wir — indem wir den Eigenwillen verleugnen — Gott in gemeinsamer Liebe zu dienen vermögen. ... Wer von diesem Geist der Liebe abgewichen ist, möge reuevoll zu ihm zurückkehren. ... Im übrigen empfehle ich Euch Gott, dem Vater aller, durch dessen Gnade wir im heiligen Gelöbnis Brüder geworden sind, ... und ich empfehle auch mich selbst Eurem frommen Gedenken, wenn ich unwürdiger Abt dessen würdig bin, — Euer in aufrichtiger und wahrer Gesinnung väterlicher Liebe bis zum Tode und auch in Widerwärtigkeiten beständiger (*constans*), aller Religiosen und Ehrwürdigen, in Christus und im heiligen Gelöbnis geliebten Brüder ganz ergebener Abt Konstantin." [158]

Zwei Jahre später (1806) erhob ein Herr Eiffelt aus Ungarn, der mit der zerschlagenen schlesischen Partei des Konvents von Zirc nichts zu tun hatte, bei den kaiserlichen Behörden in Wien Anklage gegen den Prior Dréta. Er warf ihm Korruption vor und behauptete, daß der Prior mit den Einkünften des Stifts willkürlich verfahre und den Besitz verschleudere. Der Ankläger berief sich auf seine eigenen Beobachtungen und auf Aussagen zuverlässiger Gewährsleute und stellte den Antrag, die Machenschaften des P. Dréta zu untersuchen.[159] Von dieser Anzeige erhielt auch Gloger Kenntnis, und in großer Sorge um das Stift, für das er sich immer noch verantwortlich fühlte, ließ er dem Kaiser durch seinen Wiener Agenten Dr. Franz Joseph Jaeckel, Ehrenmitglied der Gesellschaft der Wissenschaft zu Göttingen und Mitglied der Königl. Preußischen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, eine Petition überreichen, in der er dringend um die Wiedereinsetzung in seine Rechte bat, um Zirc zu visitieren und die verfallene monastische Disziplin wiederherzustellen.[160]

Einer solchen Visitation sah der Prior von Zirc mit Sorge entgegen. Um sie zu verhindern und dem Abt keinen Einblick in die Verhältnisse zu gewähren, nahm er Verhandlungen mit Abt Joseph Markl von Lilienfeld

156) BDA V B 6c, Abschrift.
157) ebenda. 158) ebenda.
159) Enthalten in BDA V B 6d, vom 14. August.
160) BDA V B 6d, vom 12. August 1810, Konzept.

auf und bewog ihn, den Kaufvertrag von 1699 zu kündigen — da es ja nur ein Pfandvertrag gewesen sei — und dem schlesischen Stift die Kaufsumme zurückzuzahlen. Obwohl Lilienfeld völlig verschuldet war, schrieb Abt Markl dem Prälaten Gloger am 3. Dezember 1806, daß er bereit sei, „die für Abt Sigismund Braun gezahlten 31 000 fl. in Wien in bar zu erlegen, wogegen ihm die um den genannten Betrag nur verpfändet gewesene Abtei Zirc übergeben werden solle". Der Heinrichauer Abt lehnte das Angebot am 26. Dezember 1806 entschieden ab [161] und legte dem Kaiser in einer neuen Bittschrift dar, daß Zirc 1699 an Heinrichau verkauft und nicht bloß verpfändet wurde, wie Prior Dréta jetzt behaupte.[162]

Um dieselbe Zeit wandten sich die schlesischen Patres Bernhard Tschöke, Alberich Mann, Joseph Kuhnert und Petrus Zimmermann an den Monarchen und beschwerten sich über die ungerechte Behandlung durch den Prior, der sie aus Haß von ihren Pfarreien abberufen habe.[163] Diese Bittschrift trieb Dréta und seine Anhänger dazu, ihre Ziele offen zu bekennen. In einer Petition vom 26. Dezember 1806 erklärten sie der Statthalterei, daß Zirc für Ungarn gegründet worden sei, „also soll ihm auch jetzt ein Ungar vorstehen"; außerdem „verbieten die heimischen Gesetze den Fremden, ungarische Benefizien zu besitzen. Ausländische Prälaten führen das Einkommen aus dem Vaterland hinaus und leisten den vaterländischen Verordnungen und Gesetzen keinen Gehorsam. Einigkeit, Friede und Liebe können nur nach erfolgter Abtrennung dauernd sein." Daher sollte Zirc, das 1699 als Pfandschaft an Heinrichau kam, nach Rückzahlung der Pfandsumme seine Selbständigkeit erhalten. Diesen Antrag unterstützte auch der Weihbischof von Veszprém, indem er behauptete, daß keine Aussicht bestehe, „daß in Zirc Friede, Ordnung und Disziplin einkehre", solange „das alte Verhältnis [mit Heinrichau] fortbestehe".[164]

Eine neue Beschwerde richteten die deutschen Mitglieder des Konvents am 12. Mai 1808 an den Kaiser, wobei sie dem Prior vorwarfen, daß er sie mit „Racheplänen" verfolge, „indem er in seinem Herzen den Nationalitätenhaß nähre und dieser allen seinen Handlungen als Richtschnur diene".[165] Wieder sah man sich weder in Wien, noch in Budapest veranlaßt, der Klage irgendwie nachzugehen, und nichts kann den ungeheuerlichen Rechtsbruch, den die kaiserlichen Behörden im Komplott mit den rebellischen Ordensleuten von Zirc vorbereiteten, deutlicher beweisen als die Tatsache, daß die Regierung jede Klage über den Abt und die schlesischen Konventualen begierig aufgriff, die Anzeigen über die korrupte Verwaltung des Priors Dréta aber niemals untersuchen ließ.

Im Laufe des Jahres 1808 erfuhr die kaiserliche Regierung, daß Preußen die Klöster seines Königreiches bald säkularisieren werde. Um dem staatlichen Rechtsnachfolger von Heinrichau keine Möglichkeit zu bieten, irgendwelche Ansprüche auf Zirc zu erheben oder finanzielle Forderungen

161) P. Tobner: Lilienfeld 1202—1902. Zur Erinnerung an die Feier des 700-jährigen Jubiläums eines Cistercienserstiftes, Wien 1902, S. 433.
162) BDA V B 6c, Abschrift, vom 10. Dez. 1806.
163) Békefi 1900, S. 129.
164) ebenda, S. 130 f. 165) ebenda, S. 131.

zu stellen, verfügte der Kaiser am 17. März 1809, auf dem Prozeßwege zu klären, ob die Auflösung der Union von Heinrichau und Zirc rechtmäßig sei. Daher teilte die Statthalterei dem Abt Gloger am 18. April 1809 mit, daß seine Suspension rückgängig gemacht werde, ohne daß er das Recht habe, den Prior Dréta abzusetzen, die 1803 ausgewiesenen Schlesier zurückzuführen, das Noviziat wieder nach Heinrichau zu verlegen, ausländische Konventualen zu Güterverwaltern von Zirc zu ernennen und die Einkünfte des Stiftes auszuführen. Außerdem wurde ihm auferlegt, die Höhe des Kapitals nachzuweisen, das Heinrichau für den Wiederaufbau von Zirc aufgebracht habe.[166]

Wegen des Krieges gegen Napoleon wurde der Termin für den Ablösungsprozeß um ein Jahr verschoben. Er fand am 1. Mai 1810 vor einer kirchlichen Kommission statt, deren Mitglieder der Kaiser ernannte. Abt Gloger blieb dem Prozeß fern; er ließ sich nicht einmal durch seinen Wiener Hofagenten vertreten, weil er die Basis, auf der das Verfahren gründete — daß Zirc 1699 nicht verkauft, sondern nur verpfändet wurde —, als verlogene These betrachtete. In der Tat ging es in dem Prozeß nicht um die Klärung des Rechts, sondern um politische und nationale Interessen, für deren Durchsetzung das gerichtliche Verfahren in den Augen der Öffentlichkeit den Anschein der Legalität wahren sollte. Die Kommission entschied, daß Zirc nach der Rückzahlung von 31 000 fl. für immer von Heinrichau getrennt sei, und erklärte, daß eine Aufrechnung der Investitionsmittel des schlesischen Klosters unnötig sei, „weil die Abtei Heinrichau durch die Arbeit der von ihr ins Land geführten schlesischen Hörigen das eingelegte Kapital sicher mit Zinsen zurückerhalten habe".[167]

Abt Gloger wandte sich am 12. August 1810 nochmals an den Kaiser und legte ihm dar, daß Zirc uneinlösbar sei, da „Lilienfeld dem Stifte Heinrichau seine Rechte unbedingt und ohne allen Vorbehalt abgetreten hat" und weil Zirc „als das Tochterstift mit dem Stift Heinrichau eine und dieselbe Person macht, und niemand von sich selbst etwas auslösen kann". Eine Berechnung der Kapitalien, die seine Vorgänger auf Zirc verwandten, lehnte er daher ab.[168]

Ein zweites Schreiben vom 14. August 1810 ließ der Abt dem Monarchen durch den Hofagenten Jaeckel persönlich überreichen. Gloger berichtete, daß „der ränkevolle Prior P. Antonius Dréta (welcher nicht ohne Grund besorgt, es werden bey meiner Ankunft in Zirz alle seine ungeheuren Verschwendungen und Luderlichkeiten entdeckt werden, indem er sich seit Eiffelts gründlicher, aber nicht ordentlich untersuchter Anzeige in nichts gebessert hat)", inzwischen mehrmals in Wien gewesen sei, um die Aufhebung der Union zu betreiben, „und nun rühmt er sich, Euch auch dahin gebracht zu haben, daß Eure Majestät erklären werden: Ausländer seyen in Ungarn possessionsunfähig, folglich sey Zirz von Heinrichau ohne weiters zu trennen und nur die erste Ankaufsumme von Lilienfeld, näm-

166) Sohr 1843, S. 306—308. 167) Békefi 1900, S. 132.
168) BDA V B 6d, Abschrift.

lich 31 000 fl. an Heinrichau (welches weit über 200 000 fl. Konvenzionsgeld in selbes verwendet hat) zurückzuzahlen. Wenn je (wiewohl dieses unmöglich scheint) zu Gunsten P. Drétas eine solche Intervention geschehen ist, so bin ich überzeugt, daß sie bey meinem gerechten Monarchen keinen Eindruck machen wird, keinen machen kann." Gloger legte dazu die Abschriften verschiedener Dokumente über den Erwerb und die Bestätigung von Zirc bei und betonte, „man kann nicht sagen, daß eine Corporation possessionsunfähigkeit seye, die der König und die Reichsstände (also die gesetzgebende Macht) possessionsfähig erklärt haben, und fällt also mit diesem auch der hervorgezwungene Grund der Absonderung beyder Abteyen ganz weg". Dann ging der Abt auf die Behauptung der Ungarn ein, daß es ein Unrecht sei, wenn Ausländer ungarische Benefizien besäßen. „In der That", so schrieb er, „wenn es dem ungarischen Klerus, und den versammelten Ständen gefallen hat, einen öden abtey platz zu bebauen, ein Stift aufzuführen, mehrere Dörfer mit Kirchen anzulegen, kurz! aus einer Einöde durch schlesische Geistliche wohlkultivirte Herrschaften, die bisher als ein Muster in der Landwirtschaft für ganz Ungarn waren, herstellen zu lassen, so muß es ihnen auch gefallen, diese Geistliche als ihre Mitbürger, so wie die Stände es 1660 bewilligt haben, anzusehen, — qui vult, quod antecedit, non debet nolle, quod consequitur. Sonst wäre ja dies ein abscheulicher Undank, und ein schwieriger Nationalhaß, welchem Eure Majestät als Kaiser von Oesterreich, und Vater Ihrer deutschen Unterthanen keine Nahrung geben werden." Schließlich bemerkte er, daß er beim König von Preußen schon vor vier Monaten die Ausreise beantragt habe und, sobald er den Paß erhalte, nach Ungarn fahren werde, um Zirc zu visitieren und „Ordnung zu machen, und Eure Majestät von dem ungeheuren Mißbrauch, den P. Dréta von den Stiftseinkünften gemacht hat, und noch weiter machen wird, zu überzeugen".

Diesem Brief, zu dem der Hofagent Dr. Jaeckel bemerkte: „Geruhen Eure Majestät, dieses Blatt für sich zu behalten!" fügte der Heinrichauer Geschäftsträger noch hinzu: „Die ganze verhaßte Machination geschieht nur darum, damit durch die Ankunft des Herrn Praelaten die ungeheuren Malversationen des Priors Dréta, und derjenigen, die an selben Theil genommen haben, und noch Theil nehmen, nicht entdeckt werden. ... Seine Ausschweifungen sind noch immer so, wie sie Eifelt vor 4 Jahren Eurer Majestät beschrieben hat; er hat sich in nichts gebessert. Wenn der Herr Praelat nach Zirz kömmt, werden sich alle Rechtschaffenen, die auf ihn als wie auf einen Erlöser warten, mit ihm vereinigen, und es wird jeder Theilnehmer an diesem ungeheuren Raube bekannt gemacht werden. Dieses eben will Dréta durch seine Machinationen verhindern. Alles soll in ewigem Schlafe bleiben." [169]

Aber die Petitionen des Abtes und die Dokumente, die er vorlegte, machten nicht den geringsten Eindruck, denn auch der Kaiser mußte auf die nationalen Wünsche der Ungarn Rücksicht nehmen und hatte weder die Macht noch den Willen, eine unparteiische Untersuchung anzuordnen.

169) BDA V B 6d, Abschrift.

Als der Abt vier Wochen später nach Wien kam und eine private Audienz erhielt, in der er dem Monarchen die Sache persönlich darlegte, ging Franz I. auf die Frage nach Recht und Unrecht überhaupt nicht ein, sondern hielt dem Abt vor: „Was er in Wien wolle? ob er denn nicht wisse, daß die Klöster in Schlesien binnen Kurzem aufgehoben würden? Er möge nach Hause eilen!“ [170]

Damit war der Fall Zirc für Heinrichau erledigt, und alles weitere war nur noch eine Frage der Zeit, wobei das schlesische Stift passives Objekt der Entwicklung blieb. Wenige Wochen nach der Rückkehr Glogers, der es nach der enttäuschenden Audienz für sinnlos hielt, die Reise nach Zirc anzutreten, erließ König Friedrich Wilhelm III. das Dekret vom 30. Oktober 1810, das mit zahlreichen anderen kirchlichen Institutionen Schlesiens auch Heinrichau den Untergang brachte. Abt Gloger reichte bloß noch eine Petition in Wien ein, in der er darum bat, ihm und seinem Konvent den Übertritt in das Stift Zirc zu erlauben, auf das sie alle Profeß abgelegt hätten, um das monastische Leben bis zu ihrem Tode fortzusetzen. Die Statthalterei von Ofen, der Wien das Schreiben zur Entscheidung überließ, lehnte den Antrag ab und erlaubte nur dem P. David Coneider die Rückkehr nach Zirc, weil er in Ungarn geboren war und in seiner Heimat zu sterben wünschte.[171]

Abt Gloger und die 38 Konventualen seines Stiftes traten nach der Aufhebung von Heinrichau am 22. November 1810 in den privaten Ruhestand oder in den seelsorglichen Dienst der Diözese. Die Pension, die ihnen der preußische Staat aussetzte, erhielten seit 1814 auch die Patres Karl Schmidt und Joseph Kuhnert, die es Ende des Jahres 1813 vorzogen, das ungarische Kloster und seinen Prior zu verlassen und nach Schlesien zurückzukehren. Nur die Schlesier Alberich Mann, Petrus Zimmermann und Bernhard Tschöke und aus dem österreichischen Anteil des Bistums Breslau die Patres Christoph Haunschild, Melchior Lux und Gottfried Bauch blieben bis zu ihrem Tode in Zirc.[172]

Am 9. Juli 1811 verfügte die Statthalterei, daß die Ablösungssumme, die Zirc dem Mutterkloster zahlen sollte, dem habsburgischen Staat verfallen sei. Dabei begnügte sich die Regierung nicht mit den 31 000 fl., die die kirchliche Kommission von Wien am 1. Mai 1810 festgesetzt hatte, sondern forderte auch noch die Zahlung der 56 200 fl., die Prior Dréta dem Stift Heinrichau nach der Verkündigung des Schlußurteils zur Abfindung angeboten hatte, so daß der ungarische Staat insgesamt 87 200 fl. kassierte.[173]

---

170) [W. Pfitzner:] Versuch einer Geschichte des vormaligen Fürstlichen Cisterzienser-Stiftes Heinrichau bei Münsterberg in Schlesien, Breslau 1846, S. 266 f.

171) Békefi 1900, S. 133. Außerdem wies die Statthalterei den Prior an, sich umgehend mit dem Kapitularvikar von Veszprém in Verbindung zu setzen, falls Abt Gloger trotz des ablehnenden Bescheids nach Zirc kommen sollte.

172) Schematismus, S. 203 ff.

173) Békefi 1900, S. 132. Das Stift zahlte die Summe in Raten bis zum Jahre 1816 ab.

Am 29. September 1812 ernannte der Kaiser den Prior Dréta zum Abt der Doppelabtei Pilis-Pásztó und zum Prior regens von Zirc. Als am 18. Juni 1814 in Patschkau Abt Konstantin Gloger starb, fiel die letzte juristische Bindung zwischen Heinrichau und Zirc, und der Kaiser stellte Dréta am 19. August 1814 auch an die Spitze des Klosters im Bakony, das damit die langerstrebte Unabhängigkeit von Heinrichau erlangte.[174]

Wenige Jahre später kam es im Konvent von Zirc zur Spaltung. Da Abt Dréta das Stift Pásztó und zwei Güter verpachtete, zwei Häuser verkaufte und die Ernteerträge der Vorwerke verschleuderte, ohne die Zustimmung des Konvents einzuholen, das Stift in Schulden stürzte und behauptete, er könne mit dem Klostervermögen machen, was ihm gefalle, beschwerte sich der Konvent am 4. Januar 1821 bei der Regierung. Er warf dem Abt Ungerechtigkeit, Rachegefühle und eigenmächtiges Verhalten vor und schrieb, Dréta brüste sich vor aller Welt, daß er der unumschränkte Herr alles Vermögens und Einkommens von Zirc sei. In seinem privaten Leben gebe er kein gutes Beispiel, in seiner Amtsführung sei er tyrannisch, und in seinem Verhalten gegen die Mitbrüder lasse er sich von Abneigung und Vorurteilen leiten.[175]

Bischof Georg Kurbély von Veszprém, bei dem Abt Dréta Unterstützung suchte, erklärte die Forderungen des Konvents nach Mitsprache bei der Rechnungslegung und bei der Versetzung von Ordensleuten schon am 27. März für unberechtigt und stellte sich vorbehaltlos hinter den Abt. Da erhob der Konvent am 2. Mai Protest und behauptete nochmals, daß Dréta die Güter von Zirc „von Anfang an schlecht verwaltet und das Einkommen für seine eigenen, persönlichen Zwecke verwendet habe und daß er über Einnahmen und Ausgaben nie Rechnung lege, gegen die Ordensbrüder tyrannisch sich benehme und alles eher sei, als was der Name seiner Würde — abbas, Vater — bedeute". Die Mönche, die den P. Ferdinand Villax zum Sprecher erwählten, einen der letzten Ungarn, die in Heinrichau ihr Noviziat und Studium absolviert hatten, schrieben dem Bischof: „Wir leisten ihm [dem Abt] deshalb als einem, der das Vermögen der vereinigten Abteien verschwendet, Widerstand und übertragen die Verwaltung der Güter und Einkünfte für die ganze Zeit, bis eine Anordnung von höherer Stelle geschieht, jenen Konventsmitgliedern, zu deren Erwählung auch der Diözesanbischof seine Zustimmung gegeben hat." [176]

Die Kommission, die Fürstprimas Erzbischof Rudnay von Gran mit der Untersuchung betraute, trat den Forderungen des Konvents bei und empfahl dem Primas, den Abt in allen finanziellen Angelegenheiten an die Zustimmung des Stiftskapitels zu binden. Da aber der Streit damit nicht beigelegt wurde und das Verhältnis zwischen Abt und Konvent vergiftet war, ermahnte der Fürstprimas am 8. Februar den „Konvent zum Ge-

---

174) Békefi 1900, S. 133; Alpár, S. 71. Der verstorbene Abt wurde in der Vierung der Stiftskirche von Heinrichau neben Abt Konstantin Haschke bestattet.

175) Békefi 1901, S. 68 f. 176) ebenda, S. 69.

horsam und den Abt Dréta zur Übung der Liebe und Sparsamkeit". Eine neue Beschwerde der Mönche beantwortete der Erzbischof mit einer offiziellen Untersuchung der Verhältnisse, nach der der Kommissar des Primas behauptete, daß die Ursache der Spaltung der P. Ferdinand Villax sei.[177] Der Konvent war aber offenbar anderer Meinung, denn Dréta konnte sich zwar weiter als Abt halten, aber er fand bei seinen Mitbrüdern keine Sympathien mehr. Vereinsamt und von allen abgelehnt, starb er am 28. Dezember 1823, neun Jahre nach dem Tode des Heinrichauer Abtes, den er lange erbittert bekämpft hatte, und „hinterließ die Abtei in zerrütteten Verhältnissen".[178] Sein Nachfolger wurde am 31. Januar 1826 sein Gegenspieler Dr. Ferdinand Villax, der als letzter der ungarischen Zisterzienser, die auf den Namen des Stiftes Heinrichau Profeß abgelegt hatten, am 13. September 1857 verstarb.[179]

177) B é k e f i 1901, S. 70. 178) ebenda, S. 71.

179) ebenda, S. 98—100. Der letzte schlesische Zisterzienser, der auf Heinrichau und Zirc Profeß abgelegt hatte, war P. Konstantin Gloger, ein Neffe des letzten Abtes, der am 1. Juni 1864 als emeritierter Pfarrer von Weigelsdorf bei Münsterberg starb.

Summary

The Union of the Cistercian Monasteries Heinrichau (Silesia) and Zirc (Hungary), 1699—1814

The activity of intensive colonization displayed by the Cistercian Monastery Heinrichau/Silesia, in the country on the middle Danube 600 km away, after Hungary had been liberated from Turkish rule, is too little known even among experts of the Order's history; for the contributions by historians regarding the personal union of the Abbeys of Heinrichau and Zirc are either outdated, or — since they were published in Hungarian — hardly taken note of by researchers. Based on the abundance of documents of the archiepiscopal archive in Breslau and the archives in Budapest, Veszprém and Zirc, this essay deals with the earlier history of Zirc Monastery destroyed by the Turks around 1543, the sale of its waste properties to Heinrichau (1699), the period of the personal union from 1699 till 1814, during which the convents of both monasteries did constitute but one corpus despite the great distance and different nationality; and finally, the essay deals with the union's decline when — after the dissolution of the central institution of Cîteaux — the last Silesian abbot attempted to defend the freedom of the order's settlement in the Bakony Forest thereby hopelessly fighting against national authorities, ecclessiastical hierarchy and the national party of the convent of Zirc.

After the futile attempt of Lilienfeld Abbey of Lower Austria to refound the Cistercian Order in Hungary, Heinrichau undertook to re-establish the acquired waste monastery in 1699. Despite some reverse suffered by the mother-monastery in the Rákóczi rebellion (1703—11), despite the increasing estrangement following the wars of Frederick the Great and the separation of Silesia from Habsburg since 1742, and in spite of the reform laws — opposed to orders — of Emperor Joseph II, Heinrichau spared no expense to re-establish the Cistercian Order in Hungary after an interruption of almost 200 years. For 114 years the Silesian abbey was the place for probation and training of members of the order from Silesia, Bohemia, Austria and Hungary, who after ordination spent their lives in the Bakony Forest attending to the reconstruction of the demolished convent and its manors, calling Silesian settlers to the waste villages, re-establishing monastic discipline, rebuilding the parochial system and founding new parish-churches and schools. By laborious efforts Heinrichau succeeded in creating in Hungary the first modern monastic establishment which — after the painful separation from the mother-convent in 1814 — took the lead of a flourishing monastic branch the existence of which was but abruptly ended by the Communist government in 1950.

Anhang

Die Liste der Äbte von Zirc

a) Union mit Lilienfeld

1. Dr. Matthäus Kollweis, geb. 1620 in Judenburg (Steiermark), 21 Juli 1650 Abt von Lilienfeld, erkaufte am 20. Okt. 1659 Zirc; † 9. Febr. 1695.
2. Dr. Martin Ujfalusy, geb. ca. 1630 in Ödenburg, 1651 Profeß von Lilienfeld, 26. Mai 1660 Abt von Zirc, † 23. Nov. 1678 am Badacsony.
3. Dr. Matthäus Kollweis, s. o.
4. Sigismund Braun, geb. 1660 in Herzogenburg (N. Ö.), 20. März 1695 Abt von Lilienfeld, 25. Sept. 1697 Abt von Zirc; verkaufte Zirc am 15. Dez. 1699 an Heinrichau (kaiserl. Bestätigung 17. Dez. 1700).

b) Union mit Heinrichau

5. Dr. Heinrich Viktorin Kahlert, geb. 1638 in Braunau (Böhmen), 1657 Profeß von Grüssau, 20. Febr. 1681 Abt von Heinrichau, 17. Dez. 1700 Abt von Zirc, † 6. April 1702.
6. Tobias Ackermann, geb. 1656 in Neisse, 20. April 1702 Abt von Heinrichau, 17. März 1708 als Abt von Zirc bestätigt, † 17. Dez. 1722.
7. Dr. Anton Niklas, geb. 1685 in Strehlen, 20. Jan. 1723 Abt von Heinrichau, 12. Sept. 1724 resigniert, † 15. Jan. 1729 als zweiter Stadtprediger von Darmstadt.
8. Gregor Regnard, geb. 1678 in Ottmachau, 8. Nov. 1725 Abt von Heinrichau und Zirc (bestätigt 13. Dez. 1725), † 27. Sept. 1732.
9. Gerhard Wiesner, geb. 1678 in Strehlen, 13. Nov. 1732 Abt von Heinrichau und Zirc, † 15. Febr. 1749.
10. Candidus Rieger, geb. 1706 in Neisse, 9. Nov. 1749 Abt von Heinrichau und Zirc, † 24. März 1763.
11. Konstantin Haschke, geb. 1717 in Neisse, 4. Mai 1763 Abt von Heinrichau und Zirc, † 29. Aug. 1778.
12. Markus Welzel, geb. 1730 in Schönwalde, 10. Nov. 1778 Abt von Heinrichau und Zirc, † 1. Dez. 1792.
13. Konstantin Gloger, geb. 1745 in Ellguth (b. Ottmachau), 4. Febr. 1793 Abt von Heinrichau und Zirc (bestätigt 23. Sept. 1793, suspendiert 1804); 22. Nov. 1810 Aufhebung der Abtei Heinrichau; † 18. Juni 1814.

c) Unter eigenen Äbten

14. Anton Dréta, geb. 1762 in Györszentmárton (Komitat Raab), 1812 Abt von Pilis-Pásztó, 19. August 1814 Abt der unierten Klöster Zirc-Pilis-Pásztó; † 28. Dez. 1823.
15. Dr. Ferdinand Villax, geb. 1784 in Pápa, 1803 Profeß in Heinrichau, 10. Febr. 1824 Abt von Zirc-Pilis-Pásztó, † 13. Sept. 1857.
16. Anton Rezutsek, geb. 1795 in Gyöngyös, 17. Aug. 1858 Abt von Zirc-Pilis-Pásztó, 4. Nov. 1878 auch Abt des unierten Klosters St. Gotthard; † 28. März 1879.
17. Hieronymus Supka, geb. 1832 in Várpalota, 8. Juli 1879 Abt von Zirc-Pilis-Pásztó-St. Gotthard; † 17. Febr. 1891.
18. Edmund Vajda, geb. 1834 in Kaposvár, 2. Apr. 1891 Abt von Zirc-Pilis-Pásztó-St. Gotthard; † 9. Juli 1911.
19. Dr. Remigius Békefi, geb. 1858 in Hajmáskér (Komitat Veszprém), 19. Sept. 1911 Abt von Zirc-Pilis-Pásztó-St. Gotthard, 27. Jan. 1923 Abtpräses der Kongregation von Zirc; † 21. Mai 1924 in Erlau.
20. Dr. Adolf Werner, geb. 1867 in Tiszafüred (Komitat Heves), 25. Juni 1924 Abtpräses der Kongregation von Zirc; † 5. Febr. 1939.
21. Wendelin Endrédy, geb. 1895 in Fertőendréd (Komitat Ödenburg), 18. März 1939 Abtpräses der Kongregation von Zirc; am 1. Sept. 1950 Aufhebung der Kongregation und der unierten Klöster.